

# EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE  
ZEITSCHRIFT

*credoutintelligam*

11. Jahrgang, Nr. 5

MÜNCHEN

Dezember 1981



Herausgegeben vom Freundeskreis e. V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, 8 München I, Postfach 610- Postcheckkonto, München, Nr. 214700-805;  
Wien, Nr. 2314.763; Schaffhausen, Nr. 82-7360; Bayerische Vereinsbank, München, Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer Dr. Eberhard Heller

Erscheinungsweise **u n r e g e l m ä ß i g**

## DAS GROSSE GEHEIMNIS VON WEIHNACHTEN

von

H.H. Pfarrer Werner Graus

Die Menschwerdung Gottes, die Geburt des Sohnes Gottes in dieser Zeit stellt den **Wendepunkt** in der Menschheitsgeschichte dar: so teilen wir von da an die Zeit ein in die 'vor Christi **Geburt**' und in die 'nach Christi Geburt'. Nur die Juden erkennen diese Zeitrechnung nicht an, und die Feinde Gottes haben immer wieder versucht, das Weihnachtsfest abzuschaffen oder **umzudeuten**: Hitler deutete es z.B. in dem Lied "Hohe **Nacht** der klaren Sterne" und anderen um; Johannes Paul II. funktioniert es **um zum "Fest** des Kindes und des Menschen": "Weihnachten ist das Fest des Menschen: ein Mensch wird geboren (...) Gott mitten unter uns: das ist der Mensch (...). Wenn wir heute auf ebenso feierliche Weise die Geburt Jesu feiern, so tun wir dies, um Zeugnis dafür abzulegen, daß jeder Mensch einzigartig ist, absolut einzigartig." In einer '**Betrachtung**' eines sog. '**Karmels**' konnte man lesen: "Gott ist Mensch geworden, damit die Menschen menschlicher werden." In unserem liberalen, atheistischen Staat wird an Weihnachten nicht mehr das Evangelium vom Staatsoberhaupt verlesen, wie dies noch Adenauer getan hatte: ein Sieg des antichristlichen Geistes also auf der ganzen Linie!

Wir aber wollen dieses große Geheimnis der Menschwerdung des ewigen Gottessohnes ehrfürchtig betrachten, so wie es uns nahegebracht wird im Evangelium und u.a. in den **ergreifenden** Weihnachtspredigten des hl. Papstes Leo d.Gr.

Ein Kirchenlied besingt dieses Geheimnis der herablassenden Liebe des unendlichen Gottes so: "Den aller Weltkreis nie beschloß,

der lieget in Mariens Schoß;  
er ist ein Kindlein worden klein,  
der alle **Ding**' erhält allein. Kyrie **eleis.** (...)  
Er ist auf Erden kommen arm,  
daß er unser sich erbarm,  
und in dem Himmel mache reich  
und seinen heiligen Engeln gleich. Kyrie eleis."

In einem anderen Lied heißt es: "Gott ward ein schwaches Kindelein, damit wir Gottes Kindern sei'n."

**W i r** feiern also das Mysterium unseres Heiles, das versprochen ward am Anfang (im Protoevangelium) und in seinen Einzelheiten von den Propheten immer deutlicher vorherverkündet worden war. Und nun geziemt es sich, daß wir in Freude unsere Herzen erheben, um dieses göttliche Geheimnis anzubeten.

Unser Gott, in der Tat allmächtig und gütig, dessen Natur die Güte ist, d.i. die sich verströmende Liebe, dessen Handeln **Barmherzigkeit** ist, hat nach dem Sündenfall ein Heilmittel seiner Barmherzigkeit eingesetzt, um die Menschheit zu erneuern. Christus sollte kommen im Fleische, der Gott-Mensch, der Emanuel, der "**Gott-mit-uns**" - geboren aus einer Jungfrau -, der durch seine Geburt ohne Makel denjenigen verdammen würde, der es gewagt hat, die Unversehrtheit des Menschengeschlechtes zu verletzen. Gott in seiner strengen Gerechtigkeit plante die Erlösung, damit der Mensch durch die Täuschung des Teufels nicht zugrunde ginge. So erfüllte sich das Wort des Propheten: "Euer Gott selber wird kommen, euch zu erlösen." Und der Herr spricht bei seiner zeitlichen Geburt, bei seinem Eintritt in diese **Welt**: "Opfer und Gaben hast du nicht gewollt. Einen Leib hast du mir bereitet; an Brandopfern und Sühneopfern hast du kein Wohlgefallen. Da sprach ich: siehe, ich komme - in der Buchrolle steht von mir **geschrieben** - Deinen Willen zu tun, o Gott." (Hebr. **10,5-7**; vgl. Ps. 39,7-9.) Gott wird Genugtuung in jener Natur geleistet, in der er beleidigt wurde. In einer Vision des hl. **Hieronymus** sagte das Kind in der Krippe zu ihm: "Gib mir deine Sünden; ich habe sie auf mich genommen, sie gehören mir!"

So nimmt Christus Verbindung mit der Niedrigkeit dieser Erde auf. Er steigt vom Himmel herab, **ohne** die Herrlichkeit des Vaters zu verlassen - das war ein Werk ohne gleichen! durch eine nie vernommene Geburt! Denn unsichtbar in sich selber, macht er sich sichtbar in unserer Natur; **unbegreiflich**, will er begriffen werden; der vor aller Zeit ist, beginnt in dieser Zeit zu existieren; als Herr des Weltalls nimmt er die dienende Knechtsgestalt an und verbirgt den Glanz seiner Majestät; Gott, der leidensunfähig ist, verschmäht es nicht, ein **leidensfähiger** Mensch zu werden; der unsterbliche Gott, er will sich dem Gesetz des Todes unterwerfen.

Dieses hilflose Kind in der Krippe, in Windeln gewickelt, er ist dennoch der Allmächtige, durch den alles ist. Er teilt unser menschliches Los, die Sünde ausgenom-

men, und in diesem Sinne können wir im Lied singen: "Jesus ist unser Bruder, das liebe Kindelein!"

Der Sohn Gottes, eines Wesens mit dem Vater, hat sich herabgelassen, sich unserer Niedrigkeit beizugesellen: er will einer der Menschen sein, die leiden, die sterben ..., das ist eine so wunderbares und göttliches Vorhaben, daß die Weisen nicht hätten in die Pläne Gottes eindringen können, wenn das wahre Licht nicht gekommen wäre, um die Finsternisse der menschlichen Unwissenheit zu zerstreuen.

In und durch Maria, seligste Jungfrau und **Gottesgebäerin**, erbaute sich die Weisheit ein Haus.

Wegen unserer Schwäche hat er sich selbst herabgelassen zu denen, die sich nicht zu ihm erheben konnten, und er hat mit einem Schleier des Fleisches den Glanz seiner Herrlichkeit verhüllt, den unser Blick nicht hätte ertragen können. Sein Licht ist zu den Blinden gekommen, seine Kraft zu den Schwachen, seine **Barmherzigkeit** zu den Unglücklichen und dies durch die Wirkung seiner unendlichen Macht: der Sohn Gottes hat die menschliche Substanz mit sich geeint und unsere Sache in die Hand genommen, um unsere Natur zu heilen, die er geschaffen hatte, und um den Tod zu vernichten, den er nicht geschaffen hatte. "Die geheimnisvolle Menschwerdung des Wortes zeigt dem Auge unseres Geistes das neue Licht seiner Herrlichkeit. Indem wir Gott als das Kind in der Krippe so mit leiblichen Augen schauen, entflammt er in uns die Liebe zu den unsichtbaren Gütern." (Präf. von Weihnachten.)

"Doch die Seinigen nahmen ihn nicht auf ... aber allen, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden." Damals kamen wohl nicht sehr viele zur Krippe: die armen Hirten, einfache, arme Leute ... und die **gottsuchenden** Gelehrten aus der Ferne, die dem Stern der Wahrheit gefolgt waren. Der gottlose König erschrickt über die Geburt des Messias; die **Schriftgelehrten** und Pharisäer bestätigen: Bethlehem ist der Geburtsort gemäß den Propheten. Aber sie glauben nicht, sie beten nicht an. Dieser anti-christliche König verbreitet Schrecken; das Weinen der Mütter, deren Kinder grausam gemordet wurden - die aber dann dem Lamme folgen, wohin es geht -, will sich nicht beruhigen lassen! Über der Krippe leuchtet das Kreuz auf, und um das Weihnachtsfest gruppieren sich die Feste der Märtyrer: der unschuldigen Kinder, des hl. Stephanus!

"Gott wollte die alte Schlange nicht mit seiner Allmacht besiegen, sondern durch die Demut und die Liebe" sagt die hl. Hildegard. Seine Liebe wird immer größer sein als der Haß dieser **Welt**, der sich selbst richtet. "Die Seinigen nahmen ihn nicht auf ...": in größter Armut, in einem Stall wird er geboren, in eine Krippe gelegt, abseits von den Weltkindern - und dennoch, in der Ausgestoßenheit, in größter Armut waren Maria und Joseph reicher als die ganze **Welt**, weil ihr Herr und Erlöser bei ihnen war, den sie anbeteten voll unsäglichem Glücks.

Auch wir heute, in einer **Welt**, die fast vollständig von den anti-christlichen Mächten beherrscht ist - bis hin zum okkupierten Stuhle Petri -, sind Ausgestoßene, von "Pharisäern und **Schriftgelehrten**" verachtet, ja gehaßt, von den Herrschern dieser **Welt** zur Vernichtung bestimmt ... aber dennoch: in unserer Armut und Ausgestoßenheit sind wir unsagbar glücklich, denn wir haben (immer noch) seine wahrhaft leibliche Gegenwart, die die andern verloren haben. Aber erst, wenn wir ihn wirklich in unser Herz aufnehmen, wenn unser Herz zu seiner Krippe wird, besitzen wir dieses Glück auch innerlich und sind in der Liebe fest verwurzelt und fest begründet, weil Christus durch den Glauben in unseren Herzen wohnt. Aller Haß um uns läßt nur unso mehr seine Liebe aufleuchten. Sein Trost wiegt alle Gehässigkeit auf, mit der uns die alte Schlange verfolgt - auch durch die selbst irre geführten 'Hirten' der sog. **Neu'kirche**.

Beten wir die große Demut unseres Gottes an, des Kindes in der Krippe, und legen wir allen Stolz ab; sind wir mit **d e m** Platz zufrieden, den uns Gott in dieser Zeit zugewiesen hat. Beten wir **die** große Liebe unseres Gottes an, des Kindes in der Krippe, das alle unsere Sünden auf sich genommen und gesühnt hat, und bringen wir diese erbarmende Liebe den Menschen, die guten Willens sind. Bitten wir dieses Kind in der Krippe, den großen Gott und Heiland Jesus Christus, daß wir in jene Herrlichkeit gelangen, deren er sich entäußert hat bei seiner Menschwerdung und Geburt, und sagen wir ihm dies mit den Worten eines Liedes:

"O Kind, du Gott der Herrlichkeit, nimm hin das Herz für alle Zeit

und zeig uns einst in deinem Licht - der Gottheit strahlend Angesicht. Amen. In der Heiligen Nacht werde ich besonders der Einsamen im Gebet gedenken und erteile allen Lesern meinen priesterlichen Segen.

Kerner Franz, H.R.

CHRISTUS WAHRER GOTT UND WAHRER MENSCH  
Alter Weihnachtshymnus der ostsyrischen Liturgie

"Er war im Schoß seines Vaters vor aller Welt von Ewigkeit als wahrer Gott;  
Er kam zu uns in der Fülle der Zeit, nahm unseren Leib an und erlöste uns damit als wahrer Mensch.  
Die Propheten verkündeten ihn in ihren Gesichtern und die Gerechten versinnbildeten ihn als wahren Gott.  
Er war im Mutterschoß neun Monate lang und ward geboren als wahrer Mensch.  
Die Engel priesen ihn als wahren Gott.  
Er ward in die Krippe gelegt als wahrer Mensch.  
Der Stern verkündete ihn als wahren Gott.  
Er wurde gesäugt an der Mutterbrust als wahrer Mensch.  
Die persischen Magier brachten ihm kostbare Gaben und Geschenke als wahren Gott.  
Er ließ sich beschneiden und ließ Opfer bringen im Tempel nach dem Gesetz als wahrer Mensch.  
Simeon nannte ihn das "Licht der Heiden" und den "Ruhm seines Volkes Israel" als wahrer Gott.  
Er floh nach Ägypten vor der Hand des gottlosen und grausamen Herodes als wahrer Mensch.  
Die Hirten eilten, ihn zu verehren und, geneigt über ihre Stäbe, beteten sie ihn an als wahren Gott.  
Er ward genährt und wuchs an Gestalt und Weisheit und Gnade vor Gott als wahrer Mensch.  
Er verwandelte Wasser in Wein, und die Gäste tranken davon und priesen seinen Namen als wahren Gott.  
Er ward getauft im Jordan als wahrer Mensch.  
Die Himmel öffneten sich für ihn als wahren Gott.  
Der Vater bezeugte ihn öffentlich als wahren Menschen.  
Der Geist stieg auf ihn hiernieder als wahrer Gott.  
Er fastete und ward versucht als wahrer Mensch ...  
Er heilte die Kranken und Schwachen, reinigte die Aussätzigen und gab das Gesicht den Blinden als wahrer Gott.  
Er stieg auf den Berg, zu beten und verharrte im Gebet bis zur Morgenfrühe als wahrer Mensch.  
Er gab Macht zu gehen dem Lahmen und Glieder dem Verstümmelten als wahrer Gott.  
Er schlief auf dem Boden des Schiffes als wahrer Mensch.  
Er stillte das Meer als wahrer Gott.  
Er stieg auf den Berg als wahrer Mensch ...  
Er ward müde von der Wanderung, saß nieder am Brunnen und bat die Samariterin um Wasser als wahrer Mensch.  
Er enthüllte ihre Geheimnisse und verkündete ihr alle ihre verborgenen und offenen Taten als wahrer Gott.  
Er weinte und vergoß Tränen un Lazarus und suchte den Ort seines Grabes als wahrer Mensch;  
Er rief und erweckte ihn aus dem Grabe durch die Kraft seiner Gottheit als wahrer Gott.  
Er ritt auf dem Esel als wahrer Mensch.  
Die Kinder priesen ihn als wahren Gott ...  
Maria salbte ihn mit kostbarer Narde und trocknete seine Füße mit den Haaren ihres Hauptes als wahren Menschen;  
Er erließ ihr ihre Sünden und vergab ihre Missetaten und tilgte aus ihre **Übertretungen** und ihr Unrecht als wahrer Gott ...  
Er kündete vorher die Verleugnung seiner selbst durch Simon Petrus, das Haupt der Apostel, als wahrer Gott.  
Er ward zu seinem Leiden hingeführt, bespion, mit Dornen gekrönt als wahrer Mensch.  
Er wies zurück, die ihn haschten und haßten, und sie fielen zu Boden auf ihr Angesicht vor ihm als wahren Gott.  
Er ward angenagelt an das Holz als wahrer Mensch.  
Er erschütterte die Felsen als wahrer Gott.  
Nägeln wurden durch ihn getrieben als wahren Menschen.  
Er öffnete die Gräber als wahrer Gott.  
Sie gaben ihm Essig zu trinken als wahren Menschen.

Er erschütterte den Tempel als wahrer Gott.  
Er schrie auf am Kreuz als wahrer Mensch.  
Er umhüllte mit Finsternis die Sonne als wahrer Gott;  
Er unterlag dem Tode, sein Leib ward einbalsamiert und in ein aus dem Felsen gehauenes Grab gelegt, als der eines wahren Menschen.  
Er aß und trank mit seinen Jüngern nach seiner Auferstehung, wie geschrieben steht, als wahrer Mensch.  
Er ging durch verschlossene Türen und grüßte die Zwölf mit dem Gruß des Friedens als wahrer Gott.  
Er zeigte ihnen die Nägelmale an seinen Händen und Füßen und wies seine Seite dem Thomas als wahrer Mensch;  
Er fuhr auf in Herrlichkeit zu dem, der ihn gesandt, und wird wiederkehren zuletzt un- alle zu richten als wahrer Gott.  
Nach seiner Auffahrt verkündeten Engel, daß er werde wiederkommen öffentlich in dem Leibe als wahrer Mensch.  
Er sandte den Geist, den Tröster, auf seine Jünger herab, der sie erfüllte mit Weisheit, als wahrer Gott.  
Konstantin suchte und fand das Kreuz, an dem er gekreuzigt war als wahrer Mensch.  
Er erwählte sich aus allen Völkern eine Kirche, welche er heiligte durch die Glorie seiner Gottheit, als wahrer Gott."

(Aus: Heiler, Friedrich: "Urkirche und Ostkirche", E. Reinhardt, München 1937)

\* \* \* \* \*

## DIE MUTTERGOTTES IM SERBENKLOSTER CHILANDARI GENANNT "TRICHEROUSA", DIE DREIHÄNDIGE

Unter den hochverehrten Gnadenbildern der orthodoxen Kirche werden lediglich vier dem Maler-Apostel Lukas direkt **zugeschrieben**. Es betrifft dies die wundertätige Muttergottes von Megaspiläon in Morea (Peloponnes), von Kykky (Zypern), vom Melasberg im einstigen Kaiserreich Trapezunt an der **Schwarzmeerküste** und die wohl berühmteste "Panajia **Tricheroûsa**" im Großkloster **Chilandári** auf dem Athos. Nach der Legende hat sie der Evangelist Lukas, der als Arzt den Apostel Paulus auf seinen Missionsreisen begleitete, eigenhändig gemalt. Im 8. Jahrhundert gelangte sie in den Besitz des bedeutenden ostkirchlichen Theologen Johannes Damascenus (ca. 670 - ca. 750), der sie wegen ihrer Heilkraft besonders verehrte. Kein Wunder, wenn er sich mit allen Mitteln gegen den Bildersturm wandte, der vom byzantinischen Kaiser Leo III., dem Syrer (717-741), im ganzen oströmischen Reich mit Gewalt durchgesetzt wurde. Auf kaiserlichen Befehl ließ der Kalif von Damaskus dem Bilderverehrer Johannes die recht Hand abhauen, damit dieselbe keine **Streitschriften** wider die Ikonoklasten (Bilderstürmer) verfassen konnte: "Solcherweise wurde die Hand, die zuvor im Kampfe wider die Feinde des Herrn mit Tinte befleckt war, in ihrem eigenen Blute gefärbt", berichtet der Hagiograph. In seinem körperlichen und seelischen Schmerz eilte Johannes Damascenus zur verborgen gehaltenen wundertätigen Muttergottes, die die abgeschlagene Theologenhand wieder anheftete und dem Geheilten den Auftrag erteilte, diese Hand "als das Rohr eines rasch schreibenden Schreibers zu **benützen**, um Hymnen an Christus und an die Muttergottes zu verfassen". Als Zeichen der Dankbarkeit stiftete Johannes eine Silberhand, die er an der unteren Hälfte der Ikone anbringen ließ. Seither trägt sie den Namen "**Tricheroûsa**", die Dreihändige. Während nahezu 400 Jahren blieb sie im Wüstenkloster des Heiligen Sáwa (Sabbas) bei Jerusalem. Im 12. Jahrhundert gelangte sie an den gleichnamigen Erzbischof **Sáwa** nach Serbien. Dieser gründete **1196** die Serbenabtei **Chilandári**, wo seither das mit Orden geschmückte Gnadenbild thront.

(Aus: Huber, Paul "Athos, Wundertätige Ikonen", Parkland Verlag Stuttgart)

## CHRISTKÖNIGSFEST 1981

von

H.H. Pfarrer Josef Leutenegger

Vielleicht fällt uns das Feiern keines Festes des gesamten Kirchenjahres so schwer wie das Christkönigsfest. Wir sprechen das Wort kaum aus, und schon fällt uns ein, was wir gestern in der Zeitung gelesen haben, aus Politik und Wirtschaft, oder heute in den Morgennachrichten gehört haben, und schon fallen uns die paar Großen dieser Erde ein, die Gewehr bei Fuß am grünen Tisch über die Geschicke von über 2 1/2 Milliarden Menschen verhandeln, Krieg und Frieden in der Hand halten. Gegenwärtig sind es ja nur die Supermächte in Ost und West, beide mit Waffen in der Hand, die, wenn sie angewendet würden, in wenigen Augenblicken Millionen Menschen ins Jenseits befördern können.

"Christkönig" sagen wir, und es fallen uns die Börsen ein, an denen über unser sauer verdientes Geld von den Funktionären verhandelt wird. Wirklich, die Mächtigen dieser Erde scheinen anderswo zu finden zu sein als im Bannkreis des Tabernakels.

Christkönig? Ist das nicht eine **hoffnungslose** Utopie, ein Anachronismus, eine Zeitwidrigkeit? Wer spürt denn etwas von Seiner Macht? Wo finden wir Seine Herrlichkeit? Es scheint alles ganz anders zu sein in dieser **Welt**. Macht? Ja, aber kein Machterweis Gottes! Herrschaft? Ja, aber von andern ausgeübt als vom Christkönig! **Wenn** man an das sich immer breiter machende **Neu-Heidentum**, an die sich immer mehr steigende Genußsucht, an die Vermaterialisierung der Massen denkt, an ihre Loslösung von Gott, an die totale Hinwendung **zum** Irdischen, dann möchte man den Kopf schütteln und sagen: "Christkönig, du hast abgewirtschaftet. Mit deiner Herrschaft auf Erden ist schon gar nichts mehr los. Jesus, du sollst König sein? Über die ganze **Welt**, über alle Völker, wenigstens des sog. freien Westens, die noch nicht wegen ihres Glaubens blutig verfolgt werden? Ach, woher auch!"

Wenn man die heutigen Menschen des sog. freien Westens in ihrem Treiben **sielt**, dann möchte man im Ernst bezweifeln, ob das Königtum Christi noch etwas zu bedeuten hat. Und doch ist Jesus auch heute noch König! Er ist und bleibt es, weil er Gott ist. Gott und Mensch in einer Person, ob die Menschen ihn anerkennen oder nicht, und weil er in den Herzen seiner Getreuen und Auserwählten nur unso inniger herrscht.

### I. Jesus ist König durch seine göttliche Würde

Es ist wahr, daß Königtum Christi mehr und mehr **zurückgedrängt** wird von den Gottesfeinden und den Glaubenslosen. Es ist wahr, daß fast eine Milliarde Menschen unter der Kontrolle des Kommunismus, d.h. der Gottlosigkeit stehen. Es ist wahr, daß Millionen von Jugendlichen fern von jeder Religion im reinsten Materialismus, in völliger irdischer Gesinnung und im Haß gegen alles Religiöse, im Haß gegen Gott erzogen werden. Eine ungeheure Gefahr wächst immer mehr gegen den christlichen Glauben empor. Nicht nur im Osten, auch im Westen, auch bei uns! Auch im Westen ist der christliche Glaube **nur** noch geduldet. Man nimmt keine Notiz von ihm, im öffentlichen Leben schon gar **nicht** mehr! Würde in den eidgenössischen Parlamenten oder im Bundestag das Wort Christus oder sein Name Jesus auch nur genannt werden, ein homerisches Gelächter wäre die Folge - oder Verlegenheit und eisiges Schweigen. Bei der breiten Masse ist der Glaube nicht mehr bestimmend und das Leben formend. Die breite Masse denkt nur noch an ein schönes Dasein auf der **Welt**, an ein sorgloses Leben, die Ruhe und die Konfliktlosigkeit, daran, problemlos dem Geschäft und dem Verdienst nachzugehen, denkt an schöne Ferien an der Adria, in Spanien oder am Schwarzen Meer, aber nicht mehr an die Ewigkeit.

Stets klingen mir die Worte der portugiesischen Seherin Luzia von **Fatima** in den Ohren, als sie auf die Frage, ob die Mutter Gottes angesichts der großen Feierlichkeiten zum **40sten** Jahrestag der Erscheinung zufrieden gewesen sei, zur Antwort gab: "Nein, ganz und gar nicht! Es gibt zwar überall eine Elite von bewundernswürdigem Einsatz, aber die Masse, die Masse! Sie hört nicht auf die Warnungen Gottes und der Kirche. Die Massen fahren fort zu sündigen, nicht aus Schwäche, sondern aus Bosheit. Sie verhöhnen Gott durch ihre Genußsucht, ihren mangelnden Gebetseifer, ihren Widerwillen gegen die Buße, ihren fehlenden Eifer für das Reich Gottes. Ja, die Masse wendet sich immer mehr ab von Christus, dem Erlöser, sie betet das goldene Kalb an, den Götzen Materialismus. Der Gott so vieler Christen ist der Bauch. Sie ignorieren die Quellen der göttlichen Gnade, leben gnadenlos, ohne die Sakramente der Kirche. Der Glaube ist nicht mehr bestimmend für ihr Leben. Ja, die Massen, die Massen, sie fangen

an, im Bösen zu versteinern." Und wenn man gar an die heutige Priesterkrise denkt, an die, die zu Tausenden ihr Amt verlassen und ihre Herde aufgegeben haben, dann könnte man wirklich ausrufen: "Christus, König, un deine Sache ist es wirklich auf dieser Erde schlecht bestellt."

Freilich, wenn unser Heiland von dieser Erde abhängig wäre, dann wäre seine Königswürde nur ein armseliger Schatten. Aber sein Königtum ist göttlichen Rechtes! Der himmlische Vater hat ihn zum König auf ewig bestimmt und ihm die Feinde "zun Schemel seiner Füße" bestimmt, "Himmel und Erde sind sein Reich, und alle Könige der Erde beten ihn an und alle Völker müssen ihm dienen", "er sitzt zur Rechten des Vaters mit göttlicher Herrlichkeit und Macht, und seines Reiches wird kein Ende sein." (Offert. zun Christkönigs fest) Er sitzt zur Rechten des Vaters und seines Reiches wird kein Ende sein. Christus kann warten. Er ist nicht auf Eile angewiesen. Er hat noch immer sein Machtwort gesprochen, wenn das Maß der Bosheit voll war.

Die Geschichte ist eine großartige Lehrmeisterin. Immer wieder ist es wahr geworden: Am Tage seines Zornes zerschmettert er seine Feinde! Wie hat das Judentum gegen ihn angekämpft, ihn sogar getötet, aber im Jahre 70 erfüllte sich seine Prophezeiung: Kein Stein der unglücklichen Stadt blieb auf dem anderen! Vollstrecker seines Urteils waren die Römer. Mehr als 300 Jahre kämpften die römischen Caesaren gegen Christus und seine Kirche. Tausende von Christen starben als Märtyrer. Aber schließlich wurden die Mordschwerter stumpf. Die Christen sangen Jesus, dem König, ihre Loblieder, indessen die kaiserlichen Wüteriche eines elenden Todes starben.

Wie haben sie gewütet, die Feinde Christi in Mexiko und Spanien in den 20-iger und 30-iger Jahren! Tausende von Priestern, Ordensleuten und Laien starben mit dem Rufe "Viva Christo Rey!" Schließlich kamen auch jene dran, die sich gegen Christus erhoben hatten. Christus und die Kirche siegten.

Und am Ende der Zeiten wird das Zeichen seiner scheinbaren Ohnmacht, das Kreuz als Zeichen seiner Macht am Himmel erscheinen. Dann werden die Völker wehklagen, und sie werden den Menschensohn auf den Wolken des Himmels kommen sehen "mit großer Macht und Herrlichkeit" (Mt. 24, 30.). Die Lehre von der Wiederkunft Christi gehört zu den grundlegendsten des Christentums. Und sie ist eine erschütternde Lehre. Alle werden einmal vor dem Richterstuhl dessen, der nicht nur König der Könige, sondern auch der Herrscher der Völker ist, erscheinen müssen. Er ist auf die Unterwerfung und Huldigung der Völker nicht angewiesen. Jesus ist König durch seine göttliche Würde.

## II. Jesus herrscht in den Herzen seiner Getreuen

Trotz allem aber hat Jesus auch auf Erden sein wunderbares Königreich. Wo denn? In den Herzen seiner Auserwählten. Mögen es auch nur wenige sein im Vergleich zur großen Masse der Gottesfeinde, der Gleichgültigen. Wertmäßig stehen diese wenigen Getreuen, diese "kleine Herde" turmhoch über der charakterlosen Masse. Alle Finsternisse der **Welt** genügen nicht, um auch nur das Licht einer einzigen Kerze auszulöschen, und so ist ein einziger Gerechter mehr wert als alle Ungerechten und Gotteshasser, ein einziger Reiner mehr wert als alle unsauberen, unkeuschen Menschen der ganzen **Welt**. Ein einziger Liebender leistet mit seinen guten Taten millionenfach mehr als alle Selbstsüchtigen dieser Erde. Ein einziger gläubiger Mensch tut mit seiner Hingabe und Frömmigkeit Gott und Christus mehr Ehre an als alle Ungläubigen und Materialisten ihm Hohn antun können. Schließlich haben sich doch immer die Besten, die Reinsten, die Edelsten und Intelligentesten um Jesus gesammelt, und diese Auswahl der Besten hat den Herrn reichlich entschädigt für alle Lästerungen der Schlechten.

Aber wenn wir auch wissen, daß die Sache Jesu immer im Kampfe steht und stehen wird, besonders in unserer Zeit, wo so viele Feinde sich zusammengetan haben, wo die Anreize zu Bösen so mächtig sind, das Irdische eine fast magische Anziehungskraft ausübt, müssen wir uns trotzdem bemühen, neue Freunde und Diener für Christus zu gewinnen. Sagt nicht, es geht nicht; wir trauen uns nur nicht mehr, wir sind mutlos, wir haben schon genug Mißerfolge gehabt. Wenn jedes Kind nur einen einzigen Mitschüler, jeder Jungarbeiter nur einen einzigen Mitarbeiter für Christus und seine Sache begeistert, so wäre das ein gewaltiger Zuwachs, ganz abgesehen vom inneren Zuwachs für diese Person. In einer Friedens **versammlung** in Amerika hatte der Veranstalter den ehemaligen Frontkämpfern zugerufen, nachdem er im Saal das Licht löschen ließ und ein Streichholz angezündet hatte: "So könnt auch ihr jetzt mit eurer schwachen Kraft das Licht des Friedens leuchten lassen." So wollen auch wir das Licht Christi, unseres Königs in der **Welt** leuchten lassen, jeder an seinem Platz, auch wenn es noch so klein ist, das Licht des gelebten Glaubens in der Gnade des **Hl.** Geistes. "Dunkel ist die Strecke, leuchten müssen wir, Du in Deiner Ecke, ich in meiner hier."

## DIE NEUE 'MESSE' IST KEIN KATHOLISCHER RITUS MEHR

von

H.H. Pfarrer Werner Graus

- A. Ein Ritus, den auch ein Häretiker benutzen kann, ohne seine Häresien aufgeben zu müssen, kann kein katholischer Ritus mehr sein; denn Häresie und Wahrheit schliessen einander aus.

(Die Häretiker leugnen die Wesensverwandlung kraft der **Wandlungsworte**; sie leugnen das **Weihpriestertum**; sie leugnen, daß die hl. Messe ein Opfer ist.)

- B. Bruder Max **Thurian/Taizé**, ein notorischer Häretiker, der narntäckig alle Irrlehren Luthers bezüglich Messe und Priestertum vertritt (Beweis: sein Buch "Die neue Eucharistie", Topos-Tb., Matthias Grünewald Verlag 1976), der auch durch aktive Beratung an der neuen Messe mitgearbeitet hat, sagte vom neuen Meßbuch folgendes: "Mit diesen Texten könnten wir auch unser Abendmahl feiern; theologisch gesehen wäre dies möglich."

Ein katholischer Priester in Frankreich, der vor etwa 30 Jahren vom **Anglikanismus** zur katholischen Kirche konvertierte, rief, als er das neue Meßbuch durchgesehen hatte, verblüfft aus: "Das ist ja die Messe von unserm anglikanischen Erzbischof Crammer (englischer Reformator, gestorben 1556); diese werde ich natürlich nie lesen, ich will katholisch bleiben!" Also ist die neue Messe identisch mit der Messe der Anglikaner und somit mit der alten Luthermesse. Also ist sie nicht mehr die katholische Messe. (In England war es seit der Reformation unter schwerster Strafandrohung verboten, die katholische Lehre von der Wesens**verwandlung** weiterhin zu verkünden!)

- C. **SCHLUSSFOLGERUNG**: Da die neue Messe für Häretiker annehmbar ist und zudem identisch mit der anglikanischen Messe, kann sie kein katholischer Ritus mehr sein.

Die wahre Messe der katholischen Überlieferung, kodifiziert durch den hl. Papst **Pius V**, erwies sich als eine unüberwindliche Barriere gegenüber allen Häresien der Reformatoren; denn es ist nie gehört worden, daß jemals ein Protestant von dieser wahren katholischen Messe behauptet hätte, sie sei für ihn annehmbar gewesen.

So kann die neue Messe niemals von der wahren apostolischen Autorität kommen; wer eine falsche Messe der Kirche auferlegt, der muß ein falscher Papst sein.

Nach Paul VI. würde die Wiedereinführung der alten Messe die ganze Apostolizität von **Vaticanum II** in Frage stellen; also kann **Vaticanum II** kein wahres Konzil gewesen, da es in Widerspruch steht zur katholischen Messe und zum Konzil von Trient im besonderen!

\* \* \*

### KONZIL VON TRIENT, 13. SITZUNG:

Canon 1: Wenn jemand sagt, im Sakramente der heiligsten Eucharistie sei nicht wirklich, wahrhaft und wesentlich enthalten der Leib und das Blut zugleich mit der Seele und der Gottheit unsers Herrn Jesu Christi, mithin der ganze Christus, sondern er sei in demselben nur wie ein Zeichen, oder nur im Bilde, oder nur der Kraft nach zugegen, der sei im Banne

# \* \* #

### BEDINGUNG EINER GÜLTIGEN WANDLUNG

(AUS: "DE DEFECTIBUS IN CELEBRATIONE MISSARUM" DES VOM HL. PAPST PIUS V, PROMULGIERTEN MISSALE ROMANUM)

"Die Konsekrationsworte, welche die Form dieses Sakramentes bilden, sind folgende: Hoc est enim Corpus meum; und: Hic est enim calix sanguinis mei, Novi et aeterni testamenti: Mysterium fidei: qui pro vobis et pro multis effundetur in remissionem peccatorum. Wenn jemand von der Konsekrationsform des Leibes und Blutes aber etwas wegnehmen oder verändern würde, und bei dieser **Wortveränderung** die (geänderten) Worte nicht mehr dasselbe bedeuten würden, so würde er das Sakrament nicht bereiten. Wenn aber jemand etwas hinzufügen oder wegnehmen würde, was die Bedeutung nicht veränderte, so würde er zwar das Sakrament bereiten, aber allerschwerst sündigen."

## DIE DOGMATISCHEN BESTIMMUNGEN ZUR PRIESTERWEIHE KONZIL VON TRIENT, 23. SITZUNG AM 15. JULI 1563

Die wahre katholische Lehre vom Sakramente der Priesterweihe zur Verdammung der **Irrthümer** unserer Zeit vom heiligen Tridentinischen Kirchenrathe beschlossen und **publirt** in der 7. Sitzung.

### ERSTES KAPITEL

Von der Einsetzung des **Priesterthums** des neuen Gesetzes.

Opfer und **Priesterthum** sind durch Gottes Anordnung so miteinander verbunden, daß beide unter jedem Gesetze bestanden. Da also im neuen Testamente die katholische Kirche vermöge der Einsetzung des Herrn das sichtbare Opfer der heiligen Eucharistie empfangen hat, so muß man bekennen, daß in derselben ein neues, sichtbares und äußeres **Priesterthum** vorhanden ist, in welches das alte übergegangen. Daß aber dieses neue **Priesterthum** auch von unserm Herrn und Heilande eingesetzt, und daß den Aposteln und ihren Nachfolgern im **Priesterthume** die Gewalt übertragen wurde, seinen Leib und sein Blut zu consecriren, zu opfern und auszuspenden, sowie auch die Sünden nachzulassen und zu behalten, - dieß zeigt die heilige Schrift und hat die Tradition der katholischen Kirche immer gelehrt.

### ZWEITES KAPITEL

Von den sieben Weihen.

Da aber der Dienst eines so heiligen **Priesterthums** eine göttliche Sache ist, so war es behufs würdiger und ehrerbietiger Ausübung desselben zweckmäßig, daß in der so wohlgeordneten Einrichtung der Kirche mehrere und verschiedene Ordnungen von Dienern bestehen, die berufsmäßig dem Priesterthume zu dienen haben, in der Weise eingetheilt, daß die mit der clerikalischen Tonsur Ausgezeichneten von den niederen zu den höheren Weihen aufsteigen. Denn nicht allein von den Priestern, sondern auch von den Diakonen thut die heilige Schrift deutlich Meldung, und lehrt mit den ausdrücklichsten Worten, was bei ihrer Ordination besonders zu beobachten sei. Man findet auch, daß schon vom Anfange der Kirche die Namen der nachbenannten Weihen und die **eigenthümlichen** Dienstverrichtungen einer jeden derselben, nämlich des Subdiakons, Akolythen, des Exorzisten, des Lektors und des Ostiarius, wiewohl nicht in derselben Rangordnung, im Gebrauche waren. Denn der Subdiakonat wird von den Vätern und den Concilien, in denen wir auch sehr häufig von den andern, d. i. den niedern Weihen lesen, zu den höheren Weihen gerechnet.

### DRITTES KAPITEL

Daß die Priesterweihe ein wahres Sakrament sei.

Da es durch das Zeugniß der Schrift, durch die apostolische Tradition und durch die **einmüthige** Übereinstimmung der Väter klar ist, daß durch die heilige Ordination, die durch Worte und äußere Zeichen vollzogen wird, eine Gnade ertheilt wird, so darf Niemand zweifeln, daß die Priesterweihe im wahren und eigentlichen Sinne eines von den sieben Sakramenten der Kirche sei. Denn es sagt der Apostel: "**Ich** ermahne dich, daß du wiedererweckst die Gnade Gottes, welche in dir ist durch die Auflegung meiner Hände; denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Stärke, der Liebe und der Nüchternheit." -

### VIERTES KAPITEL

Von der kirchlichen Hierarchie und Ordination.

Weil aber im Sakramente der Weihe, wie in der Taufe und Firmung, ein Charakter eingeprägt wird, der weder ausgelöscht noch hinweggenommen werden kann, so verdammt der heilige Kirchenrath mit Recht die Meinung derjenigen, welche behaupten, die Priester des neuen Testaments besäßen nur eine temporäre Gewalt, und es könnten die einmal ordentlich Geweihten wieder zu Laien werden, wenn sie den Dienst des Wortes Gottes nicht ausüben. - Wenn übrigens Jemand behauptet, daß alle Christen ohne Unterschied Priester des neuen Bundes seien, oder daß alle gleiche geistliche Gewalt unter einander haben, so heißt dieß lediglich die kirchliche Hierarchie, welche der Schlachtordnung eines Heerlagers gleicht, verwirren, gerade als ob, der Lehre des hl. Paulus zuwider, Alle Propheten, Alle Evangelisten, Alle Hirten, Alle Lehrer wären. Demnach erklärt der heilige Kirchenrath, daß neben den übrigen kirchlichen Graden vornehmlich die Bischöfe, welche an die Stelle der Apostel eingetreten sind, vorzugsweise zu dieser hierarchischen Ordnung gehören, daß sie, wie derselbe Apostel sagt, vom heiligen

Geiste gesetzt sind, die Kirche Gottes zu regieren, und daß sie höher sind, als die Priester; daß sie das Sakrament der Firmung spenden, die Diener der Kirche ordiniren, und sehr viel Anderes thun können, zu dessen Verrichtung die übrigen Geistlichen niederer Weihe keine Gewalt haben. - Außerdem lehrt der heilige Kirchenrath, daß zur Ordination der Bischöfe, der Priester und der übrigen Weihnen, weder des Volkes, noch irgend einer weltlichen Gewalt und Obrigkeit Zustimmung, Berufung oder Autorität in der Art erforderlich ist, daß ohne dieselbe die Ordination ungültig wäre. Er lehrt vielmehr, daß alle diejenigen, welche nur vom Volke oder von der weltlichen Gewalt und Obrigkeit berufen und eingesetzt, zur Ausübung dieser Dienste hinantreten, so wie diejenigen, welche durch eigene Keckheit dieselben sich anmaßen, nicht als Diener der Kirche, sondern als Diebe und Räuber angesehen werden müssen, die nicht durch die Thüre hineingegangen sind. Dieß ist es, was der heilige Kirchenrath den **Christgläubigen** im Allgemeinen über das Sakrament der Priesterweihe lehren zu müssen glaubt. Alles diesem Entgegengesetzte beschloß er durch bestimmte und eigene Canonen in folgender Weise zu verdammen, auf daß Alle mit dem **Beistande** Christi sich an die Richtschnur des Glaubens halten, und in der Finsterniß so vieler Irrthümer die katholische Wahrheit leichter zu erkennen und festzuhalten vermögen.

## VON DEM SAKRAMENTE DER PRIESTERWEIHE.

### CANON 1.

Wenn Jemand sagt, es gebe im neuen Bunde kein sichtbares und äußeres **Priesterthum**; oder es gebe da keine Gewalt, den wahren Leib und das Blut des Herrn zu consecriren und zu opfern, und die Sünden nachzulassen oder zu behalten, sondern nur das Amt und den bloßen Dienst der Predigt des Evangeliums; oder es seien diejenigen, welche nicht predigen, gar keine Priester, - der sei im Banne.

### CANON 2.

Wenn Jemand sagt, außer der Priesterweihe gebe es in der katholischen Kirche keine anderen, sowohl höheren als niederen Weihnen, durch welche man gleichsam von Stufe zu Stufe **zum Priesterthume** emporsteigt, - der sei im Banne.

### CANON 3.

Wenn Jemand sagt, die Weihe oder die heilige Ordination sei nicht wahrhaft und eigentlich ein von Christus dem Herrn eingesetztes Sakrament; oder wenn Jemand sagt, die Weihe sei nur eine menschliche Erfindung, die der kirchlichen Dinge unkundige Leute ersonnen haben; oder sie sei nur eine **Ceremonie** zu dem Zwecke der Wahl der Diener des Wortes Gottes und der Sakramente, - der sei im Banne.

### CANON 4.

Wenn Jemand sagt, daß durch die heilige Ordination der heilige Geist nicht ertheilt werde, und daß demnach die Bischöfe vergeblich sprechen: "Empfange den heiligen Geist"; oder, daß durch dieselbe der Seele nicht ein Charakter eingedrückt werde; oder, daß derjenige, der einmal Priester ist, wieder Laie werden könne, - der sei im Banne.

### CANON 5.

Wenn Jemand sagt, daß die heilige Salbung, deren sich die Kirche bei der heiligen Ordination bedient, nicht nur dazu nicht nothwendig, sondern gering zu achten und schädlich sei, ebenso auch die übrigen Ceremonien der Priesterweihe, - der sei im Banne.

### CANON 6.

Wenn Jemand sagt, es gebe in der katholischen Kirche keine durch göttliche Anordnung eingesetzte Hierarchie, welche aus Bischöfen, Priestern und Dienern besteht, - der sei im Banne.

### CANON 7.

Wenn Jemand sagt, die Bischöfe seien nicht höher, als die Priester, oder sie haben nicht die Gewalt, die Firmung und die Weihe zu ertheilen; oder, es sei ihnen diese Gewalt mit den Priestern gemein; oder, es seien die von ihnen ohne Zustimmung oder Berufung des Volkes und der weltlichen Gewalt ertheilten Weihnen ungültig; oder, es seien Solche, welche nicht von der kirchlichen und canonischen Gewalt förmlich geweiht und gesendet sind, sondern anderswoher kommen, rechtmäßige Verwalter des göttlichen Wortes und der Sakramente, - der sei im Banne.

### CANON 8.

Wenn Jemand sagt, daß die Bischöfe, welche durch die Autorität des römischen Papstes aufgenommen werden, keine rechtmäßigen und wahren Bischöfe, sondern nur menschliche Schöpfung seien, - der sei im Banne.

# MODERNISMUS UND REFORMKATHOLIZISMUS

von

Eugen Golia

Das dem Spätlatein entlehnte Wort "modern" als Bezeichnung einer Geisteshaltung, die das Gegenwärtige dem Vergangenen vorzieht, enthält kein theologisches Werturteil, obwohl der Kirche ihrer ganzen Natur nach eine konservative Haltung eigen ist, die ihren Ursprung in der ewigen Geltung von Gottes Wort in Glaubens- und Sittenlehre hat. Aber diese ewigen Wahrheiten sind nicht starr, ihre **unerschöpfliche** Fülle ist einer reichen Entfaltung (allerdings nicht Änderung!) offen, genau wie die Kirche als sichtbare Organisation einer Erneuerung - auch unter sachlicher Kritik - bedarf. Schließlich können die Errungenschaften eines jeden Zeitalters auf den Gebieten der Wissenschaften und Technik - sofern sie bzw. ihre Anwendung nicht gegen Gottes Gebote verstoßen - als Erfüllung des "Macht euch die Erde Untertan" angesehen werden.

Es mußte sich somit um etwas anderes handeln, als sich das oberste kirchliche Lehramt entschließen mußte, unter der Bezeichnung "Modernismus" ein System als Sammelbecken aller Häresien zu bezeichnen und zu verurteilen.

Der Ursprung des Modernismus geht bis in das 18. Jahrhundert zurück; seine Grundlagen sind einerseits der Deismus mit seiner Leugnung der Offenbarung, der Personalität und der Einwirkung Gottes, andererseits der Agnostizismus mit seiner Lehre von der Unerkennbarkeit des absoluten Seins.

Kant postuliert zwar im sogenannten Moralischen Gottesbeweis das Dasein Gottes, aber es gilt ihm nur als Forderung der praktischen Vernunft, nicht als Wahrheit. Schleiermacher entwickelt dagegen eine Theologie, die vom Gefühl ausging und für die daher die Religion weder Denken noch moralisches Handeln sondern schlechthin Gefühl einer vollständigen Abhängigkeit von Gott ist. Nicht zuletzt ist eine Wegbereiterin modernistischer Ideen die Leben **Jesu-Forschung** der rationalistischen protestantischen Theologie. An ihrem Anfang steht Hermann Samuel Reimarus (1694-1768). Seine von Lessing verteidigte Schrift "Apologie oder **Schutzschrift** für die vernünftigen Verehrer Gottes" bezeichnet Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft Christi als Erfindung der Apostel, die Gott durch die Sünden zugefügten Beleidigungen und die daraus sich ergebende Notwendigkeit eines **Versöhnungsopfers** als Vorurteil.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ließen das Anwachsen der liberalen Strömungen, die Fortschritte auf dem Gebiete der Wissenschaften und der Technik, das Aufkommen der sozialen Frage und manchmal auch ein zu starkes Sichabschließen der Kirche den Ruf nach deren Anpassung an die moderne Zeit immer lauter werden. Allerdings muß hierbei unterschieden werden zwischen solchen, die neue Erkenntnisse in die Theologie einbringen wollten ohne Veränderung des Glaubensgutes und solchen, die eine Anpassung an die Gegenwart forderten unter Zerstörung der **Glaubenssubstanz**. Ein Blick auf den Lebenslauf dieser letztgenannten "Reformer" zeigt, daß es sich hierbei fast immer **um** Theologen handelte, die seit ihrer Jugendzeit mit der Religion zerfallen waren, daher ohne Berufung Priester wurden, vielfach Schwierigkeiten mit dem Zölibat hatten oder mit ihren Vorgesetzten zerstritten waren.

Der Ausgangs- aber auch Mittelpunkt des Modernismus wurde Frankreich, sein Hauptvertreter der Exeget Alfred Loisy (1857-1940). Große Wirkung erzielte zuerst sein Buch "L'Evangile et L'Eglise" (1902). Hier ist bereits der eschatologische Charakter der Evangelien klar ausgesprochen. Da die Endzeit **nicht** kam, habe die Kirche die Aufgabe übernommen, diese Erwartung zu fördern und zu organisieren - jeweils zeit- und ortsbedingt -, was die Entwicklung der Dogmen, Riten und der Hierarchie zur Folge hatte.

Als 1903 dieses Buch vom Erzbischof von Paris verboten wurde, erschien das Buch "Autour d'un petit livre" in dem bereits das Programm des Modernismus klar zu erkennen ist: "19 Jahrhunderte des **Christentums** haben zur feierlichen Verkündigung der päpstlichen Unfehlbarkeit geführt. Ist es sehr kühn zu glauben, daß diese nicht der Abschluß der christlichen Institution ist und daß der Papst nur deshalb mit einer so großen Gewalt unkleidet werden konnte, um die geeinte Kirche mit um so größerer Schnelligkeit und Leichtigkeit alle durch die Zeit geforderten Reformen und Fortschritte verwirklichen zu lassen? Bedarf es mehr als eines gesunden Menschenverstandes, un wahrzunehmen, daß eine so furchtbare Gewalt nur bestehen kann als Werkzeug für den Dienst am Sehnen der christlichen **Welt**, insofern diese Gewalt sich auf eine große Zahl

von starken und ehrlichen Gläubigen stützt, insoferne sie sozusagen sich zerteilt und sich für die Wirksamkeit dezentralisiert, insoferne sie wirklich allen alles wird, statt alles in sich **aufzusaugen?**"(1)

In seinem Werk "Das vierte Evangelium" will Loisy die Ungeschichtlichkeit der Wunder und Reden Jesu nachweisen, ebenso die Unmöglichkeit von deren Abfassung durch den Apostel Johannes.

Am **16.12.1903** kamen 5 seiner Bücher auf den Index; Loisy unterwarf sich zwar schließlich, aber er war nicht nur der Kirche entfremdet, sondern bereits mit ihr zerfallen und ersehnte sogar seine Exkommunikation, die **1908** erfolgte. In seinem nächsten Werk, "Les Evangiles synoptiques" geht Loisy noch radikaler vor: Die Kindheitsgeschichte Jesu wird als legendär bezeichnet, die **jungfräuliche** Empfängnis als spätere Zutat. Das letzte Abendmahl ist nur ein einfaches Abschiedsmahl, verklärt durch die Gewißheit einer baldigen Zusammenkunft im Himmel; die Stiftung der Sakramente lag nicht in Jesu Absicht, die Einsetzungsworte sind von Paulus, die **Auferstehungsber**ichte bloße Zeugnisse der Gemeinden zur Verteidigung des **Auferstehungs-**glaubens gegenüber Außenstehenden.

Die bedeutendste Gestalt des englischen Modernismus war der stark vom Irrationalismus geprägte Jesuit George Tyrrell (**1861-1909**). In seinem Werk "The Church and the Future" vertritt er die Anschauung, "die Kirche sei nur als eine 'Schule der göttlichen Liebe hienieden' anzusehen und ihre Aufgabe sei es, lediglich die Inspirationen, die das göttliche Leben in den Herzen seiner Glieder bewirkt, in stets provisorische Formeln zu übersetzen"(2). 1906 wurde Tyrrell aus der Gesellschaft Jesu ausgestoßen, 1907 exkommuniziert.

Vielfältig waren die Formen des Modernismus in Italien. Der **Schriftsteller** und Senator Antonio Fogazzaro (1842-1911) bringt in "Il santo" Reformideen in **Roman-**form. Der Held des Romans verkörpert einen Apostel der Nächstenliebe in allen Bereichen des kirchlichen und sozialen Lebens. "Den Höhepunkt des Werkes bildete jedoch ein großer, an den Papst gerichteter **Reformdiskurs**, in dem die vier bösen Geister, die in die Kirche eingedrungen seien, gebrandmarkt wurden: der Geist der Lüge, der die Augen vor dem Licht der modernen Wissenschaft verschließt und die besten Verteidiger der Wahrheit unter Anklage stellt; der Geist der unumschränkten Macht, der die väterliche Autorität in die Ausübung einer entsetzlichen Diktatur verwandelt; der Geist des Geizes, der ein Hohn auf die evangelische Armut ist; schließlich noch der Geist des Festhaltens am Alten, der jeden Fortschritt fürchten läßt und der die jüdischen Rabbis dazu trieb, Jesus abzulehnen und zu verurteilen (dieser Vergleich stammte von Tyrrell)"(3).

Über die Ziele des Modernismus sprechen besonders deutlich die anonym erschienenen "Lettere di un prete modernista" (1908) des Priesters Ernesto Buonaiuti (1881-1946), Professor für Kirchengeschichte am römischen Priesterseminar, von dem er **1906** abberufen wurde, Führer des Widerstands gegen den Antimodernismus, obwohl es ihm auf Grund seiner Geschmeidigkeit gelang, bis 1926 in der Kirche zu verbleiben. Der Verfasser gibt zu, daß der Weg zur Totalreform noch weit ist (wegen der Wachsamkeit der Päpste) - aber er ist davon überzeugt, daß junge Priester und idealistische Laien getarnt dadurch, daß sie sich der traditionellen Formen des Christentums bedienen, auf friedlichem Wege eine neue Kirche frei von Dogmatismus, Pietismus und Mittelalter errichten werden. Diese wird auf das Diesseits ausgerichtet sein, sich begeistern für die Schönheit dieser **Welt** und alle menschlichen Wirklichkeiten und ihr Papst wird als wahrer Hirt der Völker die moderne **Welt** dann ungehindert segnen können.(4)

- 
- (1) Zitiert nach Friedrich Heiler "Alfred Loisy, der Vater des katholischen Modernismus", S.57.
  - (2) Handbuch der Kirchengeschichte Band **VI/2**, herausgegeben v. Hubert Jedin, Herder 1973, S.465.
  - (3) Ebenda., S.473.
  - (4) Anton **Holzer**, **Vatikanum** II, S.89ff.

Deutschland wurde von diesen radikalen Formen des Modernismus kaum berührt. Allerdings gab es auch hier viele Spannungen, die zu einem Ruf nach einer Kirche führten, die sich aufgeschlossen gegenüber den Problemen der neuen Zeit zeigt. Vielfach stand im Mittelpunkt dieser Auseinandersetzungen die **Zentrumspartei**, die zwar nach Abschluß des Kulturkampfes positive Arbeit im Kampfe für die Gleichberechtigung der Katholiken geleistet hat, aber als politisch-konfessionelle Partei einer heftigen Kritik - auch aus den Reihen der Katholiken - ausgesetzt war. Mit Schlagworten wie Integralismus und Ultramontanismus wollte man allerdings oft nicht nur die Partei treffen, sondern auch die Kirche. Diese Richtung, die nicht bis zur Apostasie gehen wollte, erhielt den Namen **Reformkatholizismus**. Dessen bedeutendster Vertreter war Hermann Schell (1850-1906), Professor in Würzburg. 1897 veröffentlichte er "eine Broschüre mit dem Titel '**Der Katholizismus als Prinzip des Fortschritts**' in der er betonte, die Kirche müsse sich unbedingt mit dem Fortschritt in jeder Gestalt verbinden, und für die Katholiken das Recht forderte, sich nicht wie 'geistige Eunuchen' **verhalten zu müssen**"(5). Sein Versuch einer Synthese zwischen Glauben an die Schöpfung und der Theorie der biologischen Volution macht ihm zum Vorläufer Teilhards de Chardin. (6) 1898 wurden seine Schriften indiziert; da er sich aber unterwarf, konnte er seine Lehrtätigkeit fortsetzen.

Viel Aufsehen erregte auch das Werk des Professors der Kirchengeschichte Albert Ehrhard (1862-1940) "Der Katholizismus und das zwanzigste Jahrhundert" dessen Anliegen ebenfalls eine Versöhnung des Katholizismus mit der modernen Kultur war. Hierbei verurteilt Ehrhard besonders die Hinneigung der Kirche zum Mittelalter und empfiehlt u.a. auch mehr Berücksichtigung der Muttersprache im Kult.

1902 griff der Bischof von Rottenburg Paul Wilhelm von Keppler in diese Bestrebungen ein mit seiner Rede "Wahre und falsche Reform". In seinen Ausführungen wies er auf die Verschwommenheit der Ziele und Begriffe des **Reformkatholizismus** hin, auf die Unmöglichkeit einer Rückkehr **zum** Urchristentum und betonte, daß die wahre Reform immer eine Reform von Grund auf, von innen heraus sei, nicht von außen nach innen.(7)

Nach der Verurteilung des Modernismus und der Forderung auf Ableistung des Antimodernisteneides schlugen diejenigen Reformkatholiken, welche sich nicht unterwerfen wollten radikalere Töne an, die zeigen, daß man auch vor Zerstörung des **Glau-**bensgutes nicht mehr **zurückschreckte**.

Es seien in diesem Zusammenhang genannt die Schrift "Eine deutsche Abrechnung mit Rom" des Priesters Konstantin Wieland, in der behauptet wird, daß die Schuldogmen viele Zusätze den Dogmen hinzugefügt hätten (so im **Gottesbegriff**, in der Lehre von der Erbsünde und vom Meßopfer)(8).

In der Broschüre des Pfarrers Franz Mertens "Dürfen die Katholiken denken?" wird verlangt, der Papst solle "nur mehr Ehrenprimas sein, der Beicht- und **Zölibats-**zwang solle verschwinden, die Leitung der Diözese durch den Bischof unter Zuziehung von Laien erfolgen, das Koalitionsrecht dem Klerus eingeräumt und der katholische Christ lediglich auf den Wortlaut der Dogmen verpflichtet werden"(9).

In den 4 Broschüren gegen den Ultramontanismus des Pfarrers Johann Blatt ist die Rede von der Vergöttlichung der kirchlichen Autorität durch den Syllabus von 1864 und das Vatikanische Konzil und von einem ultramontanen Priestertum, dessen Kennzeichen die Veräußerlichung ist (Brevier, **lat. Messe**)(10).

---

(5) Handbuch der Kirchengeschichte Band VI/2 ... S.442.

(6) Brockhaus Enzyklopädie Bd.16 (197) Artikel Schell Hermann.

(7) August Hagen; Der **Reformkatholizismus** in der Diözese Rottenburg, Stuttgart 1962, S.26.

(8) Ebenda, S.82.

(9) Ebenda, S.205/06.

(10) Ebenda, S.206/07.

Das kirchliche Lehramt verurteilte die theologischen und philosophischen Grundlagen des Modernismus bereits unter Pius IX. im Syllabus und im Vaticanum. 1899 verurteilte Leo XIII. die dem Modernismus verwandte Theorie des Amerikanismus, die für große individuelle Freiheit gegenüber der kirchlichen Autorität eintrat, sogar unter Nichtbeachtung der definierten Dogmen.

Nachdem schon einige Jahre zuvor Bischöfe Italiens und Frankreichs gegen einzelne Modernisten vorgegangen waren, erließ Pius X. im Juli 1907 einen neuen Syllabus (Lamentabili sane exitu), in welchem 65 Sätze - meist handelt es sich um solche, die den Schriften Loisy's entnommen sind - verurteilt werden.

Die Sätze 1-5 behandeln Irrtümer bezüglich des kirchlichen Lehramtes. Nur wissenschaftliche Textkritik könne den Sinn der hl. Schriften feststellen, dogmatische Entscheidungen seien hierzu gänzlich ungeeignet.

Hier handelt es sich um Leugnung von **Entscheidungen** der Konzile von Trient und **Vatikan.I**, daher formelle Häresie. Vielmehr hat die Kirche den Sinn einer Reihe biblischer Texte bindend festgestellt, z.B.: "Gehet hin und lehret..." (Taufe), "Das ist mein Leib..." (Eucharistie), "Empfanget den hl. Geist..." (Bußsakrament), "Du bist Petrus..." (Primat). In den Sätzen 9-19 wird die göttliche Urheberchaft der **Hl.** Schrift in Abrede gestellt, die Inspiration entwertet. Gott rede in diesen Büchern zwar durch Gläubige, aber bloß durch Immanenz (religiöses Gefühl). Inspiration könne daher nur bedeuten, daß gewisse Männer den Antrieb fühlten, ihre religiösen Erfahrungen niederzuschreiben. Hieraus muß dann auch zwingend gefolgert werden, daß sich nach den Modernisten die **Hl.** Schriften nicht wesentlich von den "heiligen Büchern" anderer Religionen unterscheiden. Demgegenüber lautet die kirchliche Lehre, daß das Alte und das Neue Testament unter Gottes Einfluß entstanden und er daher auch als der eigentliche Urheber zu bezeichnen ist.

Die Irrtümer 20-26 sind eine **Zusammenfassung** der modernistischen Religionsphilosophie. Den Begriffen Offenbarung, Glaube, Dogma u.s.w. wird ein neuer Sinn unterstellt. So oft ein Mensch von der Gottheit innerlich berührt werde, "offenbart" sich ihm Gott. Dieses Innewerden wird "Glaube" genannt, der somit kein Fürwahrhalten auf Grund eines Zeugnisses ist. Dies widerspricht der kirchlichen Lehre, gemäß welcher die göttliche Offenbarung nicht auf die Beziehung Gott-Mensch eingeengt ist; Gott gewährt uns vielmehr durch sie auch einen - gewiß beschränkten Einblick - in die Geheimnisse wie Trinität, Erlösung, Gnade, Sakramente, beseligende Anschauung Gottes.

Die Sätze 27-38 behandeln die Lehre über Christus, dessen Gottheit die Erfindung späterer Generationen sei; folgerichtig seien die Lehren Jesu, wie sie Paulus, Johannes und die Konzile der ersten Jahrhunderte darstellen nicht identisch mit den wirklichen **Unterweisungen** Jesu, sondern es handelt sich um Lehren, die sich im christlichen Bewußtsein in Bezug auf ihn gebildet haben; ebenso habe sich aus diesem "Bewußtsein" allmählich auch Christi Auferstehung entwickelt.

Die folgenden Sätze sind den Sakramenten gewidmet. Nach modernistischer Anschauung sind auch sie nicht von Christus eingesetzt worden, sondern verdanken ihre Entstehung vielmehr dem im Menschen innewohnenden Drange, die Religion unter Symbolen zu betätigen.

Das ist eine Leugnung der Wirksamkeit ex opere operato, des objektiv gültigen Vollzugs der Sakramente kraft des vollzogenen sakramentalen Zeichens auf Grund der Anordnung Christi, unabhängig von der Disposition des Spenders und Empfängers.

Besonders aufschlußreich ist Satz 49: "indem das christliche Abendmahl allmählich die Gestalt einer liturgischen Handlung annahm, erlangten die, welche dem Abendmahl gewöhnlich vorzustehen pflegten, den priesterlichen Charakter".

Die letzten Irrtümer handeln von der Gründung der Kirche. Die Modernisten glauben, daß nach Christi Meinung das **Weltende** unmittelbar bevorstand, weshalb er nicht beabsichtigte eine Kirche zu gründen, die lange auf Erden bestehen sollte; folgerichtig sei daher die Entwicklung der römischen Kirche zum Haupt aller Kirchen nur eine Folge politischer Umstände. Die kirchliche Gewalt mit ihren Lehräußerungen sei infolgedessen nur aus der christlichen Gemeinschaft hervorgegangen. Daher sei "die Wahrheit" nicht unveränderlicher als der Mensch selbst, sie entwickelt sich mit ihm, in ihm, durch ihn.

Drei Monate später erschien die Enzyklika "Pascendi dominici gregis" als feierliche Verurteilung. Gleich zu Beginn wies der Papst darauf hin, daß es sich nicht mehr ausschließlich um offene Feinde handle; "nein, zu Unserem größten Schmerze und zu Unserer Beschämung müssen Wir es sagen, am Busen und im **Schoße** der Kirche lauern

sie und sind un so viel gefährlicher, je weniger man sie kennt".(11)

Da es unmöglich war, das Gedankengut der einzelnen Modernisten einzeln darzustellen, bediente sich die Enzyklika der Abstraktion; es wurde - zweifellos den Kern der Wahrheit treffend - das Modell eines Modernismus dargestellt, der als philosophische Grundlage den Agnostizismus und den Immanentismus hat. Nachdem das System des Modernismus mit seinen Folgen für den Glauben dargestellt worden ist, hebt das Päpstliche Rundschreiben noch einmal die Bedeutung der Tradition hervor: "Die Tradition **suchen** sie nach ihrer Bedeutung und ihrem Wesen in schlauer Weise zu verdrehen, um ihr so jegliches Gewicht zu nehmen. Aber für Katholiken wird die Entscheidung des zweiten Konzils von Nicäa stets ihre Geltung behalten, wonach diejenigen verurteilt sind, **'die es wagen ... nach dem Beispiel verworfener Häretiker die kirchlichen Überlieferungen zu verachten und irgendwelche Neuerung auszusinnen ... oder in arger List etwas zu erdenken, um ein Stück der rechtmäßigen Überlieferungen der katholischen Kirche zu Fall zu bringen'**. Es bleibt in Geltung das Bekenntnis des vierten Konzils von Konstantinopel: 'Wir bekennen also, daß wir die Vorschriften halten und bewahren wollen, welche teils von den großen heiligen Aposteln, teils von den allgemeinen sowie besonderen Konzilien der Rechtgläubigen oder auch von irgendeinem gottbegnadeten Vater oder Lehrer der heiligen, katholischen und apostolischen Kirche überliefert worden sind'. Darum wollten auch die Päpste **Pius IV.** und wiederum **Pius IX.** im Glaubensbekenntnis beigefügt wissen: 'Die apostolischen und kirchlichen **Überlieferungen** und die übrigen Gewohnheiten und Verordnungen dieser Kirche nehme ich fest und freudig an".(12) Der Schlußteil ist disziplinarischen Maßnahmen zur Bekämpfung des Modernismus gewidmet, hauptsächlich Vorschriften für das theologische Studium, insbesondere soll die scholastische Philosophie die Grundlage der Studien sein. Die in diesem Rundschreiben dargestellten Auffassungen wichen so stark von den Wahrheiten des Glaubens ab, daß sich der größte Teil der progressivistisch Denkenden von ihnen löste.

Von den polemischen **Schriften** gegen die Enzyklika wurde am berühmtesten "Il Programma dei modernisti", dessen Hauptautor der vorerwähnte Ernesto Buonaiuti war. Seine Schrift will beweisen, daß der Modernismus falsch dargestellt worden ist, insbesondere daß durch die **Zusammenfassung** verschiedener seiner Lehren vorgetäuscht werde, es gäbe ein einheitliches System.

Pius X. begnügte sich nicht, praktische Maßnahmen zur Bekämpfung anzuordnen; hauptsächlich um geheimen Modernisten das Bleiben in der Kirche unmöglich zu machen, schrieb er 1910 als zusätzliche Sicherung den **Antimodernisteneid** vor.

Dieser setzt sich zusammen a) aus 5 Grundfragen der Theologie, meist Entscheidungen Pius IX. und des Vatikanischen Konzils und zwar:

- 1.) Erkennbarkeit Gottes aus der Natur und die Beweisbarkeit seines Daseins.
- 2.) Die äußeren, den Menschen aller Zeiten angepaßten Beweise für die Offenbarung.
- 3.) Die von Christus eingesetzte Kirche als Hüterin der Wahrheit.
- 4.) Die Unwandelbarkeit der **Glaubenslehre**.
- 5.) Der wahre Begriff von der Tugend des Glaubens.

b) dem Eid, mit Bezug auf die in "Lamentabili" und "Pascendi" enthaltenen Verurteilungen, Erklärungen und **Vorschriften**.

Gefordert wurde der Eid von den Klerikern vor Empfang der höheren Weihen, von den theologischen Lehrern vor Übernahme ihres Amtes, von den Pfarrern, den kirchlichen Würdenträgern und Obern vor der kanonischen Einsetzung.

Pius XI, hat in seiner Konstitution "Deus Scientiarum" vom 14.5.1931 die Ablegung des Eides für die Lehrer der kirchlichen Hochschulen und für die Erlangung der akademischen Grade an ihnen besonders vorgeschrieben.

Da die "Konzilskirche" den Modernismus teils akzeptierte oder zumindest ihn **verharmloste, wurde** konsequenterweise dieser Eid 1967 aufgehoben.

Zusammenfassend erscheinen somit als typische Merkmale des Modernismus: Leugnung der vernünftigen Grundlagen des übernatürlichen Glaubens, der übernatürlichen Offenbarung, der Gottheit Christi, der Göttlichkeit der Kirche, der Unveränderlichkeit

---

(11) Enzyklika Pascendi ... Freiburg 1908, S.5.

(12) Ebenda., S.93.

ihrer Lehren und der übernatürlichen Kraft ihrer Sakramente. Wenn die Kirche solche Anschauungen verurteilte, war das nicht, wie Liberale und Modernisten aller Schattierungen es zu sagen pflegten, ein Zeichen des Absolutismus und der Lieblosigkeit. "In Wirklichkeit war es Papst Pius X. darum zu tun, den **Offenbarungscharakter** der christlichen Religion gegen einen **nivellierenden** Rationalismus und einen historischen Relativismus zu wahren bzw. wieder zur Geltung zu bringen - eine notwendige, aber schmerzliche **Aufgabe**".(13)

Mit diesem Rundschreiben war die grundsätzliche Lösung für das Problem der Konfrontation mit der modernen Wissenschaft und Philosophie gegeben. Daß sich die Kirche in den nächsten Jahrzehnten dieser Aufgabe weiter stellen mußte zeigt die Enzyklika "Humani generis" Pius XII. (1950). Warnend erhebt in ihr der Papst seine Stimme gegen die neue Theologie mit ihrer Anpassung an die Lehren des **Evolutionismus** und des Existentialismus. "Ratzinger nannte dieses Weltrundschreiben ein letztes Wetterleuchten der **antimodernistischen** Krise".(14)

### Benützte Literatur;

Bessmer J.: Philosophie und Theologie des M. Erklärung des Lehrgehaltes der Enzyklika Pascendi, des Dekrets Lamentabili und des Eides wider die Modernisten (**Fr.1912**).

Brockhaus Enzyklopädie, Band 16 (1973) Artikel Hermann Schell.

Hagen August: Der Reformkatholizismus in der Diözese Rottenburg, Stuttgart 1962.

Handbuch der Kirchengeschichte, hrsg. v. Hubert Jedin, Bd. VI/2, Freiburg 1973.

Heiler Friedr.: Der Vater des Modernismus **Alfr. Loisy**, München 1947.

**Holzer** Anton: **Vatikanum** II., Basel 1977.

Lexikon für Theologie und Kirche 7. Bd., Artikel Modernismus, Freiburg 1935.

Lexikon für Theologie und Kirche 7. Bd., Artikel Modernismus, Freiburg 1962.

Programm der italienischen Modernisten, Jena 1908.

Rundschreiben Unseres Heiligsten Vaters Pius X. über die Lehren der Modernisten, Freiburg 1908.

Sacramentum Mundi, **Theol.** Lexikon für die Praxis III. Band, Artikel Modernismus, Freiburg 1969.

**Schuchert-Schütte**: Die Kirche in Geschichte und Gegenwart, Kempen 1970.

(13) Aug. Hagen: Der **Reformkatholizismus** .... S.69.

(14) Schuchert-Schütte: Die Kirche in Geschichte und Gegenwart, Thomas-Verlag Kempen, S.500.

## **NACHRICHTEN**

Aus Orthodoxe Rundschau Nr. 50-1981: Im selben Heft des SOP lesen wir einen sehr **ausführlichen** Bericht des **Katholikos-Koadjutor** der Armenischen Kirche, S.E. Karekin II., über die Bestrebungen der alt-orientalischen (sog. **vor-chalzedonensischen**) Kirchen zur "**Wiedererlangung** der orthodoxen Einheit".

Nun aber - **w e l c h e** "Einheit" ist da gemeint? Was verstehen die Vor-Chalzedonenser, (die monophysitischen Kirchen) unter diesem Begriff? - Darin liegt ja die Schwierigkeit. Freilich, das Einfachste wäre, wenn sich diese Christen gleich der Orthodoxen Kirche den Sieben Konzilien anschließen könnten, nachdem viele Gemeinsamkeiten - Ähnlichkeit der Riten, z. Teil auch der liturgischen Gebete - Grund zu einer solchen Vereinigung bieten.

Gegenwärtig aber ist leider eine Schwierigkeit eingetreten, die das Unterfangen wahrscheinlich unmöglich macht. Gleichzeitig einen Dialog mit der Orthodoxen **u n d** der Römisch-katholischen Kirche zu führen wäre ein Unsinn, nachdem die letztgenannte Kirche nach dem II. Vaticanum sich (und je weiter, desto mehr) unterscheidet von unserer Kirche - wenn nicht in der Theorie, so doch in ihrer ganzen Auffassung, sowie in ihrer Praxis. Als Beispiel diene die in der römischen Kirche eingeführte sog. "Handkommunion", bei der (dazu noch) Laien befugt sind, das hl. Sakrament auszuteilen, wobei sie mit den eigenen Fingern das Heilige Brot aus dem Ciborium (Kelch) herausnehmen und dem Kommunikanten in die Hand geben. Oder auch die Änderung der **Wandlungsworte**, die ja Herrenworte sind (**peri pollon**) in "für **a l l e**" statt "für **v i e l e**". Dies alles und anderes mehr sind Unvereinbarkeiten, die beide Konfessionen voneinander entschieden trennen. So müssen sich doch die Christen der vorchalzedonensischen Kirchen entscheiden, ob sie sich an uns oder an die Romkatholiken anschließen wollen. "Einheit" mit beiden ist ein Ding der reinen **Unmöglichkeit!**



der hl. Pius X. (1835 - 1914); Papst seit dem 4. August 1903

\* \* \* \* \*

Aus DER ENZYKLIKA "E SUPREMI" VOM 4. OKTOBER 1905 VON PIUS X.:

"Wer diese Dinge richtig einschätzt, hat das Recht zu fürchten, daß eine derartige Verkehrung der Geister den Anfang der Übel bedeutet, die für das Ende der Zeiten angekündigt sind, so etwas wie ihre Kontaktaufnahme mit der Erde, und daß der Sohn des Bösen, von dem der Apostel spricht, schon unter uns weilt."

## PREDIGTEN ÜBER DIE GNADE

von

H.H. Pfarrer Alois Aßmayr(+)

### Vorbemerkung:

Vor einem Jahr, am Fest der hl. Elisabeth, ist Pfarrer Aßmayr von dieser Erde abberufen worden. In ihm haben wir einen priesterlichen Mitstreiter verloren, der durch seine **Bescheidenheit** - die üble, all zu häufig **anzutreffende** klerikale Arroganz war ihm gänzlich fremd -, seine moralische Integrität und besonders durch sein unerschütterliches Gottvertrauen vielen Gläubigen Halt gegeben hat. Das Fehlen seiner allabendlichen Fürbitten für uns und seines Rates wird spürbar. - Pfarrer Aßmayr war überzeugt davon, daß, "wenn er ins **Fegfeuer** käme", es schon jemand gäbe, "der an ihn denkt und ihm her-aushilft". -

**Darum** war es für uns etwas mehr als nur ein glücklicher Umstand, als wir in seinem Nachlaß folgende Predigten fanden, die der damals **31-jährige** Aßmayr als Kaplan von St. Veit gehalten hat und die wir hier im Druck als tröstende Erinnerung an ihn wiedergeben möchten. Diese Ansprachen stellen nicht nur ein pastorales **Dokument** dar aus einer Zeit, in der Pfarrer Aßmayr frierend im Beichtstuhl saß, (weil er für sein arg knappes Kaplansgehalt anstatt eines Wintermantels Bücher kaufte,) sondern geben uns das beste Zeugnis dafür, daß sich Pfarrer Aßmayr immer gleich geblieben ist: Diese Predigten hätte er auch noch vor gut einem Jahr in seiner Biberwierer Pfarrkirche oder als Belehrung in seiner Stube jemand mit auf den Weg geben können. Mögen die folgenden Zeilen für alle, die ihn persönlich gekannt haben, ein kleines Weihnachtsgeschenk darstellen, daß er uns hat zukommen lassen.

Eberhard Heller

\* \* \*

### Was ist die Gnade?

Einst hat der Heiland seinen Zuhörern folgendes Geschichtchen erzählt: Es war einmal ein reicher Mann. Dieser Mann hatte einen großen, schönen Acker, der ihm einen ungeheuer reichen Ertrag lieferte, so daß er gar nicht mehr wußte, wohin mit den vielen Früchten; denn seine Scheune war zu klein und schon vollgefüllt. Er dachte nach, was und wie er es jetzt am gescheitesten machen könne. Da fiel ihm nun folgender Gedanke ein: Ich reiße einfach diese Scheune, die zu klein geworden ist, ab und baue mir eine neue und eine viel größere. Dort will ich dann meine ganze Ernte und alle meine Güter unterbringen. Dann will ich zu meiner Seele sagen: Nun hast du großen Vorrat an Gütern auf viele Jahre. Brauchst dich jetzt nicht mehr zu plagen. Raste jetzt aus, iß und trink und laß **dir's** jetzt gut gehen. Freue dich, jetzt kommt die schöne Zeit für dich! Es kam aber anders. Denn noch in der gleichen Nacht war sein Leben zu Ende und er starb; denn Gott sprach zu ihm: Du Tor, noch diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern! Wem wird dann alles gehören, was du da aufgespeichert hast? Der Heiland fügt noch bei: so geht es jedem, der für sich Schätze für die **Welt** aufhäuft statt reich zu werden bei Gott.

So wie diesem Manne geht es wohl oft einem Menschen. Mancher Mensch hat sich den Gang seines Lebens und sein zukünftiges Glück schon ziemlich genau ausgerechnet und hat dabei nicht im geringsten gezweifelt, daß alles so kommen werde, wie er sich's ausgerechnet hatte. Aber wie oft kam es anders, ganz anders? Wenn ihn auch der Herr nicht abberufen hat von dieser **Welt**, wie oft geschieht es, daß ein Reicher über Nacht alle seine Güter verliert und **zum** Bettler wird? ganz ahnungslos! Gebrochen und zerbrochen steht er ganz plötzlich vor den Trümmern seiner Pläne und Träume. Denkt an die Zeit vor dem Kriege (gemeint: der 1. Weltkrieg; **Anm.d.Red.**), an die Inflation, denkt an die Ereignisse in Rußland und Spanien und anderswo, bei denen Fürsten, Besitzer ganzer Ländereien, Geldmagnaten gar nichts als das nackte Leben retten konnten, andere das nicht einmal. Ihr ganzes Leben, ihr ganzes Tun und Denken hatte diesen Gütern und Schätzen gegolten ... und nun: alles dahin! Andere lassen es sich bei deinen Schätzen gut gehen und freuen sich, und du hast das Nachsehen! So ergeht es jedem, sagt der Heiland, der sich nur Schätze für die **Welt** **zusammenrafft**. Er hat ungeheuer viel Mühe, **Sorgen** und Kummer beim **Zusammenraffen**, andere freuen sich, so billig wohlhabend geworden zu sein, und du hast nichts mehr davon. Der Heiland warnt und ruft uns auf, uns solche Schätze zu sammeln, die uns nicht gestohlen und nicht geraubt werden können und auch nicht verderben können und von denen wir auch für später etwas haben. Kurz: wir sollen uns nicht so sehr bemühen, reich zu werden für diese **Welt**, auf der wir nur kurze Zeit

leben, sondern für die Ewigkeit, reich werden bei Gott.

Welches sind denn jene Güter, die uns reich machen bei Gott, die wir mitnehmen können in die Ewigkeit und an denen wir die ganze Ewigkeit hindurch zehren können? Die Gnade ist es. Was ist denn das, die Gnade? Der Katechismus sagt: Die Gnade ist ein übernatürliches Geschenk Gottes **zum** Heil unserer Seele.

Ein Geschenk ist einmal die Gnade. Etwas, auf das wir kein Recht haben, das wir nicht irgendwie verdient haben, ja, das wir gar nicht verdienen können.

Ein übernatürliches Geschenk Gottes ist die Gnade. Gesundheit, Glück und Segen in Haus und Stall, gute Ernte, das sind auch Geschenke Gottes, aber nur natürliche; die übernatürlichen übersteigen die Natur. Der Natur der Tiere entspricht es, daß sie keinen Verstand und freien Willen haben und daß sie nicht reden können. Denn das geht über die Natur hinaus, ist für sie übernatürlich. So ist die Gnade ein Geschenk, das so über die Natur des Menschen hinaus geht und den Menschen so emporhebt über seine Natur, wie die Sprache, das Denken beim Tier.

Ein übernatürliches Geschenk Gottes zum Heile unserer Seele ist die Gnade. Die natürlichen Gnaden und Geschenke kommen unmittelbar nur dem Leibe zugute und nur auf Umwegen hat die Seele etwas davon. Die Seele ißt nicht, die Seele verhungert **nicht**, wenn auch der Leib verhungert. Blitz und Ungewitter, Krieg und Pest können nur den **Leib** treffen. Der Seele nützt das Geld oder ein Acker gar nichts. Was soll sie tun damit? Die Gnade ist aber ein Geschenk, das der Seele unmittelbar zukommt und nur eigens zum Nutzen der Seele gegeben wird: zum Heile unserer Seele. Das aber ist unsere größte und wichtigste Aufgabe, für das Heil, für das ewige Wohl unserer Seele zu sorgen, und alles andere muß sich dem unterordnen, weil alles andere wertlos ist, wenn wir das Heil der Seele nicht erreichen. Dazu, **um** eben das Heil der Seele zu erreichen, hilft uns die Gnade. Aber die Gnade hilft uns nicht nur, daß wir das Heil der Seele leichter erreichen, sondern sie ist uns so unbedingt notwendig, daß wir ohne die Gnade unser Heil gar nicht erreichen können. Ich erinnere nur an die 6. **Grundwahrheit**.

Was sollt ihr heute aus der Predigt mitnehmen? Die Schätze der Seele sind ungeheuer wertvoller als die irdischen Schätze. Von den einen haben wir durch die ganze Ewigkeit etwas, von den andern nur kurze Zeit. Die einen können wir mitnehmen, die andern nicht. Die einen können wir jederzeit verlieren, die andern nur mit unserer Einwilligung. Drun sammle in erster Linie die wertvolleren, und erst in Unterordnung unter diese zeitliche und **benütze** diese un ewige daraus zu machen. Dann wirst du nicht alle deine Schätze zurücklassen müssen, sondern fast alle mitnehmen können beim Sterben und du wirst dann nicht immer nur für andere dich geplagt und geschunden und gespart haben, sondern wirklich für dich. **A m e n !**

St. Veit i.Def. am 24. Okt. 1937.

### Gott unser Vater - wir seine Kinder!

In der letzten Predigt habe ich Euch etwas von der heiligmachenden Gnade erzählt. Ich habe Euch gesagt, daß sie in der Seele des Menschen wirklich Wunderbares wirkt. Wenn die Seele durch die Sünde noch so entstellt und verunstaltet wurde, die heiligmachende Gnade befreit die Seele wieder von diesen Verunstaltungen und Entstellungen, ja, sie zielt die Seele mit **unglaublicher**, wunderbarer, unvergänglicher Schönheit. Schon diese Wirkungen allein machen die heiligmachende Gnade so wertvoll und kostbar, daß wir alles dransetzen sollen, keine Mühe scheuen sollen, diesen Schatz zu gewinnen. Wenn wir diesen Schatz aber einmal haben, soll uns aber auch keine Mühe zu groß, kein Kampf und keine Anstrengung zu lästig sein, die heiligmachende Gnade nicht zu verlieren bzw. sie uns nicht rauben zu lassen, sie uns nicht - um alles in der **Welt** nicht! - abschwatzen zu lassen. Lieber alles hinzugeben! Nie und un keinen Preis aber die heiligmachende Gnade!

Die heiligmachende Gnade aber hat noch andere Wirkungen, die den Wert noch ganz gewaltig steigern. Durch die heiligmachende Gnade werden wir Kinder Gottes, und Gott wird unser Vater, der uns mit großer Liebe liebt. Es wäre schon etwas Großes, wenn wir Diener Gottes würden und sein dürften, noch mehr, wenn wir durch die heiligmachende Gnade Freunde Gottes sein dürften. Das Höchste aber ist, Kinder Gottes sein zu dürfen und Gott unseren Vater nennen zu dürfen. Christen, sind wir uns dieser sicheren Glaubensstatsache auch voll und ganz bewußt? Christus sagt es immer wieder, daß Gott unser Vater ist, der uns liebt, und lehrt uns eigens ein Gebet, in dem wir Gott mit **"Vater"** anreden - und Christus hat uns nicht leere Redensarten ohne viel Sinn und Inhalt gelehrt. Der hl. Johannes, der Apostel, der unfehlbare Lehrer und Künder der Lehre Got-

tes, lehrt es ausdrücklich, wenn er schreibt (1 Joh. **3,1-10**): "Seht, welche große Liebe uns der Vater bewiesen hat: wir heißen Kinder Gottes und wir sind **es**." Wir dürfen und sollen stolz darauf sein. Geliebte! Wir nennen wohl oft Gott unsern Vater, verbinden aber damit fast gar keinen Inhalt. Wenn Gott wirklich unser Vater ist und wir seine Kinder sind, und wenn uns dieser Vater mit großer Liebe liebt - beides ist sicher und steht fest -, was ist dann die notwendige Folge? - Wie ist es denn bei einem guten irdischen Vater?

1. Er liebt sein Kind. Von dieser Liebe geht dann alles aus, was er für sein Kind tut.

a) Er schützt sein Kind an Seele und Leib. Er läßt ihm nichts geschehen, wenn er es nur wehren kann. Wer dem Kinde etwas tut mit Unrecht, der hat's mit Ihm zu tun. Das Kind braucht sich nur zu fürchten, wenn es Strafe verdient hat, wenn der Vater nicht da ist, oder wenn jemand stärker ist als der Vater. Gott liebt sein Kind viel, viel mehr als der beste irdische Vater und die zärtlichste irdische Mutter ihr Kind liebt und lieben kann. Der Mensch aber kann sein Kind nicht immer und überall beschützen. Gott aber kann es und er tut es immer und überall. Er ist allmächtig und allgegenwärtig.

b) Er hegt und pflegt sein Kind. Er gibt dem Kind alles, was es notwendig braucht, ja, noch viel mehr, wenn er nur kann und wenn es dem Kinde gut tut. Er hält alles Schädliche vom Kinde fern. Er gibt dem Kinde gute, gesunde und reichliche Nahrung, kleidet es standesgemäß, damit sich das Kind nicht zu schämen braucht und auch der Vater sich nicht schämen muß.

c) Er sorgt für die Zukunft. Er sorgt, daß es groß und gesund und stark wird und bleibt; er tut, was er kann, damit das Kind ein möglichst sicheres Dasein hat, daß das Kind sich möglichst leicht durchringt und möglichst glücklich ist. Er läßt es körperlich und geistig möglichst ausbilden und schickt es in gute Schulen, wenn er es vermag, **zum** besten Meister. Weil aber der Vater sein Kind wirklich gern hat, verzärtelt er aber auch sein Kind nicht, erspart ihm nicht Mühe und Anstrengung, läßt es nicht gerade tun, wie es will, weil das dem Kinde nur von Schaden und Nachteil wäre. Die Untugenden, das Unkraut bekämpft er, die guten, anziehenden, schönen Seiten, die Tugenden hegt und pflegt er, auch wenn es dem Kinde nicht paßt, und auch wenn das Kind sogar schreit und weint. Das Kind ist noch nicht **gescheiter**, der Vater aber muß gescheiter sein.

Der Herrgott ist wirklich unser Vater, und wir können sicher sein, daß er nicht nur die **Vaterpflichten** übernimmt, sondern, daß er seine Vaterpflichten auch in jeder Hinsicht voll und ganz erfüllt, ja, daß er viel mehr tut und tun kann, und daß er alles tut, nur zum Wohle seines Kindes.

2. Was folgt dann aber daraus für die Kinder Gottes?

a) Wir dürfen stolz darauf sein, Kinder Gottes zu sein. Denn der höchste Herr, den es überhaupt gibt und geben kann, ist unser Vater, der uns wirklich liebt. Es gibt keinen höheren Adel.

b) Wir sind geborgen und versorgt in jeder Hinsicht. Wir brauchen nie zu bangen und zu zagen, weder um die Gegenwart, noch um die Zukunft. Der Vater ist ja bei uns überall und jederzeit. Es kann uns nichts Schlimmes geschehen, der Vater schützt uns ja und hilft, wenn es notwendig ist.

c) Grenzenloses Vertrauen müssen wir zu diesem Vater haben. Er ist ja so gut und lieb und reich und mächtig und barmherzig. Was seid ihr so furchtsam? Kleingläubige! Ehe du noch ein Wörtchen sprichst, weiß Gott schon, was dir gebricht. Gott ist Vater, Gott ist gut, gut ist alles, was er tut. Der Vater, der seinen Kindern nur gute Gaben gibt - und er weiß, was du brauchst - und dir gut tut. Der Vater selbst liebt euch. Der verlorene Sohn! Kehre reumütig zurück zum Vater und sei wieder sein Kind. Er vergibt dir, auch wenn deine Sünden noch so groß und wenn sie zahlreich waren wie der Sand am Meer. Mach es wie ein Kind, das seinem Vater oder seiner Mutter weh getan hat, aber sicher ist, daß sie verzeihn. Weinend kommt es und schlingt sein **Ärmchen** um den Hals und will nimmer los lassen. Alles ist wieder gut.

d) Benimm dich aber auch, wie es sich für ein Kind Gottes gehört. Ehre, achte und liebe ihn. Sei nicht kleinlich und frag nicht immer: "Muß ich dieses Opfer bringen? Muß ich das auch noch tragen? Muß ich das auch noch hergeben? Darf ich das auch nicht **tun**?" Sondern frage: "Darf ich dieses Opfer bringen und dir meine Liebe zeigen?" Tue nicht jammern und klagen und diene deinem Gott-Vater nicht mit Seufzen und Stöhnen und Jammern und Klagen, sondern mit Freude und Lust. Verbirg, daß es **dir** Opfer kostet, daß es dir schwer fällt. Und wenn es schon fast nicht mehr geht, zeig ihm noch ein frohes

Gesicht und sag: "Es geht schon noch." Freude sollst du haben, wenn du Gelegenheit hast, Gott deine Liebe zu zeigen, nach Gelegenheiten sollst du suchen, nicht ausweichen; ein **aufmerksames** Auge haben, schon jeden Wink verstehen und den Wunsch aus den Augen ablesen. Was würdest du tun, wenn du ein so gesinntes Kind hättest? Würdest du es nicht mit großer Liebe **lieben**, und je mehr es sich Mühe gibt, dir seine Liebe zu zeigen, würdest du ihm nicht auch immer wieder und immer mehr deine Liebe zeigen und beweisen? Gott ist noch viel besser!

e) Habe keine Sklavenfurcht vor dem Vater. Der Sklave fürchtet sich immer nur vor den Schlägen und handelt nur aus dieser Furcht heraus.

St. Veit, am 27. Nov. 1937, Alois **Aßmair**, Coop.

### Die helfende Gnade

In meinen letzten Predigten im alten Jahr habe ich euch auf die Kostbarkeit der heiligmachenden Gnade aufmerksam gemacht und ich habe mich bemüht, euch den ungeheuren Wert der heiligmachenden Gnade wenigstens irgendwie zu erklären. Wir können nichts Wertvolleres erwerben als die heiligmachende Gnade, und wir können nichts Wertvolleres und Nützlicheres besitzen als die heiligmachende Gnade. Wenn wir diese besitzen, sind wir reich, auch wenn wir sonst gar nichts besitzen. Wenn jemand die heiligmachende Gnade nicht hat, ist er unsagbar arm und elend, auch wenn er die ganze **Welt** als Eigentum besitzt. Diese nützt ihm nur kurze Zeit und kann ihn in dieser kurzen Zeit nicht ganz zufriedener und glücklich machen. Der Besitz der heiligmachenden Gnade aber nützt ihm durch die ganze Ewigkeit hindurch und macht ihn für immer voll und ganz glücklich.

Wir haben alle die heiligmachende Gnade einmal erhalten, jeder von uns. Wir tragen aber dieses unendlich kostbare Gut alle in einem "zerbrechlichen Gefäße", wie der Apostel Paulus sagt, d.h. wir können sie wieder verlieren, und die Gefahr ist sogar sehr groß, daß wir sie verlieren. Von drei Seiten droht der heiligmachenden Gnade Gefahr: von unseren bösen Neigungen, von unguuten Menschen und vom Teufel. Alle gehen darauf aus, uns die heiligmachende Gnade zu entreißen und uns damit für ewig arm und unglücklich und elend **zu machen**. Wir würden unbedingt als Besiegte aus diesem Kampf hervorgehen, wenn nicht ein anderer uns in diesem Kampfe beistünde, der stärker ist als alle unsere Feinde: Gott! Wir nennen diese Hilfe Gottes die helfende Gnade. Gott selbst also hilft uns, die heiligmachende Gnade zu erlangen, sie zu behalten und zu erhalten und sie immer noch zu vermehren, ohne Hilfe Gottes ist es uns unmöglich. Wir müssen nämlich das Gute tun und das Böse meiden, das können wir aber nur mit der Hilfe Gottes, mit der helfenden Gnade.

Weil wir es aber nur so können, so hilft Gott aber auch jedem Menschen soviel als notwendig ist. Gott gibt jedem Menschen soviel helfende Gnade, daß er selig werden kann; denn er will, daß alle Menschen selig werden - so der Katechismus. Wir Menschen kommen aber selten mit der notwendigen Gnade aus. Es ergeht uns da fast so ähnlich wie Kindern mit ihrem Gewand: sie können ziemlich lang haben an einem Kleid, wenn sie etwas mehr acht geben würden. Leider kommt es vor, daß am ersten Tag schon ein Loch entsteht. Um dieses Mehr müssen wir uns dann bemühen. Je mehr wir aber helfende Gnade haben, um so leichter und besser wird uns dann die Erlangung, Erhaltung und Vermehrung der heiligmachenden Gnade gelingen, um so sicherer und leichter werden wir das Gute tun und das Böse meiden.

Wie wirkt die helfende Gnade? Gott kann uns auf die verschiedenste Weise helfen, oft merken wir es überhaupt nicht, manchmal halten wir seine Hilfe sogar für ein Unglück, für eine Strafe, und nur selten erkennen wir - und anerkennen wir das wirklich fürsorgliche Wirken Gottes. Einige Beispiele: die kleine hl. **Therese** wurde von ganz ausgezeichneten Eltern und Geschwistern von ganz klein auf behütet und erzogen und hatte gute Anlagen mitbekommen; den hl. Ignatius brachte sein zerschossener Fuß zur Einsicht und zu einem ganz anderen Leben; Franz Borgias der Tod der Königin Isabella; Gottes Hilfe machte die Apostel zu furchtlosen Verkündern der Wahrheit und zu standhaften Märtyrern.

\* \* \* \* \*

**ROSENKRANZGEBET: 3.12.81 UM 18,30 UHR; BETEN WIR FÜR UNSERE VERSTORBENEN/  
BETEN WIR FÜR DIE, DIE EINSAM UND FREUDLOS DAHINVEGETIEREN, ZU DENEN  
KEIN GNADENSTRAHL MEHR DRINGT, DAMIT AUCH SIE ANGESTECKT WERDEN VON DEM  
GÖTTLICHEN KIND IN DER KRIPPE.**

**MACHT ENDLICH SCHLUSS!**  
FLUGBLATT DES "FREUNDESKREISES MARIA GORETTI"

A. SEXUALERZIEHUNG GEHÖRT NICHT IN DIE SCHULE.

Dieser Grundsatz war bis vor elf Jahren allgemeingültig. Weil man damals "verklemmt" war? Nein. Sondern weil man noch wußte: Schamgefühl und Intimsphäre des Kindes und des Lehrers müssen geschützt werden.

Die unterschiedliche Reife der Kinder erfordert individuelle Erziehung durch die Eltern (oder im Einzelfall beauftragte Erzieher).

Das natürliche Elternrecht hat Vorrang vor dem staatlichen Erziehungsauftrag, und zwar umso mehr, je mehr ein Gegenstand über das "Gemeinwohl im Diesseits" (für das der Staat einen ursprünglichen Auftrag hat) hinausgeht.

(Das ist Naturrechtslehre, das ist Soziallehre der Kirche; vgl. die Erziehungszyklika von Pius XI., vgl. Erziehungserklärung des 2. **Vatikanums**; vgl. auch Art. 6 Abs. 2 Grundgesetz und besonders Art. 126 Abs. 1 Bayer. Verfassung, wo es heißt: "In persönlichen **Erziehungsfragen** gibt der Wille der Eltern den Ausschlag".)

Den Eltern, die für das zeitliche und ewige Heil ihrer Kinder vor GOTT verantwortlich sind, kann ihr Elternrecht nicht von einem Elternbeirat oder von Elternverbänden abgenommen werden.

(Es ist vom Naturrecht wie von unserer Verfassung her ein **Individualrecht**, das nicht delegierbar ist. Vgl. Prof. F. Ossenbühl in **FMG-Information** Nr. 3, S. 11)

Wenn von den Kultusministern darauf hingewiesen wird, die Eltern würden ja über Ziel, Inhalt und Form der Sexual"erziehung" in Versammlungen unterrichtet, so wird damit dem Elternrecht nicht genügend Rechnung getragen.

Denn abgesehen davon, daß die Lehrer oft die Fakten beschönigen; daß die Furcht mancher Eltern, Widerspruch könnte ihren Kindern zum Nachteil sein, nicht zu Unrecht besteht; daß die Eltern gegen die "wissenschaftlichen" Phrasen gewisser Lehrer oft nicht ankommen, kann man höchstens Einwände vortragen, aber sein Kind nicht schützen, wenn der Lehrer die Einwände nicht berücksichtigt.

Das Elternrecht wird mißachtet, wenn eine Ablehnung der verführerischen Sexual"erziehung" (SE) nicht möglich ist. Das ist staatlicher **Totalitarismus**.

B. ES IST NICHT WAHR, PASS VIELE ELTERN VERSAGEN, UND PASS DESHALB DIE SCHULE DIE SE MACHEN MÜSSE.

Die **Unwahrhaftigkeit** dieses Arguments erweist sich schon daran, daß von den SE-Befürwortern oft gesagt wird, die Schule wirke ja "mit den Eltern vertrauensvoll zusammen", oder gar: Wenn die Eltern wegen der **Schul-SE** Bedenken hätten, könnten sie ja "diese Fragen vorher mit den Kindern besprechen".

Als Ziel der **Schul-Se** wird "verantwortliches geschlechtliches Verhalten" genannt. Den Richtlinien, Schulbüchern und Arbeitsmaterialien nach ist unter dieser wohlklingenden Formulierung gemeint, daß Kinder und Jugendliche alle Bereiche, ja Verirrungen und **Mißbräuche** der Sexualität kennenlernen, aber - wenn sie daraufhin sexuell aktiv werden - möglichst kein Kind zeugen. Hier zeigt sich schlimmstes Neuhidentun!

Das wird nicht immer so zugegeben. Wenn sich aber ein Wissensfetischismus breit macht, als sollten Elfjährige zu Gynäkologen ausgebildet werden, wenn damit durch die breite Darlegung des Geschlechtlichen und durch das Bild- und sonstige Medienmaterial die sinnliche Neugierde geweckt wird, wenn mißbräuchliche Sexualaktivitäten (Selbstbefriedigung, Homosexualität, vor- und außerehelicher Geschlechtsverkehr, Verhütung usw.) durch ihre Darstellung **Aufforderungscharakter** haben, dann ist das sexuelle **Bedarfsweckung** und Verführung zur Sünde.

Nähme man das alles zur "Norm" einer SE, wie sie verlangt wird, dann halten sich in der Tat nur wenige Eltern daran. Gott sei Dank!

Es ist aber unrichtig, daß viele der **jungen** Eltern ihre Kinder in der Entwicklung allein ließen. Echte Erziehung zu wirklich "verantwortlichem geschlechtlichen Verhalten" im Sinn der Ordnung Gottes kann jedoch nur Erziehung zu **Schamhaftigkeit** und Keuschheit sein. Dazu ist nötig, das notwendige Wissen knapp und abstrakt im Rahmen einer sittlich-religiösen Erziehung zu vermitteln.

(Die beste Lehrerin ist auch hier die **Hl. Schrift**. Sie spricht von der "Frucht des Leibes", davon, daß "Abraham Sara erkannte", daß **"Isaak** Jakob zeugte" usw. Sie tut es in schamhafter und doch natürlicher Selbstverständlichkeit, ohne ein

überflüssiges Wort, ohne jedes **Ins-Detail-Gehen**, das nur die Phantasie anregen und die Begierde wecken würde.)

Die **Frücht** der in der Bundesrepublik seit neun Jahren **durchgeführten** Schul-SE zeigen, daß die Schule hier versagt, nämlich schweren Schaden angerichtet hat.

Früchte nach **20jähriger Schul-SE** in Schweden: Zunahme der Abtreibung **1968-1974** bei Mädchen unter 15 Jahren um **200%**. Zunahme der Geschlechtskrankheit Gonorrhoe **1950-1972** bei Kindern unter 14 Jahren um 900%. Zunahme der wegen Vergewaltigung Verurteilten **1950-1972** um **400%**. (Bericht des schwed. Gesundheitsmin.)

Folgen der Schul-SE in Bayern: Zunahme Schulkinderschwangerschaften bei Mädchen zwischen **13** und 15 Jahren in einem Jahr (**1972/1973**) um 23%. Im Schuljahr 1973: fast 2500 schwangere Schülerinnen. (**Veröffentlichung** des Kultusmin.)

Allgemeiner moralischer Verfall in der Bundesrepublik (eine wesentliche Ursache liegt in der verführerischen Schul-SE): 1978: Über 70% der Jugend vor dem 19. Lebensjahr haben geschlechtliche Erfahrungen. 1978: 30% der Jugend vor Vollendung des 15. Lebensjahres haben geschlechtliche Beziehungen. 1978: nur 4% der ledigen Frauen unter 30 Jahren ohne intime Beziehungen. 1978: Nr 20% der **jungen** Frauen und 40% der **jungen** Männer sind für Ehe und Familie. **1978**: 80% der jungen Generation haben nichts gegen "wilde Ehe". 1978: 25% der **Männer** und 9% der Frauen haben außereheliche sexuelle Beziehungen. (Allensbacher Institut)

#### C. SCHUL-SE IST KEIN GEGENMITTEL GEGEN DIE ÜBLE STRASSENaufKLÄRUNG, IM GEGENTEIL.

Die Straßenaufklärung wird durch den Sexualunterricht in der Schule gar nicht beseitigt sondern intensiviert. Die Erfahrung zeigt, daß die Schul-SE die Straßenaufklärung nicht nur nicht verhindert, sondern darüber hinaus in "Ausprobieren" in unkeusches Treiben, übergehen läßt.

Unverdorbene Kinder spüren genau, daß das Geschlechtliche den Schleier der Ehrfurcht braucht und daß man nicht unnötig darüber spricht.

Sittlich angeschlagene Kinder wissen dennoch meist un die Ungehörigkeit schamlosen Redens und Tuns.

Vergewaltigt aber die "gute" Autorität der Lehrkraft das Schamgefühl im Sexualunterricht, dann wird die Demontage der Scham und die sittliche Verführung nicht immer so schmutzig, dafür aber viel radikaler als bei der Straßenaufklärung betrieben.

#### D. DIE SCHUL-SE IST HÄUFIG WERKZEUG EINER "NEUEN MORAL" UND EINER SOZIALISTISCHEN SYSTEMZERSTÖRUNG.

Es gibt Lehrer, die bewußt keine Christen sein wollen oder die unüberlegt unchristliche Trends mitmachen (vgl. eine in **FMG-Information** Nr. 2, S.29 angeführte Lehrerumfrage). Durch sie, durch Schulbücher (vgl. Beispiele aus kultusministeriell genehmigten Schulbüchern in **FMG-Information** Nr. 3, **S.26**), Arbeitsblätter, sonstige **Unterrichts-**medien werden in der Schul-SE - ausgesprochen oder unausgesprochen - ethische Wertungen mitgegeben, die keineswegs die christlichen sind, die neuheidnischer Ideologie entspringen.

Die Zusammenhänge zwischen der Demontage der Scham und Zerstörung des sittlichen Halts in der **Schul-Se** und den Absichten linker Gesellschaftsveränderer bis hin zu anarchistischen Tendenzen sind schon mehrfach aufgewiesen worden (vgl. Prof. Dr. H. Schoeck, Schülermanipulation, Freiburg 1976; **Prof.Dr.** M. Rock, Anarchismus und Terror, Trier 1977, bes. Kap **VI,4**: "Demontage der Scham: Präludium der Revolution" u.a.).

"Gerade weil mit einem Mindestmaß an vorhandenem Schamgefühl gerechnet werden kann, bietet die Enteignung der Scham durch den Sexualkundeunterricht für die Linke einen Hebel zur Gesellschaftsveränderung. Indem sie Jungen und Mädchen gemeinsam zwingt, sich dieser Scham zu entledigen, reißt sie das Bewußtsein der Kinder auf für jede andere Art von brutaler Veränderung im Bereich bisheriger moralischer Normen und Übereinkünfte" (Schoeck, **S.127**).

"Es liegt ganz in der Linie radikal-extremer Emanzipation, daß die Vernichtung eines bestimmten Wertes, in unserem Fall: des Geschlechtswertes, symbolisch für die Annullierung anderer sittlicher Werte steht. Die Sexualethik ... steht für die Ethik überhaupt" (Rock, S.63).

Die Bedeutung der Strategie der Demontage sittlicher Werte und moralischer Grundüberzeugungen hat keiner besser erkannt als Lenin, wenn er von der gelungenen Demoralisierung eines Volkes einen idealen Aufweichungserfolg erhofft" (Rock, S.64).

WOLLEN SIE DIE SITTICHE VERWAHRLOSUNG UNSERER KINDER?

WOLLEN SIE DIE MORALISCHE ZERSETZUNG UNSERES VOLKES?

WOLLEN SIE SEINEN BIOLOGISCHEN EXISTENZVERLUST?

WOLLEN SIE, DASS UNSER FREIES LAND DEM KOMMUNISMUS WIE EINE REIFE FRUCHT IN DEN  
SCHOSS FÄLLT?

WOLLEN SIE DAS ZEITLICHE UND EWIGE VERDERBEN DER KINDER?

NEIN ?

Dann sehen sie nicht tatenlos zu. WEHREN SIE SICH GEGEN DIE JETZIGE PERVERSE  
SCHULSEXUAL"ERZIEHUNG"!

Die Adressaten Ihrer Sorge und Ihres Protestes:

Lehrer, Schulleiter, Kultusminister; Abgeordnete, Massenmedien (z.B. durch Leser-  
briefe); Verantwortlicher der Kirche. Nehmen Sie vor allem die Waffe zur Hand, die dem  
gläubigen Menschen gegeben ist, die "WAFFE DES GEBETES"!

Die Verantwortlichen rufen wir auf:

### MACHT ENDLICH SCHLUSS !

- Fordern Sie weiteres Informationsmaterial an beim Freundeskreis Maria Goretti e.V.,  
Planeggerstr. 22b, D - 8000 München - 60 (verantwortlich Frau Dr. R. Stunpf) -

\* \* \* \*

### DAS GEISTIGE STERBEN - AUS EINER PARLAMENTSREDE DONOSO CORTES A.D. 1849

(aus: Höcht, M. : "Donoso Cortes - Untergang oder Wiedergeburt des Abendlandes")

"Wissen Sie meine Herren, weshalb Europa im Sterben liegt? Weil es vergiftet worden  
ist. Weil es die heilsamen Vorschriften nicht beachtet hat, die Gott ihm gegeben hat-  
te. Weil es die Substanz des katholischen Glaubens mißachtet und die verderblichen  
Rezepte der rationalistischen Quacksalber vorgezogen hatte. Europa liegt im Sterben,  
weil es sich über die große und unvergängliche Lebensregel hinwegsetzen will, die be-  
sagt, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von jedem Wort, das aus dem  
Munde Gottes kommt.

Europa liegt im Sterben, weil es nicht begreifen will, daß nicht nur das  
Eisen imstande ist, die menschliche Gesellschaft zugrunde zu richten, sondern auch  
jedes antichristliche Wort, das aus dem Munde eines Philosophen kommt. Europa liegt  
im Sterben, weil es das tödliche Gift des **Irrtums** zum beherrschenden Element seiner  
geistigen Nahrung gemacht hat. Die herannahende Katastrophe wird alles übertreffen,  
was an Katastrophen im Laufe der Geschichte über die Menschheit gekommen ist ...  
Diese ganze Gesellschaft ist deswegen dem Sterben geweiht, weil wir aus unseren  
Söhnen keine Christen mehr machen wollten, und weil wir selber keine wahren Christen  
mehr sind."

"Der wahre Grund der schweren und ernsten Krankheit, die Europa bedroht,  
besteht darin, daß die Idee der göttlichen und menschlichen Autorität abhanden ge-  
kommen ist. Das ist die Krankheit, an der Europa leidet. Das ist das Übel, das unsere  
Gesellschaft heimsucht."

"Das ist aber dann die letzte Revolution, weil es unmöglich ist, über sie  
hinaus zu kommen, denn hinter den Deisten und Pantheisten kommen dann die Atheisten.  
Diese aber sagen: Gott ist entthront, er hat aufgehört, Herr und Regent des Weltalles  
zu sein. Gott existiert überhaupt nicht ... So ruft also eine Negation die andere,  
wie wenn die Menschen gezwungen wären, von einem Abgrund in den anderen zu fallen."

"Nur ein Mittel vermag diese Katastrophe abzuwenden. Wir werden dieser dro-  
henden Katastrophe nur dann entrinnen, wenn wir uns bemühen, die religiösen Kräfte  
neu zu beleben. Aber ist das denn überhaupt noch möglich? Ja, es ist möglich. Aber  
ist es denn wahrscheinlich? Hier bin ich gezwungen, ein Bekenntnis **abzulegen**, das  
mir selber tiefsten Schmerz bereitet. Ich glaube nicht an die Wahrscheinlichkeit eines  
religiösen Umschwunges, ich habe noch nie ein Volk gesehen, das wieder zum Glauben zu-  
rückgekehrt wäre, nachdem es ihn verloren hatte. Nur zwei Kräfte sind imstande, be-  
stimmend und entscheidend auf den Menschen einzuwirken: Die eine kommt aus dem Macht-  
bereich der Religion, die andere aus dem Machtbereich der Politik. Geht nun das reli-  
giöse Thermometer in die Höhe, dann sinkt das politische Thermometer. Sinkt aber das  
religiöse, dann steigt sofort das politische Thermometer, das dann so weit steigen  
kann, bis das Maß der Tyrannei erreicht ist. Das ist ein Gesetz der Geschichte."

**NACHRICHT:** Die Sexualmoral der katholischen Jugend: Es ist fast alles erlaubt!

(aus: DER SCHWARZE BRIEF vom 5.2.1981, S.2)

Die Meinungsumfrage des Würzburger Diplomtheologen Hans-Georg Liegener zum Sexualverhalten der Mitglieder des Bundes der Katholischen Jugend (BDKJ) in den Diözesen Würzburg und Münster hat bei den Bischöfen keine Überraschung ausgelöst. Die vier Jugendbischöfe wie auch die übrigen Mitglieder der **Bischofskonferenz** hatten ein derart negatives Ergebnis erwartet. Das Ergebnis der Umfrage zeigt, daß die Mehrheit der BDKJ-Mitglieder im Alter von 16 bis 19 Petting, Geschlechtsverkehr und Empfängnisverhütung praktiziert. Bei Gesprächen mit Seelsorgern stellte Liegener fest, daß zwischen 75 und 100 % der Paare, die sich zur Trauung anmelden, schon zusammen wohnen.

Was die Diözesanvorsitzende Barbara **Engl** dem Papst vorgetragen hatte, untermauerte Liegener mit nüchternen Zahlen: 87,9 % der befragten **BDKJ-Mitglieder** halten Petting und 73,4 % Geschlechtsverkehr vor der Ehe für gut, praktiziert wird Petting von 68 %, Geschlechtsverkehr von 47,8 %, Empfängnisverhütung wird von 95,4 % der Befragten angewandt. Als positiv wird in Kommentaren herausgestellt, daß die "organisierten" katholischen Jugendlichen "hohe Anforderungen an die Aufnahme intimer Beziehungen" stellen. So sei für 93 % die Ehe nach wie vor das Ziel ihrer Partnerschaft, für 75 % sei "wirkliche Liebe" die Voraussetzung für sexuelle Beziehungen. Weniger als ein Prozent verbinden Begriff Sexualität mit Sünde und fünf Prozent mit Verzicht. Dagegen verstehen 45 Prozent unter Sexualität "Lust und Spaß", 13 Prozent "Begierde".

Die Konsequenz aus dieser Einstellung ist die Forderung an die Kirche, sie solle ihre Einstellung zur Sexualität ändern (61 Prozent) und den vorehelichen Geschlechtsverkehr erlauben (48 %). BDKJ und Bischöfe sehen diese Untersuchung nicht als repräsentativ an, weil sie nicht bundesweit durchgeführt werden konnte (verschiedene BDKJ-Verbände hatten die Beteiligung abgelehnt). Noch im Dezember haben sich die BDKJ-Führung und die **Jugendbischöfe** - die Weihbischöfe Rolly (Mainz), Gutting (Speyer), Demming (Münster) und Kettmann (Osnabrück) in Düsseldorf mit diesem Thema beschäftigt. Weihbischof Gutting wurde am 10. Dezember von der "Welt" mit dem Satz zitiert: "Vieles ist in Überlegung." Was auch immer die Bischöfe überlegen, eine Änderung der kirchlichen Lehre ist nicht denkbar. Die Bischöfe werden vielmehr zu prüfen haben, ob nicht bestimmte Formen der Jugendseelsorge als gescheitert betrachtet werden müssen.

**PRESSEMITTEILUNG DER "BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN"/ D - 6941 ABTSTEINACH**

BE 10/81 vom 26.6.81: Frankfurt - Die "Aktion Sorgenkind", die nun die vorgeburtliche Diagnostik nach eigenen Angaben auch finanziell fördert, wurde von der "Bewegung für das Leben", dem Bundesverband deutscher Abtreibungsgegner, scharf kritisiert. Es sei widersinnig - so erklärte Walter Ramm, der Vorsitzende des deutschen "Dachverbandes zum Schutz der Ungeborenen", daß die "Aktion Sorgenkind", die sich sonst in vorbildlicher Weise für Behinderte einsetze, nun die vorgeburtliche Tötung möglicherweise Behinderter unterstütze.

Durch die Förderung vorgeburtlicher Diagnostik erwecke die Aktion Sorgenkind den Eindruck, sie bewerte behindertes Leben als lebensunwert meinte Walter Ramm in einer Presseerklärung. Es ist erschütternd - so Ramm wörtlich - daß sich nun sogar Organisationen, die sich eigentlich für Behinderte engagieren, aus falsch verstandener **Humanität** für die, von modernen **Humangenetikern** erdachte Endlösung der Behindertenfrage einsetzen. (...)

Bewegung für das Leben e.v.

- Dachverband zum Schutz der Ungeborenen-  
Hohbergstr. 38, 6941 Abtsteinach/Odw.  
Tel. 06207/2956

\* \* \*

Abtreibung nicht bestialisch (aus: SAARBRÜCKER ZEITUNG, 21./22.6.1979): "Ein Ungeborenes von 6 bis 12 Wochen fühlt keinen Schmerz und leidet nicht. Das ist lediglich Angelegenheit der Mutter, die den Antrag stellt und bereit ist, den Schmerz und auch das Leid auf sich zu nehmen, weil sie aus Gründen, die sie zunächst mit sich und ihrem Gewissen ausmachen muß, eine Verantwortung für das Leben in ihr nicht tragen kann. Alles andere muß energisch zurückgewiesen werden." Dies erklärte Dr.med. Marianne Jakob, Neunkirchen, Mitglied der FDP und Ärztin bei Pro Familia in einem Leserbrief der Saarbrücker Zeitung.

CELLE QUI PLEURE - DIE, DIE WEINT  
NOTRE DAME DE LA SALETTE - UNSERE LIEBE FRAU VON LA SALETTE

von  
Leon Bloy

(übersetzt von D.B. nach der Ausgabe des Mercure de France, in Paris 1927 u.a.)

13. Fortsetzung: Anhang II

IV.

Dann gab mir die heilige Jungfrau, auch in Französisch, die Regel für einen neuen religiösen Orden. Nachdem sie mir die Regel für den neuen religiösen Orden gegeben hatte, nahm die heilige Jungfrau das Gespräch so wieder auf: "Wenn sie sich bekehren, werden sich die Steine und Felsen in Getreide verwandeln und die Kartoffeln werden sich über die Länder ausgesät finden. - Betet ihr wohl eure Gebete, meine Kinder?"

Wir antworteten beide: "Oh, nein, Madame, nicht viel!" - "Ach, meine Kinder, das muß man wohl tun, abends und morgens. Wenn ihr nicht mehr könnt, sagt ein Vater unser und ein Ave Maria, und wenn ihr Zeit habt und mehr tun könnt, betet mehr. Es gehen nur einige der ein wenig betagten Frauen zur Messe, die anderen arbeiten den ganzen Sommer am Sonntag; und im Winter, wenn sie nicht wissen, was sie tun sollen, gehen sie nur zur Messe, um sich über die Religion lustig **zu machen**. In der Fastenzeit laufen sie wie die Hunde in die Metzgerei.\*)" - "Habt ihr nicht verdorbenes Getreide gesehen, meine Kinder?" - Wir haben beide geantwortet: "Oh nein, Madame!"

Die heilige **Jungfrau** wandte sich an Maximin: "Aber du, mein Kind, du mußt solches schon einmal gesehen haben in Coin\*\*) mit deinem Vater. Der Besitzer des Grundstückes sagte zu deinem Vater: '**Schauen** Sie nur, wie das Getreide **verdirbt**.' Ihr ginget dorthin. Dein Vater nahm zwei oder drei Ähren in die Hand, rieb sie und sie zerfielen zu Staub. Dann, während ihr zurückgingt - ihr wart nicht mehr als eine halbe Stunde von Corps entfernt, gab dir dein Vater ein Stück Brot und sagte: '**Nimm**, mein Kind, iß dieses Jahr, ich weiß nicht, wer im nächsten Jahr essen wird, wenn das Getreide so verdirbt wie **dieses**.'"

Maximin antwortete: "Das ist wirklich wahr, Madame, ich dachte nicht mehr daran." - Die heiligste Jungfrau hat ihre Rede auf Französisch beendet: "Nun, meine Kinder, ihr werdet dies meinem ganzen Volk mitteilen."

Die sehr schöne Dam überschritt den Bach, und zwei Schritte vom Bach, ohne sich zu uns umzuwenden, zu uns, die wir ihr folgten - weil sie uns anzog durch ihren Glanz und noch mehr durch ihre Güte, die mich berauschte, die mein Herz schmelzen zu lassen schien, sagte sie uns noch: "Also, meine Kinder, ihr werdet es meinem ganzen Volke mitteilen."\*\*\*)

Dann schritt sie weiter bis zu dem Ort, wohin ich gestiegen war, um zu sehen, wo meine Kühe waren. Ihre Füße berührten nur die Spitzen des Grases, ohne sie **unzubiegen**. Angekommen auf der kleinen Anhöhe, blieb die Dame stehen, und schnell stellte ich mich vor sie, um sie gut, gut zu sehen, und um zu versuchen zu erfahren, welchen Weg sie wahrscheinlich nehmen würde; denn so war es mit mir: ich hatte sowohl meine Kühe

---

\*\*) Die reinste Jungfrau bedient sich eines sehr starken Wortes, um verständlich zu machen, daß sie an einem einzelnen Beispiel der Unbeherrschtheit die häßliche Wunde der Sinnlichkeit geißeln will. Da sie diese Wunden den Augen der Kinder nicht enthüllen will, deutet sie sie uns genügend an, weil nicht nur in der Sprache der Heiligen Schrift, sondern in allen Sprachen das Wort 'Hund' die Sünder, bezeichnet, die ihre Schande nicht verbergen.

\*\*) Coin = Ecke, ist der Name eines Landstrichs in einiger Entfernung von Corps gelegen.

\*\*\*) Die heilige Jungfrau bezeugt die Wichtigkeit, die sie ihrer Unterweisung beimißt. Sie ist gekommen, um uns **zurückzuführen** zur Beobachtung des Gesetzes Gottes "im Geist und in der Wahrheit". Sie hat in ihrer Rede die Lehren ihres Sohnes so gut **zusammengefaßt**, daß es unmöglich ist, von einer Gelegenheit zu reden, die für Christen, Ordensleute und Geistliche nützlich ist, ohne - gewollt oder ungewollt - in **das** zurückzufallen, was sie soeben gesagt hat. Daher, nachdem sie wie ihr Sohn angefangen hat "Poenitemini" (Mark. 1,15) "Bekehrt euch!", schließt sie wie Er: "Docete **omnes** gentes" (Matth. 28,19): "**Ihr** werdet es meinem ganzen Volke mitteilen." Diese letzten Worte wiederholt sie. Ein Herrscher wiederholt keinen Befehl, den er soeben gegeben hat; aber sie ließ die Kinder verstehen, daß es sich beim erstenmal

als auch meine Dienstherren vergessen, in deren Dienst ich stand. Ich hatte mich für immer und ohne Vorbehalt meiner Dame verbunden; ja, ich wollte sie niemals, niemals verlassen; ich folgte ihr ohne Hintergedanken und mit der Bereitschaft, ihr zu dienen, so lange ich lebte. Bei meiner Dame glaubte ich das Paradies vergessen zu haben; ich hatte nur noch den Gedanken, ihr in allem gut zu dienen: und ich glaubte, daß ich alles hätte tun können, was Sie mir zu tun gesagt hätte: denn es schien mir, daß Sie viel Macht habe. Sie betrachtete mich mit einer zärtlichen Güte, die mich anzog zu Ihr: ich hätte mich mit geschlossenen Augen in Ihre Arme werfen mögen. Sie hat sich unmerklich von der Erde erhoben zu einer Höhe von ungefähr einem Meter und mehr. Dann, so einen ganz kleinen Augenblick in der Luft schwebend, betrachtete meine schöne Dame den Himmel, dann die Erde zu Ihrer Rechten und Linken, darauf betrachtete Sie mich mit so milden, liebevollen und guten Augen, daß ich glaubte, Sie zöge mich in Ihr Inneres, und es schien mir, daß mein Herz sich dem Ihrigen öffne.

Und während mein Herz in einer süßen Weite **dahinschmolz**, verschwand meine gute Dame nach und nach: es schien mir, daß sich das Licht in dieser Bewegung verstärkte oder sich wohl **um** die heiligste Jungfrau verdichtete, um mich daran zu hindern, Sie noch länger zu sehen. So nahm das Licht die Stelle der Körperteile ein, die meinen Augen entschwanden. Oder es schien wohl, daß der Körper von meiner Dame sich in Licht verwandle, indem er verschwand. So erhob sich das Licht in Kugel form langsam nach rechts. <sup>+) )</sup>

Ich kann nicht sagen, ob der Umfang des Lichts abnahm in dem Maße wie es abhob, oder ob es wohl die Entfernung war, die machte, daß ich das Licht abnehmen sah in dem Maße, wie es emporstieg: das, was ich weiß, ist, daß ich mit dem Kopf und den Augen auf das Licht gerichtet stehen blieb, selbst als das Licht, das sich immer weiter entfernte und an Stärke abnahm, schließlich verschwand.

Meine Augen lösten sich vom Himmel, ich blickte **um** mich, sah Maximin, der mich betrachtete, und sagte zu ihm: "**Mémin**, das muß der liebe Gott meines Vaters <sup>++)</sup> sein oder die heilige Jungfrau, oder irgendeine große Heilige". Und Maximin warf den Arm in die Luft und sagte: "Ach, wenn ich das gewußt hätte!"

---

un den Teil Ihrer Rede handelte, die sofort **veröffentlicht** werden sollte, und das zweite Mal um die Geheimnisse.

+ ) Maximin: "Wir sahen nichts mehr, als daß sich eine Feuerkugel erhob und in den Himmel eindrang. In unserer kindlichen Sprache haben wir diese Kugel die zweite Sonne genannt. Unsere Blicke wurden lange auf die Stelle hingezogen, wohin die leuchtende Kugel entschwunden war. Ich kann hier die Begeisterung nicht schildern, in der wir uns befanden. Ich spreche nur von mir: ich weiß sehr wohl, daß ich ganz außer mir war, daß das ganze organische System in meiner Person angehalten war. Als wir wieder zu uns kamen, betrachteten Melanie und ich uns ohne ein einziges Wort sprechen zu können, und wir richteten die Augen bald gen Himmel, bald auf unsere Füße und un uns her, bald mit dem Blick fragend, was uns alle ungab. Wir schienen die leuchtende Person zu suchen, die ich nicht mehr gesehen habe."

++) Das ist eine Stelle, die sicher vielen Lesern unbedeutend erschienen ist. Melanie, die die schöne Dame für den "lieben Gott" hält! Welch ein Stil! Welch einzigartiger Einfall, uns auf diese Art, mitten in dem offiziellen Bericht des großen Geschehens, diese kindliche, um nicht zu sagen: kindische Bemerkung zu machen! War es, um den Bericht zu erheitern, durch die **Angleichung** an Maximin mit seiner Gewohnheit schalkhafter **Schlagfertigkeit?**... Wahrhaftig, diese kleine Zeile ist wohl **unbedeutend!**

Für diejenigen, die das Glück hatten, die fromme Erzählerin persönlich zu kennen, ist diese unbedeutende Zeile eine der reizvollsten des Berichts. Sie läßt die Erinnerung an sie wieder lebendig werden, sie erinnert an einen ihrer zartesten Charaktere, ebenso bewundernswert in der Wirklichkeit wie geneigt zur Zurückgezogenheit und der **Unbekanntheit**.

"Memin, das muß der liebe Gott meines Vaters sein." Erscheint er euch nicht unbedeutend, dieser Satz, findet ihr ihn nicht auch ein wenig anstößig! Wenn ihr euch an jene Anspielung erinnert, die wir Gelegenheit hatten zu machen gegenüber den so vielfältigen himmlischen Erscheinungen, mit denen die frühe Kindheit Melanies begnadet war? Wie? Seit ungefähr zehn Jahren lebte sie in fast beständiger Vertrautheit mit Jener, die sie ihre "Mutter" nannte; und an jenem Tage, dem 19. September erkannte sie sie nicht wieder! Sie täuscht sich so gründlich! Sie hält

V.

Am Abend des 19. September zogen wir uns ein wenig früher als sonst zurück. Bei meinen Dienstleuten angekommen, beschäftigte ich mich damit, meine Kühe anzubinden und im Stall alles in Ordnung zu bringen. Ich war noch nicht fertig, als meine Hausherrin weinend zu mir kam und mir sagte: "**Warum**, mein Kind, kommst du nicht zu mir, **um** mir zu sagen, was dir auf dem Berg begegnet ist?" (Maximin, der seine Herrschaft, die noch nicht von der Arbeit zurückgekehrt war, nicht gefunden hatte, war zu der meinigen gekommen und hatte alles erzählt, was er gesehen und gehört hatte.) Ich antwortete ihr: "Ich wollte es Ihnen wohl sagen, aber ich wollte vorher meine Arbeit beenden." Einen

---

sie für den "lieben Gott meines Vaters"! Worüber macht man sich hier lustig? Ist es nicht eher eine Frechheit als nur ein "**unbedeutender Satz**"?

Wir, die wir die Freude hatten, Melanie näher gestanden zu sein, uns erfüllt dieser Satz, den sie sich erinnert zu Maximin gesagt **zu haben**, mit Heiterkeit. Wir sehen sie an jenem Tag so wie wir sie immer gekannt haben.

Sie machte sich sicher nicht lustig über Maximin, nicht mehr, als sie sich gegen Ende ihres Lebens über mich lustig machte, als sie mich glauben ließ, es sei aus Unachtsamkeit, Gleichgültigkeit, Faulheit oder Wunderlichkeit, wenn sie ein oder zwei Tage in der Woche zu spät oder überhaupt nicht zur gewohnten Stunde zur Kirche kam. Ich hätte niemals das Geheimnis erfahren, wenn ich nicht an einem Tag ihrer vermeintlichen Abwesenheit unvorhergesehen zu ihr gekommen wäre, ohne daß sie Zeit gehabt hätte, den materiellen Beweis ihrer blutenden Wundmale verschwinden zu lassen. Ich mißbrauchte meine vorgeschützte Autorität. Sie mußte sich erklären. Und gegen ihren Willen, gedrängt durch meine Fragen, gestand sie mir, daß unser gekreuzigter Herr, der ihr erschien, sie an den Leiden Seiner Passion teilnehmen ließ. Und alles, was man eines Tages von ihr wissen wird, wird auf ähnliche Weise gewonnen werden, deren Kenntnis davon ebenso überraschen.

O, wie schön war die Demut in dieser Seele, die durch den "liebenswürdigen Bruder" geformt worden war! Er ist es, der diese Seele das "Geheimnis des Königs" gelehrt hat, die schwierige Kunst, "das Geheimnis des Königs zu verbergen"! Diese Ergießungen göttlicher Innigkeit, man mußte sie jedem fremden Blick entziehen, und man würde sagen, daß alle Arbeit ihres äußeren Lebens darin bestand, sie zu verbergen. Eine Seele, die in fast ununterbrochener Verbindung steht mit der übernatürlichen **Welt**, und die das niemand merken lassen soll! Eine Seele, die in der Schule Dessen steht, der alles weiß und der alles nicht wissen soll!... Sie hatte das **gute** Mittel gewählt, sie stellte sich, wie aus Instinkt, auf die Ebene derer, die mit ihr sprachen.

Ich bin in dieser Hinsicht Zeuge gewesen von wahrhaft überwältigenden Dingen, und die Stunde wird vielleicht kommen, davon zu erzählen... Am 19. September war sie ein Kind, und sie sprach mit Maximin, wie ein Kind gesprochen hätte... Das ist ihr so natürlich, daß sie nicht einmal merkt, daß sie die schönste aller Tugenden ins Werk setzt: ganz einfach, ohne es zu ahnen, sie übt sie, sie ist ganz von ihr eingehüllt in aller **Öffentlichkeit**; denn **wenn** man einen Bericht wie den ihrigen veröffentlicht, ist man wohl inmitten der Menge. Aber was liegt ihr daran? Sie denkt nicht daran! Und sie schreibt den '**unbedeutenden**' Satz: "Das muß der liebe Gott meines Vaters sein."

Am Abend dieses großen Tages sieht ihre Dienstherrin sie im Pferdestall, aufgelöst in Tränen. Die Tränen, die sie vor Maximin **zurückgehalten** hat, sie wird sie wohl noch zu unterdrücken wissen, nachdem sie bemerkt wird, daß sie nicht allein ist. Sie soll nur im geheimen weinen über diese Dinge, von denen sie ergriffen ist. Was liegt schließlich daran, ob sie Tränen vergießt oder nicht? Man wird sie erwähnen, und das ist alles: keiner denkt daran, zu fragen "Warum?" Sie wehrt alle Neugier ab mit dem kindlichen Satz über den "lieben Gott meines Vaters".

Ich drückte mich gerade schlecht aus, als ich sagte, daß Melanie sich auf die Ebene ihrer Umgebung begab. Könnte man in diesen Worten etwas von stolzer Herablassung sehen, die sie veranlaßte, nicht ohne Verachtung "sich derart herabzulassen"? Nein, nicht sie ist es, die sich auf diese Ebene herabließ. Sie brauchte nur sie selbst zu sein. Es ist **der 'liebenswürdige'** Freund, der das alles tat.

Unter seinen Händen braucht sich die demütige Seele nur bereit zu halten: Und das war so einfach, daß niemand daran dachte, sich darüber zu wundern. Unser Herr schafft sich so Seelen, die nur für Ihn schöne Blumen in Seinem "geschlosse-

Augenblick später begab ich mich ins Haus, und meine Herrin sagte mir: "Erzähle, was du gesehen hast; der Schäfer de Bruite - das war der Beiname von Peter **Selme**, dem Herrn von Maximin - hat mir alles erzählt."

Ich beginne, und ungefähr nach der **Hälfte** meines Berichtes kamen die Herrschaften von ihren Feldern; meine Herrin, die weinte, als sie die Klagen und Drohungen unserer liebevollen Mutter hörte, sagte: "Ach, ihr wolltet morgen das Getreide einholen! Laßt das ja sein, kommt, um zu hören, was heute diesem Kind und dem **Hirtenjungen** von **Selme** passiert ist." Und indem sie sich zu mir wendete, sagte sie: "Fang noch einmal an mit allem, was du mir gesagt hast." Ich fange wieder an, und als ich geendet hatte, sagte mein Herr: "Das ist die heilige Jungfrau oder doch eine große Heilige, die vom lieben Gott gekommen ist. Aber das ist so gut, als ob der liebe Gott selbst gekommen wäre. Man muß alles tun, was diese Heilige gesagt hat. Wie werdet ihr es anfangen, und das ihrem ganzen Volk mitzuteilen?" Ich antwortete ihm: "Sie werden mir sagen, wie ich es anfangen muß, und ich werde es tun." Dann fügte er hinzu - und sah dabei seine Mutter, seine Frau und seinen Bruder an -: "Man muß es bedenken." Danach ging jeder seinen Angelegenheiten nach.

Es war nach dem Abendessen. Maximin und seine Herrschaft kamen zu der meinigen, um zu erzählen, was Maximin ihnen berichtet hatte, und um zu erfahren, was zu tun sei: "Denn", sagten sie, "es scheint uns, daß es die heilige Jungfrau ist, die vom lieben Gott gesandt worden ist: die Worte, die Sie gesprochen hat, machen es glaubhaft. Und vielleicht werden diese Kinder die ganze **Welt** durchlaufen, um die ganze **Welt** wissen zu lassen, daß man Gottes Gebote beobachten muß, andernfalls werde großes Unheil über uns kommen." Nach einem Augenblick des Schweigens wandte sich mein Herr an Maximin und mich und sagte: "Wißt ihr, was ihr tun sollt, meine Kinder? Morgen steht ihr früh auf, geht zum Herrn Pfarrer und erzählt ihm alles, was ihr gesehen und gehört habt. Sagt ihm genau, wie sich die Sache abgespielt hat; er wird euch sagen, was ihr tun müßt."

Am 20. September, dem Tag nach der Erscheinung, brach ich mit Maximin zu früher Stunde auf. Am Pfarrhaus angelangt, klopfte ich an die Tür. Die Haushälterin vom Herrn Pfarrer öffnete und fragte, was wir wollten. Ich antwortete ihr auf Französisch (ich, die ich es niemals gesprochen hatte): "Wir möchten mit dem Herrn Pfarrer sprechen." - "Und was wollt ihr ihm sagen?" fragte sie uns. - "Wir wollen ihm sagen, Fräulein, daß wir gestern auf den Berg von Baisses gegangen sind, um unsere Kühe zu hüten, und nachdem wir gevespert hatten..." usw. usw. Wir erzählten ihr ein gutes Stück der Rede der heiligen Jungfrau. Da läutete die Kirchenglocke, das war das letzte Zeichen zur heiligen Messe. Der Herr Pfarrer Perrin von La Salette, der mitgehört hatte, öffnete lärmend die Tür: er weinte, er schlug sich an die Brust, er sagte: "Meine Kinder, wir sind verloren. Der liebe Gott wird uns bestrafen. Ach, mein Gott, das ist die Heilige Jungfrau, die euch erschienen **ist!**" Und er ging weg, um die heilige Messe zu lesen. Wir schauten ihm nach - ich, Maximin und die Haushälterin. Dann hat Maximin gesagt: "Ich, ich gehe weiter zu meinem Vater nach Corps." Und wir trennten uns.

Da ich von meinem Herrn nicht den Auftrag erhalten hatte, gleich zurückzukehren, nachdem ich mit dem Herrn Pfarrer gesprochen hätte, glaubte ich, nicht schlecht daran zu tun, wenn ich der Messe beiwohnen würde. Ich ging also zur Kirche. Der Herr Pfarrer wendet sich **zum** Volk und versucht, seinen Pfarrkindern von der Erscheinung zu erzählen, die am Vorabend stattgefunden hatte auf einem der Berge und ermahnt sie, nicht mehr am Sonntag zu arbeiten. Seine Stimme wurde von Schluchzen unterbrochen, und das ganze Volk war ergriffen. Nach der heiligen Messe ging ich zu meiner Herrschaft zurück. Herr Peylard, der noch heute Bürgermeister von La Salette ist, kam dahin, um mich

---

nen Garten" sind. Verschwindet die Hirtin genug in diesem langen Bericht, oder ist sie immerhin doch ewig in Szene...!

Die Stunde, die ich mit Ungeduld erwarte, wird kommen, um alle diese Schleier zu lüften. "Opera Dei revelare **honorificum** est." ("Die Großtaten Gottes zu enthüllen ist ehrenwert.") Für den Augenblick möge es uns genügen, sie zu bewundern, ohne sie zu verstehen zu suchen, diese göttlichen **Vorsichtsmaßnahmen**. Unser Herr liebte diese Seele so sehr, daß Er sie für sich und nur für sich wollte. Und sie, indem sie sich unterwarf, gefügig und schlicht, allen Forderungen des himmlischen Freundes! Nehmt sie zwei Jahre nach der Erscheinung! Die **Schriftsteller** haben uns gleich gesagt, daß man ihr bis zum Alter von siebzehn Jahren - trotz der **Anstren-**gungen der Ordensschwwestern von Corps - nur sehr wenig beibringen konnte, um sie zur ersten Heiligen Kommunion gehen zu lassen, und daß sie nicht das Alphabet ler-

über die Tatsachen der Erscheinung zu befragen, und nachdem er sich von der Wahrheit dessen, was ich ihm sagte, versichert hatte, ging er überzeugt fort.

Ich blieb weiter bei meinen Herrschaften in Dienst bis zum Fest Allerheiligen. Dann wurde ich als Pensionärin zu den Schwestern von der Vorsehung in meinem Land nach Corps gebracht.

## VI.

Die allerseligste Jungfrau war sehr groß und wohlgestaltet. Sie schien so leicht zu sein, daß man sie mit einem Hauch hätte bewegen können. Indessen blieb sie unbeweglich und fest stehen. Ihr schönes Gesicht war hoheitsvoll, **eindrucksvoll**, aber nicht in der Weise **eindrucksvoll**, wie es die Herren von hier unten sind. Sie verbreitete eine ehrfürchtige Scheu. Zur gleichen Zeit, wo ihre Hoheit Ehrfurcht mit Liebe vermischt einflößte, zog sie mich zu sich hin. Ihr Blick war mild und durchdringend; ihre Augen schienen mit den meinigen zu sprechen, aber das Gespräch kam aus einem tiefen und lebendigen Gefühl der Liebe gegenüber dieser hinreißenden Schönheit, die mich schmelzen ließ. Die Süßigkeit ihres Blickes, ihr Ausdruck **unbegreiflicher** Güte ließ mich verstehen und fühlen, daß sie mich zu sich hinzog und daß man sich ihr schenken wollte. Es war ein Ausdruck der Liebe, die nicht ausgedrückt werden kann mit der leiblichen Zunge und den Buchstaben des Alphabets.

Das Kleid der hochheiligen Jungfrau war silberweiß und ganz glänzend: es hatte nichts Stoffliches: es war **zusammengesetzt** aus Licht und Glanz, wechselnd und Funken sprühend. Es gibt auf Erden weder einen Ausdruck dafür noch einen passenden Vergleich.

Die heilige Jungfrau war ganz schön und ganz von Liebe gebildet: während ich sie betrachtete, verlangte ich danach, mit ihr zu verschmelzen. In ihrer Umgebung wie in ihrer Person atmete alles Majestät, Glanz und Pracht einer unvergleichlichen Königin. Sie erschien schön, weiß, unbefleckt, leuchtend, blendend, himmlisch, **frisch**, neu wie eine Jungfrau. Es schien, daß das Wort Liebe von ihren silbrigen und reinen Lippen entwich. Sie erschien mir wie eine gute Mutter voller Güte, Liebenswürdigkeit, Liebe zu uns, Mitleid und Erbarmen.

Der Kranz aus Rosen, den sie auf dem Kopf trug, war so schön, so glänzend, daß man sich keine Vorstellung davon machen kann. Die Rosen von verschiedenen Farben waren nicht **von** dieser Erde: das war eine Verbindung von **Blumen**, die das Haupt der hochheiligen Jungfrau in Form einer Krone **umgaben**. Aber die Rosen veränderten oder verwandelten sich; denn aus dem Inneren einer jeden Rose kam **ein** so schönes Licht hervor, daß es mich hinriß und den Rosen eine leuchtende Schönheit verlieh. Aus dem Rosenkranz erhoben sich wie Zweige aus Gold eine Menge anderer kleiner **Blumen**, die mit Brillanten besetzt waren. Das Ganze bildete ein sehr schönes Diadem, das allein schon mehr glänzte als unsere irdische Sonne.

Die hochheilige Jungfrau hatte ein sehr hübsches Kreuz um den Hals hängen. Dieses Kreuz schien vergoldet; ich sage vergoldet, um nicht von purem Gold reden zu müssen. Denn ich habe manchmal vergoldete Gegenstände gesehen in verschiedenen Farbtönen, die in meinen Augen eine viel schönere Wirkung ergaben als ein einfache **Goldplatte**. Auf diesem schönen Kreuz war ganz leuchtend von Licht ein Christus, unser Herr, die Arme auf dem Kreuz ausgespannt. Fast an den beiden äußersten Enden des Kreuzes, war auf der einen Seite ein Hammer, auf der anderen eine Zange. Christus war von der Farbe natürlichen Fleisches, welches aber hell strahlte. Und das Licht, das aus seinem ganzen Körper hervorschien wie sehr glänzende Spitzen, ließ mir das Herz mit dem Wunsch brechen, mich in es hinein zu verschmelzen. Manchmal schien Christus tot zu

---

nen **konnte**.- **Damit** sie lesen lerne, lehrten sie sie nicht mit lauter Stimme den Wortlaut des Katechismus: wenn du lesen kannst, wirst du es in diesem Buch lernen und die erste heilige Kommunion **empfangen**.- **Hier** bietet sich ihnen eine passende Gelegenheit eines gescheiten Kommentars zu dem Text: "Quae stulta sunt mundi **eligit** Deus ut confundat sapientes". ("Das Törichte dieser **Welt** erwählt Gott, um die Weisen zu beschämen.") Es ist immerhin hart für ein **junges** Mädchen als **dumm** zu gelten bis zu einem solchen Grad! Die Lehren der Ewigen Weisheit in Person zu erhalten, in dieser Schule gebildet worden zu sein, und vor dem **Erst-Kommunion-Prüfungsausschuß** den Text des Katechismus aufsagen zu müssen!... Man hat nicht bemerkt, daß sie ganz plötzlich, ohne daß sie selbst es feststellte, sich ebenso wohl unterrichtet fand wie ihre Gefährtinnen... Ihr Alter von 17 Jahren wird alles erklären: es ist ganz natürlich, daß ein **junges** Mädchen von siebzehn Jahren, welches tatsäch-

sein. Sein Haupt hing herab und der Körper war so entkräftet, daß es schien, als ob er herabfallen würde, wenn er nicht durch die Nägel gehalten würde, die ihn ans Kreuz hefteten.

Ich hatte ein lebhaftes Mitleid, und ich hätte gern der ganzen **Welt** von seiner unbekanntem Liebe berichtet und in die Seelen der Sterblichen die innigste Liebe und die lebhafteste Dankbarkeit gegen einen Gott gefloßt, der unser gar nicht bedurfte, um das zu sein, was er ist, was er war und immer sein wird; und doch, o unbegreifliche Liebe zu den Menschen, er ist Mensch geworden und er hat sterben wollen, ja sterben, um besser in unsere Seelen und in unser Gedächtnis die törichte Liebe schreiben zu können, die er für uns hat! O wie unglücklich bin ich, so arm an Worten zu sein, und die Liebe, **ja**, die Liebe **auszusprechen**, die unser Heiland für uns hat, aber **andererseits**, wie glücklich sind wir, besser zu empfinden, was wir nicht aussprechen können!

Ein andermal erschien Christus lebend: er hatte das Haupt aufrecht, die Augen geöffnet, und er schien aus eigenem Willen auf dem Kreuz zu sein. Manchmal auch schien er zu sprechen: er schien zeigen zu wollen, daß er am Kreuz hing für uns, aus Liebe zu uns, un uns in seine Liebe zu ziehen, daß er immer von neuem Liebe zu uns hat, daß seine Liebe von Anfang an und dem Jahre 33 immer die von heute ist und daß sie immer dauern wird.

Die heilige Jungfrau weinte fast die ganze Zeit, die sie zu mir sprach. Ihre Tränen **flossen langsam, eine nach der anderen**, bis zu ihren Knien. Dann verschwanden sie wie Funken von Licht. Sie waren glänzend und voller Liebe. Ich hätte sie trösten wollen, daß sie nicht mehr länger weine. Aber es schien mir, daß sie ihre Tränen zeigen mußte, um besser ihre von den Menschen vergessene Liebe zu zeigen. Ich hätte mich in ihre Arme werfen und ihr sagen mögen: "Meine gute Mutter, weine nicht! Ich will dich lieben für alle Menschen der Erde." Aber es schien mir, daß sie sagte: "Es gibt deren so viele, die mich nicht kennen."

Ich war zwischen Tod und Leben, da ich auf der einen Seite soviel Liebe, soviel Verlangen, geliebt zu werden, sah, und auf der anderen Seite soviel Kälte, soviel Gleichgültigkeit... O, meine Mutter, ganz Mutter, ganz schön und ganz liebenswert, meine Liebe, Herz meines Herzens!...

Die Tränen unserer zärtlichen Mutter, fern davon ihr Ansehen von Hoheit, als Königin und als Herrin zu verringern, schienen sie im Gegenteil zu verschönern, sie liebenswerter, hinreißender zu machen, und ich hätte ihre Tränen getrunken, die mein Herz vor Mitleid und Liebe springen ließen. Eine Mutter, und eine solche Mutter, weinen sehen, ohne alle erdenklichen Mittel zu ergreifen, **um** sie zu trösten, um ihren Kummer in Freude zu verwandeln, versteht man das? O Mutter, mehr als gut! Du bist mit allen Vorrechten geschaffen worden, deren Gott fähig ist; du hast sozusagen die Macht Gottes erschöpft: du bist gut, und dann gut von der Güte Gottes selbst. Gott hat sich vergrößert, indem er sein irdisches und himmlisches Meisterwerk bildete.

Die heilige Jungfrau hatte eine gelbe Schürze. Was sage ich: gelb? Sie hatte eine Schürze, leuchtender als mehrere Sonnen zusammen. Das war kein stofflicher Stern, das war eine Gesamtheit an Glanz. Dieser Glanz war funkelnd und von hinreißender **Schönheit**. Alles in der hochheiligen Jungfrau zog mich stark an und ließ mich hingleiten, um meinen Jesus in allen Zuständen seines sterblichen Lebens anzubeten und zu lieben.

Die heilige Jungfrau hatte zwei Ketten, die eine ein wenig breiter als die andere. An der schmaleren war das Kreuz aufgehängt, das ich weiter oben erwähnte. Diese Ketten - weil ich ihnen den Namen "Kette" geben muß - waren wie Strahlen aus Glanz von wechselnder und prächtiger Pracht.

Die Schuhe, weil man sie Schuhe nennen muß\*), waren weiß, aber von einem silbrigen, glänzenden Weiß; rundherum waren Rosen.

---

**lich** am Abend zuvor völlig unwissend ist, am nächsten Tag lesen kann! Niemand wundert sich darüber. Und man konnte endlich sehen, wie dieses lange Zeit geistig beschränkte Kind Platz nahm in den Reihen elfjähriger Kommunionkinder. Die ganze Pfarrei von Corps war überzeugt, daß sie zum erstenmal kommunizierte ... Wie wohl verbarg der "liebenswürdige Freund" Sein Geheimnis... Nein, die "kleine Schwester" begab sich nicht auf die Ebene ihrer Umgebung: Er war es, der sie aus Liebe, durch "Bewahrung" sehr hoch über diese Ebene erhob.

\*) Wenn ich von der schönen Dame sprechen soll, die mir auf dem heiligen Berg erschienen ist, empfinde ich die Verlegenheit, die der heilige Paulus empfinden mußte, als er aus dem dritten Himmel herabkam. Nein, das Auge des Menschen hat

Diese Rosen waren von einer blendenden Schönheit, und aus dem Innern jeder Rose kam ein Flamme von einem sehr schönen und angenehmen Licht hervor. Auf den Schuhen war eine Spange aus Gold, nicht aus irdischem Gold, sondern aus Gold des Paradieses.

Der **Anblick** der hochheiligen Jungfrau war selbst ein vollkommenes **Paradiēs**. Sie hatte in sich alles, was genügen könnte, denn die Erde war vergessen. Die heilige Jungfrau war von zwei Lichtern umgeben. Das erste Licht, näher bei der heiligen Jungfrau, reichte bis zu uns; es glänzte mit einem sehr schönen und sprühenden Schein. Das zweite Licht breitete sich ein wenig mehr um die schöne Dame, und wir befanden uns in ihm. Es war unbeweglich, d.h. es sprühte nicht, aber es war sehr viel **heller** als unsere arme Sonne der Erde. Alle diese Lichter taten den Augen nicht weh und ermüdeten den Blick nicht.

Außer diesen Lichtern, diesem ganzen Glanz, strahlten aus dem Körper der heiligen Jungfrau, ihren Kleidern und überall noch Gruppen oder Bündel von Lichtern oder Lichtstrahlen heraus. Die Stimme der schönen Dame war süß, sie bezauberte, riß hin, tat dem Herzen wohl, sie beruhigte, beseitigte alle Hindernisse, befriedete, besänftigte. Es schien mir, daß ich immer von dieser schönen Stimme hätte kosten mögen, und mein Herz schien zu hüpfen oder ihr entgegen gehen zu wollen, um in ihr zu zergehen.

Die Augen der heiligen Jungfrau, unserer zärtlichen Mutter, kann man nicht mit der menschlichen Sprache beschreiben. Um darüber zu sprechen, müßte man ein Seraphim sein und noch mehr; es bedürfte der Sprache Gottes selbst, jenes Gottes, der die unbefleckte **Jungfrau geschaffen** hat, das Meisterwerk seiner Allmacht.

Die Augen der Königin Maria erschienen tausend und abertausendmal schöner als selbst die auserlesensten Brillanten, Diamanten und Edelsteine; sie leuchteten wie zwei Sonnen, sie waren mild wie die Milde selbst, klar wie ein Spiegel. In diesen Augen sah man das Paradies. Sie zogen einen zu ihr hin. Es schien, daß sie sich schenken und anziehen wollten. Je mehr ich sie betrachtete, desto mehr wollte ich sie ansehen; je mehr ich sie ansah, desto mehr liebte ich sie, und ich liebte sie mit all meinen Kräften.

Die Augen der schönen Unbefleckten waren wie die Pforte Gottes, von wo aus man alles sah, was die Seele berauschen kann. Als meine Augen denen der Mutter Gottes begegneten\*\*), empfand ich in mir selbst einen glücklichen Ausbruch von Liebe und **von** feierlicher Bezeugung zu lieben und mich aus Liebe hinzugeben.

Indem wir uns ansahen, sprachen unsere Augen auf ihre Weise, und ich liebte sie so sehr, daß ich sie hätte umarmen mögen in der Mitte ihrer Augen, die meine Seele erreichten, die sie anzuziehen und mit den ihrigen zu verschmelzen schienen. Ihre Augen senkten ein süßes Zittern in mein ganzes Sein, und ich fürchtete, die geringste Bewegung könnte ihr unangenehm sein, sei sie auch noch so gering.

---

niemals gesehen, sein Ohr hat niemals gehört, was zu sehen und zu hören geboten wurde.

"Wie hätten unwissende Kinder, die aufgefordert wurden, sich über solch außerordentliche Dinge zu äußern, einen zutreffenden Ausdruck finden sollen, den auserlesene Geister nicht immer traf, um alltägliche Gegenstände zu schildern? Wundere man sich also nicht, wenn das, was wir Mütze, Kranz, Halstuch, Ketten, Rosen, Schürze, Kleid, Strümpfe, Schnalle und Schuhe genannt haben, kaum deren Form hatte. An diesem schönen Kleid gab es nichts Irdisches; die Strahlen allein und die verschiedenen Schattierungen, die sich überschneiden, brachten ein **prächtig**es Gesamtbild hervor, welches wir verringert und **verstofflicht** haben.

Ein Ausdruck hat nur Wert durch die Idee, die man mit ihm verbindet; aber wo in unserer Sprache Ausdrücke finden, um Dinge zu bezeichnen, von denen die Menschen keine Idee haben? Es war ein Licht, aber ein Licht, sehr verschieden von allem anderen: es drang geradewegs in mein Herz, ohne durch meine Organe zu dringen, und doch mit einer Harmonie, wie sie die schönsten Konzerte nicht hervorbringen könnten. Was sage ich? Mit dem Wohlgeschmack, den selbst die süßesten Getränke nicht haben könnten.

Ich weiß nicht, welche Vergleiche ich anführen soll, weil die aus der greifbaren **Welt** genommenen Vergleiche mit dem Mangel behaftet sind, den ich den Worten unserer Sprache vorwerfe: sie bieten dem Geist nicht die Idee, die ich wiedergeben will. Wenn am Ende eines Feuerwerkes die Menge ausruft: "Das ist der **Blumenstrauß!**" besteht da eine große Beziehung zwischen einer Verbindung von

Dieser Anblick der Augen der reinsten Jungfrau allein hätte genügt, der Himmel eines Glückseligen zu sein; er hätte genügt, un eine Seele eingehen zu lassen in die Fülle der Willenshingabe an den Allerhöchsten in allen Ereignissen, die im Lauf des sterblichen Lebens auf einen zukommen; er hätte genügt, un in dieser Seele beständige Akte des Lobes, des Dankes, der Wiedergutmachung und der Sühne zu bewirken. Dieser Blick allein sammelt die Seele in Gott und macht sie gleichsam zu einer lebendig Toten, die alle Dinge dieser Erde, selbst diejenigen, die als die ernstesten gelten, nur als Kinderspiele ansehen; sie möchte nur von Gott reden hören und von dem, was Seinen Ruhm betrifft.

Die Sünde ist das einzige Übel, das es auf der Erde gibt. Sie würde daran sterben, wenn Gott sie nicht stützte. Amen.\*\*\*)

Castellamare, den 21. September 1878

Marie de la Croix, Opfer für Jesus,  
geborene Melanie Calvat, Hirtin von La Salette.

Nihil obstat: imprimatur.

Datum Lycii ex Curia Ep., die 15 Nov. 1879.

CARMELUS Arch. COSMA  
Vicarius Generalis

---

Blumen und einem Zusammenspiel von knallenden Raketen? Nein, sicherlich. Nun also: der Abstand, den die Vergleiche, die ich brachte, von der Idee trennen, die ich wiedergeben möchte, ist noch unendlich viel größer."

\*\*) Die heilige Jungfrau hat dem kleinen Hirten nicht erlaubt, ihre Augen zu sehen. Er hat sie nicht weinen sehen. Er wußte nicht, was diese Funken von Licht waren, die zu den Knien der schönen Dame hin verschwanden. Sie hat ihm nicht einmal erlaubt, ihr Gesicht zu betrachten: "Ich habe ihr Gesicht nicht sehen können, das leuchtete."

\*\*\*) "Amen, so sei es." Unermeßliches Leiden und immerwährende Hingabe an den göttlichen Willen. Wie bewundernswert stellt sich das heilige Mädchen dar in diesem unpersönlichen Ausruf, der hier von einer erhabenen Einfachheit ist. Die Erkenntnis, daß Gott ihr Sünden gab, die auf Erden begangen werden, der "Gestank" der Sünde, ist das einzige Leid, über das sie sich beklagt. Um zu sühnen, weinte sie sehr, daß sie während ihres Aufenthaltes in Darlington erblindete. Sie erhielt durch ein Wunder ihr Augenlicht wieder, aber ihre Tränen hörten nicht auf zu fließen, ihre Sehstärke wurde sehr schwach.

## "MAN IST NICHT AUF DER WELT/ UM SICH ZU UNTERHALTEN" - AUS: LEON BLOY: "EXEGESE DER GEMEINPLÄTZE"

Verzeihung, wozu denn? Vielleicht, un zu leiden? - Ja und nein, wir müssen uns nur verständigen. Das Wort des Bürgers ist zweischneidig wie das Schwert Ehuds, des Sohnes Geras, des dritten Richters in Israel. Das Leiden ist für die anderen, er allein ist auf der Welt, un sich zu unterhalten. Sobald man dies Gesetz aus den Augen verliert, wird alles dunkel.

Im Evangelium steht geschrieben, daß es immer Arme geben wird. Selbstverständlich. Soll sich etwa der Bürger der Mühe unterziehen, selber zu leiden? Es genügt ihm nicht, Lakaien zu haben, er braucht Sklaven, Unglückliche, deren Leiber er schinden, deren Seelen er schänden kann. Das ist seine Unterhaltung! Seelen zu entehren, zu beschmutzen und verzweifeln zu lassen ... Schreit aber der Arme auf vor Schmerz, dann wird ihm als Trost gesagt: "Man ist nicht auf der Welt, un sich zu unterhalten", und der Gequälte glaubt, unringt zu sein von Dämonen.

\* \*

GOTTESDIENST IN ST, MICHAEL/ MÜNCHEN/ BAADERSTR. 56/ RÜCKGBD. II: SONN- UND  
FEIERTAGS 9 UHR, VORHER BEICHTGELEGENHEIT,

## NACHRUF

Am 11. Oktober 1981, dem Fest der Mutterschaft der allerseligsten Jung **fra**u Maria, verstarb im Alters- und Betagtenheim Steinhof / Schweiz, der hochverehrte und beliebte H.H. Pfarrer Oskar AEBY. Von einem Sturz, den er sich zugezogen hatte, war er nicht mehr genesen.

Pfarrer Aeby zeichnete sich durch seinen tiefen, unerschütterlichen Glauben, den er bis zuletzt bewahrte, aus. So hielt er nicht nur eisern an der tridentinischen hl. Messe und am tradierten Glaubensgut fest, sondern war auch ein leuchtendes Vorbild eines rastlosen Seelsorgers. Trotz seines hohen Alters besuchte er unablässig Kranke, machte Versehänge und hielt Vorträge in der Männer- und Frauenkongregation. Eine ganz besondere Begabung besaß H.H. Pfarrer Aeby in seiner **humorvollen** Fähigkeit, unablässig Reime zu schmieden. Nicht nur Protestbriefe an Zeitungen, sondern selbst an Ordinariate verfaßte er öfters in Versen.

Wegen seiner katholischen Haltung wurde er, nicht wie sonst üblich, bei den um die Hofkirche gelegenen **Priestergräbern**, sondern im allgemeinen Friedhof beerdigt. Das 'Requiem' fand in Konzelebration im modernistischen Rahmen statt.

DER HERR GEBE IHM DIE EWIGE RUHE

(Wir bitten **um** Ihr Gebet)

### Anmerkung:

Es erfüllt uns Laien immer wieder mit Bitterkeit und Trauer, daß unsere treugebliebenen Priester keine wirksame Vorsorge für eine katholische Beerdigung getroffen haben. Wir tragen zwar gerne alle Verantwortung für Meßzentren, die wir einrichten, betreuen unsere Priester, geben **Zeitschriften** heraus, nehmen geduldig unendliche Mühen und Lasten auf uns, ertragen Anfeindungen und Schmähungen, doch bei Priestern, die noch den Ordinariaten unterstehen, sind unsere rechtlichen Möglichkeiten, eine katholische Beerdigung zu gewährleisten, einfach erschöpft. Selbst eine **testamentarische** Verfügung, katholisch begraben zu werden, wie sie im Falle von S.E. Bischof Blasius Kurz OFM und bei H.H. Pfarrer **Aßmayr** vorlag, genügt nicht! So kommt es, daß wir gerade an Beerdigungen von Klerikern, die wir wegen ihrer sonstigen vorbildlichen **Glaubenshaltung** besonders schätzten und verehrten, nicht teilnehmen können. Denn, ganz abgesehen von **Glaubensgründen**, die die Teilnahme von Katholiken an einem sogenannten 'Requiem' der Modernisten verbieten, ist der ganze heuchlerische **Mummenschanz** konzelebrierender Figuren angesichts des Todes einfach nicht zu ertragen.

Nicht nur wegen des Ärgernisses, den unser Klerus durch eine solche Haltung der Nachlässigkeit und Sorglosigkeit den schwer geprüften Gläubigen gibt, sondern auch wegen der fehlenden Gebete beim Begräbnis, haben wir die bescheidene Bitte, daß sich unsere Priester einmal ernsthaft Gedanken darüber machen.

Dr. Kurt Hiller

\* \* \* \*

### NACHRICHTEN AUS 'ROM':

Johannes Paul II.: Der Weg des Konzils wird fortgesetzt - Bergamo (dpa)  
Papst Johannes Paul II. hat für die katholische Kirche das Bekenntnis abgelegt, daß sie den vom Zweiten Vatikanischen Konzil aufgezeigten Weg fortsetzen werde. Bei einer Meßfeier zur 100. Wiederkehr des Geburtstages von Papst Johannes XXIII. sagte er in der norditalienischen Stadt Bergamo, aus diesem von Johannes begonnenen Konzil sei die Kirche "mit erneuertem Glauben und mit neuer Sicherheit in der eigenen Mission" hervorgegangen. Das Konzil habe einen neuen Impuls in Richtung Einheit der Christen gegeben und die besondere Mission der Kirche in der gegenwärtigen **Welt** herausgestellt. Vor Zehntausenden von Pilgern aus ganz Italien sagte der Papst, Johannes XXIII. habe "fast eine neue Epoche der Kirche begonnen, er hat der Kirche neues Leben gegeben".

(aus: SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, 28.4.81)

Papst: Ich würde den Widerstand anführen - Rom (AP)

Papst Johannes Paul II. soll dem sowjetischen Partei- und Staatschef Breschnew geschrieben haben, er werde im Fall eines militärischen Einschreitens der Sowjetunion in Polen in seine polnische Heimat zurückkehren und sich persönlich an die Spitze des Widerstandes stellen. (...)  
(SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, 30.4./1.5.81)

## DIE HAUPTIRRTÜMER DER GEGENWART NACH URSPRUNG UND URSACHEN

Denkschrift an Seine Eminenz Kardinal Fornari  
vom 19. Juni 1852

von

Donoso Cortés

aus: "Der Abfall vom Abendland", Wien 1948, (Herder), S.83ff.

Eure Eminenz!

**B**evor ich Eurer Eminenz die kurzen Auskünfte, um die Sie mich in Ihrem Schreiben vom letzten Mai gebeten haben, zum freundlichen Studium unterbreite, erscheint es mir nötig, bereits hier die Grenzen festzulegen, die ich mir selbst bei der Abfassung dieser Denkschrift gesetzt habe.

Unter den heute vorherrschenden Irrtümern gibt es keinen einzigen, der sich nicht aus einer Häresie ableiten ließe. Unter den modernen Häresien gibt es keine einzige, die nicht auf eine andere zurückzuführen wäre, die schon von altersher von der Heiligen Kirche verurteilt wurde. Mit den seinerzeitigen Irrtümern hat die Kirche auch die gegenwärtigen und die zukünftigen verworfen. Obwohl sie untereinander völlig gleich sind, wenn man sie ihrem Wesen und ihrem Ursprung nach betrachtet, so bieten diese Irrtümer dennoch das Schauspiel eines gewaltigen Unterschiedes, wenn man sie nach ihren Anwendungen beurteilt. Ich nehme mir nun heute vor, sie mehr von der Seite ihrer Anwendungen zu betrachten, als von der ihres Wesens und ihres Ursprung«; und zwar noch mehr vom politischen und sozialen Standpunkt aus gesehen, als von dem rein religiösen. Auch möchte ich hier mehr das, was an ihnen verschieden ist, als das, was ihnen allen gemeinsam ist, erwägen; und schließlich auch das, worin sie andauerndem Wechsel unterworfen sind, als das, worin sie beständig bleiben.

Zwei Gründe haben mich bestimmt, diesen Weg zu beschreiten: Der eine liegt in meinen persönlichen Verhältnissen, der andere im eigentümlichen Charakter des Jahrhunderts, in dem wir leben. Was mich selbst betrifft, so habe ich immer geglaubt, daß ich als Laie, aber auch als Mann des öffentlichen Lebens, die unbedingte Verpflichtung habe, meine eigene Zuständigkeit zu verneinen, um die heiklen Fragen, die über verschiedene Gegenstände unseres Glaubens und des Dogmas gegenwärtig erörtert werden, zu lösen. Was andererseits das Jahrhundert betrifft, in dem wir leben, so braucht man es nur ein wenig zu betrachten, um zu erkennen, daß das, was es so traurig berühmt unter den Jahrhunderten macht, nicht gerade darin liegt, daß es in anmaßender Weise seine Häresien und Irrtümer theoretisch in alle Welt hinausposaunt, sondern vielmehr daran, daß es eine satanische Anmaßung aufbringt, in der Art, wie es die Häresien und die Irrtümer, in die vergangenen Jahrhunderte gefallen waren, auf die gegenwärtige Gesellschaft anwendet.

Es gab einmal eine Zeit, in der die menschliche Vernunft sich in verrückten Spekulationen gefiel und sich schon damit zufrieden gab, wenn sie es durchgesetzt hatte, im intellektuellen Leben eine Verneinung einer Behauptung gegenüberzustellen, in der Philosophie einen Irrtum einer Wahrheit oder in der Religion eine Häresie einem Dogma. Heute aber gibt sich die gleiche Vernunft nicht damit zufrieden, wenn sie nicht auch gleichzeitig in die politische und soziale Welt hinabsteigen kann, um auf diese Weise alles in Unordnung zu stürzen. Und so bringt sie es zu-

wege, daß, wie durch eine Zauberei, sich aus jedem Irrtum ein Zwist ergibt, aus jeder Häresie eine Revolution und aus jeder ihrer stolzen Negationen ein ungeheurer Zusammenbruch.

Der Baum des Irrtums scheint heute zur vollen, von der Vorsehung zugelassenen Reife gekommen zu sein, gepflanzt durch das erste Geschlecht verwegener Irrlehrer, begossen nachher immer wieder und wieder von neuen Geschlechtern im Irrglauben, zeigte er sich in seinem Blätterschmuck zu den Zeiten unserer Großväter, in seinen Blüten zur Zeit unserer Väter, und heute steht er vor uns handgreiflich und mit Früchten behangen. Seine Früchte sollen auf ganz besondere Weise verwünscht und verflucht sein, wie es in den früheren Zeiten seine duftenden Blüten waren, wie es die Blätter waren, die ihn bedeckten, wie es der Stamm war, der sie trug, und wie es schließlich auch die Menschen waren, die ihn pflanzten.

Ich will damit nicht sagen, daß dasjenige, was einstens verurteilt worden ist, nicht auch heute noch einmal verurteilt werden soll. Ich will nur sagen, daß mir eine besondere Versammlung, ähnlich der besonderen Umwandlung, der vor unseren Augen die alten Häresien im gegenwärtigen Jahrhundert unterliegen, in jeder Hinsicht notwendig erscheint. Jedenfalls ist dieser Gesichtspunkt, unter dem ich die vorliegende Frage betrachte, der einzige, für den ich mich in gewisser Beziehung zuständig erkläre.

Nachdem einmal auf diese Weise die rein theologischen Fragen für mich ausscheiden, habe ich mich ausschließlich mit jenen anderen beschäftigt, die, wenn sie auch theologisch ihrem Ursprung und ihrem Inhalt nach waren, doch allmählich infolge langsamer und steter Umwandlungen zu politischen und sozialen Fragen geworden sind. Aber selbst unter diesen sah ich mich wegen vielseitiger Verpflichtungen und Mangel an Zeit genötigt, einige auszuscheiden, und zwar diejenigen, die mir nicht so ausschlaggebend erschienen. Andererseits jedoch hielt ich es für meine Pflicht, einige Punkte zu berühren, über die ich nicht zu einer Stellungnahme aufgefordert worden bin.

Aus den gleichen Gründen, nämlich den allzuvielen Beschäftigungen und der allzu kurzen Zeit, die mir dafür zur Verfügung steht, war es mir leider auch nicht möglich, noch einmal die Bücher der modernen Häretiker durchzulesen, um mir aus ihnen diejenigen Sätze anzumerken, deren Inhalt bekämpft und verurteilt werden muß. Gleichwohl habe ich darüber besonders aufmerksam nachgedacht und bin dabei zu der Überzeugung gekommen, daß dies in den früheren Zeiten weitaus nötiger war als heute. Denn zwischen damals und heute ist, genau betrachtet, folgender bemerkenswerter Unterschied: In den vergangenen Zeiten waren die Irrlehren in den Büchern derart verborgen, daß, wenn man nicht in diesen Büchern nach ihnen suchte, man sie sonst nirgends finden konnte. Hingegen ist der Irrglaube in den Zeiten, die wir durchleben, sowohl in den Büchern wie auch außerhalb derselben anzutreffen; denn er ist sowohl in ihnen wie auch überall

sonstwo. Er ist in den Büchern, in den gesellschaftlichen Einrichtungen, in den Gesetzen, in den Zeitungen, in den Reden, in den Gesprächen, in den Lehrsälen, in den Vereinen, im eigenen Heim und in der **Öffentlichkeit**, kurz in allem, **was** gesagt, aber auch in allem, was verschwiegen wird. Bei meinem großen Zeitmangel habe ich zuerst nach dem mir Zunächstliegenden gefragt und mir hat all das, was um mich herum ist, geantwortet.

Die modernen Häresien sind zahllos; doch haben sie alle, genau genommen, ihren Ursprung, aber auch ihr Ende in zwei höchst wichtigen Verneinungen: die eine bezieht sich auf Gott, die andere auf den Menschen. Die Gesellschaft verneint, daß Gott sich um seine Geschöpfe sorge. **Beim** Menschen aber stellt sie in Abrede, daß er in **der** Erbsünde empfangen sei. Sein Stolz hat dem Menschen von heute zwei Sätze zugeflüstert und beide hat er geglaubt, nämlich, daß er keinen Makel habe und daß er Gott nicht benötige; daß er stark sei und daß er schön sei. Deswegen sehen wir ihn auf seine Macht so eingebildet und in seine Schönheit so verliebt.

**Wenn** man aber die Erbsünde verneint, so verneint man unter vielem anderen auch folgende grundlegende Lehren: daß das zeitliche Leben nur ein Leben der Sühne ist, und daß die Erde, auf der sich dieses Leben abspielt, einem Tränental gleicht; — daß ferner das Licht der Vernunft nur schwach und flackernd ist; — daß der Wille des Menschen vielfach kränklich und schwach ist; — daß der Genuß uns nur als Versuchung gegeben ist, damit wir uns seines Anreizes erwehren und uns von ihm befreien; — daß der Schmerz etwas Gutes ist, wenn er aus einem übernatürlichen Beweggrund freiwillig angenommen wird; — daß uns schließlich die Lebenszeit zu **unserer** Heiligung gegeben ist, und daß der Mensch dessen bedarf, nämlich heilig zu werden.

Wird dies alles aber geleugnet, so kommt man neben vielen anderen zu folgenden Behauptungen: daß das irdische Leben uns zu dem Zwecke gegeben sei, um uns durch eigene Kraft und mittels eines unaufhörlichen Fortschrittes zur höchsten Vollkommenheit zu erheben; — daß der Ort, an dem wir dieses Leben verbringen, von Grund auf durch den Menschen umgewandelt werden kann und umgewandelt werden muß; — daß der **Mensch** bei gesunder Vernunft sei, und es daher keine Wahrheit gebe, die er nicht begreifen könne, und daß es andererseits auch keine Wahrheit gebe, die über die Fassungskraft seiner Vernunft hinausgehen könnte; — daß es kein Übel in dieser **Welt** gebe, das nicht die Vernunft als solches erkenne, **noch** auch eine andere Sünde, als jene, von der uns unsere Vernunft sagt, daß sie Sünde sei; — **das** heißt, daß es weder **ein** Übel noch eine Sünde gibt als jene, die die Philosophie als eine Sünde oder ein Übel anerkennt; — daß ferner der Wille des Menschen an und für sich schon gesund sei und es daher nicht nötig habe, berichtigt zu werden; — daß wir den Schmerz fliehen und den Genuß suchen sollen; — daß die Lebenszeit uns gegeben ist, um sie zu **genießen**, und daß schließlich der Mensch aus sich heraus gut und unverdorben sei.

Diese Verneinungen und diese Behauptungen in Bezug auf den Menschen führen zu anderen Verneinungen und zu anderen Behauptungen in Bezug auf Gott. Unter der Voraussetzung, daß der Mensch nicht in Sünde gefallen sei, ergibt sich die Leugnung — und es wird auch geleugnet —, daß der **Mensch** wiedergeboren wurde. Unter der Voraussetzung, daß **der** Mensch nicht wiedergeboren wurde, ergibt sich die Leugnung — und es wird auch geleugnet — der Mysterien der Erlösung und der Menschwerdung, des Dogmas **vom** fleischgewordenen Logos und des Logos selbst. Wenn man einerseits die natürliche Unversehrtheit

des menschlichen Willens voraussetzt und andererseits sich weigert, anzuerkennen, daß es ein anderes Übel oder eine andere Sünde gebe, als was die Philosophie dafür ausgibt, so folgt daraus die Leugnung — und es wird auch geleugnet — des Einflusses der heiligmachenden Gnade auf den Menschen und damit gleichzeitig des Dogmas von der dritten göttlichen Person, des Heiligen Geistes. Aus allen **diesen** Verneinungen ergibt sich die Leugnung des erhabenen Dogmas von der Heiligsten Dreifaltigkeit, Eckstein unseres Glaubens und Fundament aller katholischen Dogmen.

Daraus entspringt das **umfassende** System des Naturalismus, der den gründlichen, allgemeinen und vollkommenen Widerspruch aller unserer Glaubenssätze darstellt. Als Katholiken glauben und bekennen wir, daß der sündige Mensch immerwährend hilfsbedürftig ist, und daß Gott ihm diese Hilfe ständig mittels eines übernatürlichen Beistandes gewährt, in dem seine unendliche Liebe und seine unendliche Barmherzigkeit zugleich in wunderbarer Weise wirksam sind. Für uns ist das Übernatürliche die Atmosphäre des Natürlichen, das heißt, jenes schließt dieses gleichzeitig ein und erhält es, ohne sich fühlbar zu machen.

Zwischen Gott und dem Menschen gab es einen ungründlichen Abgrund. Der Sohn Gottes ist aber Mensch geworden und dadurch, daß in ihm beide Wesenheiten wahrhaft vereint sind, wurde dieser Abgrund ausgefüllt. Zwischen dem fleischgewordenen Worte Gottes, Gott und Mensch zu gleicher Zeit, und **dem** sündhaften Menschen gab es noch eine unermeßliche Entfernung. Um diese unermeßliche Entfernung zu überbrücken, setzte Gott zwischen **seinem** Sohn und sein Geschöpf die Mutter seines Sohnes, die allerseligste Jungfrau, das Weib ohne Sünde. Zwischen diesem Weib ohne Sünde und **dem** sündigen Menschen war die Entfernung immer noch sehr groß, und Gott setzte in seiner unendlichen Barmherzigkeit zwischen die allerseligste Jungfrau und den sündigen Menschen die „heiligen Sünder“.

Wer würde nicht eine so erhabene und herrliche, eine so wundervolle und so vollkommene Anordnung bewundern? Der größte Sünder braucht nicht mehr, als seine sündige Hand auszustrecken, um den zu finden, **der** ihm hilft aus dem Abgrund seiner Sünde auf der Himmelsleiter von Sprosse zu Sprosse bis zu den Höhen des Himmels emporzugelangen.

Aber dies alles ist nur die sichtbare und äußere Form und, da diese nur äußerlich uns sichtbar ist, bis zu einem gewissen Grade auch unvollkommene Form der wunderbaren Wirkungen jener übernatürlichen Hilfe, mit der Gott dem Menschen beisteht, damit er **sicheren** Fußes auf dem rauhen Pfad des Lebens voranschreite. Um sich eine Vorstellung von dieser wunderbaren Übernatürlichkeit zu machen, ist es notwendig, mit **den** Augen des Glaubens in die höchsten und verborgensten Regionen vorzudringen; es ist nötig, das Augenmerk auf die Kirche zu richten, wie sie ständig durch die **geheimnisvolle** Wirksamkeit des Heiligen Geistes geleitet wird. Es ist notwendig, in das geheime Heiligtum der Seele einzudringen, um dort zu sehen, wie die Gnade Gottes sie umwirbt und sie sucht, und wie die Seele des Menschen ihr Ohr jenem göttlichen Ruf **verschließt** oder öffnet, und wie eine stille Unterredung zwischen dem Geschöpf und seinem Schöpfer sich anknüpft und ständig fortsetzt. Es ist aber auch nötig, einen Blick auf die Gegenseite zu werfen, auf das, was dort geschieht, auf das, was dort gesprochen wird und auf das, was dort der Geist der Finsternis sucht. Wir müssen aber auch erkennen, wie die Seele des Menschen hin- und herschwankt, wie sie sich müht und ermüdet zwischen zwei ewigen **Welten**, um schließlich **je** nach dem Geist, dem sie **folgt**, im Reich des Lichtes oder im Abgrund der Finsternis zu versinken. Es ist nötig, zu sehen und zu erkennen, wie uns

zur Seite der schützende Engel schreitet und mit einem leisen Hauche die bösen Gedanken vertreibt, damit sie uns nicht bedrängen und wie er seine Hände vor unsere Füße hält, damit wir nicht straucheln. Man muß aber auch einen Rückblick auf die Geschichte machen, um zu erfassen, in welcher wundervoller Weise Gott die Schicksale der Menschen lenkt zu seinem eigenen Ruhme, aber auch zum Heile seiner Auserwählten. Trotzdem er also der Herr über die Geschicke ist, bleibt dennoch der Mensch zugleich Herr über seine Handlungen. Es ist erforderlich, daß wir erkennen, wie er zur rechten Zeit die Eroberer und ihre Eroberungen, die Feldherren und ihre Schlachten auf den Plan ruft. Und wie er wieder alles aufrichtet und befriedet in einem Augenblicke, in dem er den Kriegsgeist vernichtet und den Hochmut der Eroberer zu Fall bringt; wie er zuläßt, daß sich Tyrannen gegen ein schuldbeladenes Volk erheben, und wie er zugibt, daß aufsässige Völker manchmal zur Zuchttrute ihrer Tyrannen werden. Wie er ferner die Stämme miteinander vereint und andererseits die Klassen voneinander trennt oder sogar die Menschen in alle Winde zerstreut. Wie er die Reiche dieser Erde ganz nach seinem Willen sich bilden und wieder zerfallen läßt, wie er sie zu Boden schmettert und wie er sie bis zu den Wolken hinauf erhebt. Und wir müssen wohl endlich auch sehen, wie die Menschen verloren und blind durch dieses Labyrinth der Geschichte wandern, einer Geschichte, die die Nationen der Menschen sich selbst schreiben, ohne daß auch nur eine dieser Nationen erklären könnte, wie ihr Aufbau ist, wo ihr Beginn und wo ihr Ende.

Dieses ganze umfassende und großartige System der Übernatürlichkeit, das den richtigen Schlüssel und die richtige Erklärung für alle menschlichen Verhältnisse abgibt, wird ausgesprochen oder unausgesprochen von allen denen geleugnet, die behaupten, daß der Mensch ohne Sünde empfangen worden sei. Und die solches heute behaupten, sind nicht etwa bloß einige Philosophen, nein, es sind auch die Führer der Völker, die herrschenden Klassen, ja, sogar die Gesellschaft selbst, die vom Gift dieser zersetzenden Häresie angesteckt ist.

Hier ist die Erklärung für all das, was wir erleben und was uns in jener Lage berührt, in die wir nach der Logik dieser Häresie geraten sind. Wenn das Licht unserer Vernunft nicht verdunkelt ist, dann genügt dieses Licht, um die Wahrheit ohne Hilfe des Glaubens zu erkennen. Wenn der Glaube nicht notwendig ist, dann ist der Verstand ein unabhängiger Herr. Die Fortschritte in der Wahrheit sind dann abhängig von den Fortschritten des Verstandes; die Fortschritte des Verstandes aber sind abhängig von dessen beständiger Übung. Diese Übung vollzieht sich am besten in der Diskussion. Darum ist die Diskussion das wahre Grundgesetz der modernen Gesellschaft und der einzige Schmelztiegel, in dem sich, einmal geschmolzen, die Wahrheiten von den Irrtümern scheiden. Auf diesem Grundsatz beruhen die Freiheit der Presse, die Immunität der Abgeordneten und die wahre Oberhoheit der Parlamente. Ferner, ist der Wille des Menschen nicht angekränkt, dann genügt ihm schon die Anziehungskraft des Guten, um seiner Spur zu folgen, ohne den übernatürlichen Beistand der göttlichen Gnade. Wenn der Mensch dieses Beistandes nicht bedarf, dann benötigt er weder die heiligen Sakramente, die ihm einen solchen Beistand gewähren können, noch auch die Gebete, die ihm dazu verhelfen. Wenn das Gebet nicht erforderlich ist, dann ist es also müßig. Wenn es müßig ist, dann ist auch das kontemplative Leben nur Müßiggang. Ist aber das kontemplative Leben müßig und unnützlich, dann sind es zum größten Teil auch die religiösen Orden und Genossenschaften. Damit erklärt sich aber auch, warum überall dort, wo diese Auffassung Platz gegriffen hat, auch jene Orden aufgelöst wurden. Wenn der Mensch nicht mehr die heiligen Sakra-

mente benötigt, dann braucht er natürlicherweise auch niemanden, der sie ihm spendet; und wer Gott nicht benötigt, der bedarf auch nicht seiner Mittler auf dieser Welt. Daraus entspringt die Verachtung und die Vertreibung der Priester dort, wo diese Ideen Wurzel gefaßt haben. Die Mißachtung des Priestertums läuft überall auch auf eine Mißachtung der Heiligen Kirche hinaus; und die Mißachtung der Kirche kommt einer Mißachtung Gottes selbst überall gleich.

Wenn man den Einfluß Gottes auf den Menschen leugnet und wenn man dadurch auch neuerdings — soweit es überhaupt möglich ist — zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf einen unergründlichen Abgrund aufreißt, dann trennt sich auch in einem Augenblicke die Gesellschaft instinktiv von der Heiligen Kirche in gleichen Maße. Darum ist dort, wo Gott in seinen Himmel verbannt wird, auch die Kirche in ihr Heiligtum verbannt; und umgekehrt, dort, wo der Mensch der Herrschaft Gottes Untertan ist, unterwirft er sich auch selbstverständlich und gefühlsmäßig der Herrschaft seiner Heiligen Kirche. Alle Jahrhunderte bezeugen diese ewige Wahrheit, und davon legt ebenso das gegenwärtige Jahrhundert wie die vergangenen ein beredtes Zeugnis ab.

Nachdem aber auf diese Weise alles, was übernatürlich ist, beseitigt und die Religion in einen unklaren Deismus umgewandelt wurde, wendet der Mensch, der ja nun nicht mehr der Kirche, die in ihrem Heiligtum verschlossen wird, bedarf, noch auch Gottes bedarf, der in seinem Himmel gefangen ist, so wie der Gigant Enkelados unter seinem Felsen, — dann wendet also dieser Mensch sein Augenmerk der Erde zu und widmet sich ausschließlich der Pflege seiner materiellen Interessen. Das ist das Zeitalter der Utilitätsprinzipien, der Expansion des Handels, des Industrialisierungsfiebers, des Übermutes der Reichen und des Unwillens der Armen. Diesem Zustand des materiellen Reichtums und der religiösen Dürftigkeit folgt immer eine jener ungeheuren Katastrophen, die Überlieferung und Geschichte für ewig dem Gedächtnis der Menschen einprägen. Zu ihrer Beschwörung kommen dann die Klugen und Schlaun im Rate zusammen. Die Sturmflut aber stürzt unaufhaltsam einher, wirft ihre Pläne mit einem plötzlichen Stoß über den Haufen und verschlingt alle samt ihren Beschwörungen.

Damit will ich sagen, daß es völlig ausgeschlossen ist, den Ausbruch von Revolutionen wie auch das Auftreten von Tyrannen zu verhindern. Denn beides ist ja im Grunde ein und dasselbe, da beide sich nur auf eine Gewaltherrschaft stützen, die allein noch zu regieren vermag, nachdem man die Kirche in ihr Heiligtum und Gott in seinen Himmel verbannt hat. Der Versuch, das Vacuum auszufüllen, das ihre Abwesenheit in der Gesellschaft erzeugt, und zwar dadurch, daß man die öffentliche Gewalt auf künstliche und wohlberrechnete Art aufteilt, ist eine törichte Anmaßung und bleibt vergeblich. Er gleicht hierin dem Unterfangen, da die Lebensgeister schon gewichen sind, auf künstlichem Wege und durch rein mechanische Mittel das Wunder des Lebens wieder hervorbringen zu wollen. Ebenso wie weder die Kirche noch auch Gott eine Form sind, so könnte auch nicht irgendwelche formalistische Konstruktion die große Leere, die sie zurücklassen, ausfüllen, wenn sie sich beide einmal von der menschlichen Gesellschaft zurückgezogen haben; und umgekehrt, es gibt keine Regierungsform, die von Grund auf gefährlich werden könnte, solange sich unter ihr Gott und die Kirche frei bewegen können, das heißt, wenn die Sitten und Gebräuche ihnen entsprechen und die Zeiten günstig sind.

Es gibt keinen Vorwurf, der merkwürdiger wäre als jener, daß man einerseits den Katholizismus beschuldigt, die Herrschaft der Massen zu fördern, andererseits behauptet, daß derselbe Katholizismus die Erringung der

Freiheit hindere, ja sogar die Ausbreitung des Absolutismus begünstige. Gibt es etwas **Widersinnigeres**, als das erstere jenem Katholizismus vorzuwerfen, der nicht aufgehört hat, die blutigen Revolutionen zu verurteilen und den Gehorsam als heilige Verpflichtung für alle Menschen einzuschärfen? Gibt es aber auch etwas Widersinnigeres, als die **zweite** Behauptung der einzigen Religion auf Erden vorzuwerfen, die die Völker lehrt, daß kein Mensch ein Recht über den anderen habe, da jede Autorität von Gott kommt? Die weiterhin erklärt, daß keiner Größe besitzen werde, der sich nicht in seinen Augen als klein erscheint? Daß die Regierungen für das Wohl des Menschen eingesetzt sind? Daß Befehlen in Wahrheit Dienen heißt, und daß **schließlich** die Ausübung der höchsten Gewalt ein Dienst ist, und damit auch ein Opfer beinhaltet? Diese Grundsätze, die uns von Gott geoffenbart und von seiner Heiligen Kirche ganz und unversehrt bewahrt wurden, bilden das öffentliche Recht aller christlichen Nationen. Dieses öffentliche Recht ist die fortwährende Bekräftigung der wahren Freiheit, weil es einerseits die fortwährende Verurteilung jenes Anspruches ist, den sich die Völker anmaßen, wenn sie, statt zu gehorchen, sich empören; und andererseits auch die Verurteilung jenes anderen Anspruches, den die Herrscher erheben, indem sie ihre Macht in eine Tyrannei umgestalten. Die Freiheit besteht ja gerade in der Verwerfung dieser beiden Ansprüche, und dies ist von solcher Bedeutung, daß damit die Freiheit unvermeidlich und daß ohne diese Erkenntnis die Freiheit unmöglich ist. Die Bejahung der Freiheit und die Verwerfung jener Ansprüche sind, genau betrachtet, nur zwei verschiedene Ausdrucksweisen für ein und dieselbe Sache. Daraus ergibt sich aber, daß der Katholizismus weder den Tyranneien noch den Revolutionen günstig gesinnt ist. Vielmehr, daß er allein sie bekämpft hat. Nicht nur, daß er kein Feind der Freiheit ist, hat er allein mit jener doppelten Verurteilung den wahren Begriff der wirklichen Freiheit enthüllt.

Nicht weniger widersinnig ist die Unterstellung einiger, daß die Religion, die wir bekennen, und die Heilige Kirche, die diese Religion darstellt und lehrt, die freie Nutzung des **nationalen** Reichtums, eine gute Lösung der wirtschaftlichen Fragen und die Förderung des materiellen Wohlstandes aufhalten wollten, oder sie **zumindestens** nur ungerne sähen. Wenn es auch gewiß ist, daß die Religion sich zur Aufgabe stellt, nicht die Völker mächtig, sondern glücklich, nicht die Menschen reich, sondern heilig zu machen, so ist es ebenso gewiß, daß einer ihrer vornehmsten und erhabensten Lehrsätze dem Menschen seine ihm von der Vorsehung übertragene Aufgabe offenbart, nämlich die ganze Natur umzuwandeln und durch seine Arbeit in den Dienst seiner Zwecke zu stellen. Was die Heilige Kirche sucht, ist ein gewisses Gleichgewicht zwischen den materiellen, den moralischen und den religiösen Interessen. Was sie mit diesem Gleichgewicht will, ist, daß jedes Ding seinen ihm zukommenden Platz einnimmt und daß es Platz für alle Dinge gibt. Und was sie letzten Endes noch zu erreichen sucht, ist, daß der Vorrang den moralischen und religiösen Interessen zukommt, denen daher die materiellen Interessen nachstehen müssen. Das aber nicht nur deswegen, weil es so die Grundsätze der Ordnung fordern, sondern auch, weil uns die Vernunft sagt und die Geschichte lehrt, daß jenes Übergewicht der moralischen und religiösen Interessen unbedingt für die Harmonie des Lebens notwendig ist. Denn nur auf diese Weise können und werden auch gewiß die großen Katastrophen beschworen werden, die jederzeit dort ausbrechen können, wo das **Übergewicht** und das ausschließliche Überhandnehmen der materiellen Interessen die Begierden der Masse in Gärung versetzt.

Andere wieder sind heute wohl davon überzeugt, daß die Welt, wenn sie nicht zugrunde gehen will, der Hilfe unserer Religion und unserer Heiligen Kirche bedarf. Allein sie scheuen sich, diesem Joch sich zu unterwerfen, das, wenn es auch für die Demütigen sanft ist, doch für die Stolzen nur schwer zu ertragen ist. Und so suchen sie denn einen Ausweg in einer Zwitterstellung, in dem sie gewisse Lehren und Forderungen der Religion und der Kirche wohl annehmen, aber dafür andere, die sie als übertrieben betrachten, verwerfen. Solche Leute sind umso gefährlicher, als sie sich mit einer gewissen unparteiischen Miene, die zur Täuschung und Verführung sehr geeignet ist, zum Schiedsrichter aufwerfen und den Irrtum und die Wahrheit zwingen, vor ihrem Gericht zu erscheinen; und mit verstellter Zurückhaltung tun sie, als ob sie weiß Gott was für eine Vermittlerrolle zwischen beiden spielten. Gewiß, die Wahrheit findet sich zwischen den entgegengesetztesten Irrtümern. Jedoch zwischen der Wahrheit und einem Irrtum kann es niemals eine Vermittlung geben! Denn zwischen diesen beiden Gegenpolen gibt es nichts, aber auch gar nichts! Nichts als eine unendliche Leere. Wer sich in diesen leeren Raum begibt, ist von der Wahrheit ebenso weit entfernt wie der, der sich auf die Seite des Irrtums schlägt. Denn in der Wahrheit ist nur derjenige, der mit ihr völlig eins geworden ist.

Das sind die wichtigsten Irrtümer jener Menschen und jener Klassen, denen in unseren Zeiten das traurige Vorrecht zuteil geworden ist, die Völker zu regieren. Wenn man jedoch seine Blicke der anderen Seite zuwendet und diejenigen ins Auge faßt, die mit dem Anspruch auf das große Erbe der Regierung hervortreten, so kann man diesen Anspruch einfach nicht begreifen, und es verwirren sich einem die Gedanken, da man hier nur noch verderblicheren und abscheulicheren Irrtümern begegnet. Das ist vor allem jedoch beachtenswert, weil diese Irrtümer, so verderblich und abscheulich sie auch sein mögen, nichts als die logischen Folgerungen, und, weil sie logisch sind, auch die unvermeidlichen Folgerungen der eben behandelten Irrtümer sind.

Unter der Voraussetzung der unbefleckten Empfängnis des Menschen und damit der Unversehrtheit des menschlichen Wesens stellen manche wohl an sich selbst die Frage: Wenn unsere Vernunft so klar ist und unser Wille so rechtschaffen und vortrefflich, warum sollen da unsere Leidenschaften, die in uns herrschen, wie unser Wille und unser Verstand nicht ebenfalls gut sein? Andere wiederum fragen sich: Wenn die Diskussion dazu dient, um zur Wahrheit zu kommen, warum soll es da Dinge geben, die ihrem entscheidenden Richterspruch entzogen werden? Andere hingegen können nicht begreifen, daß, unter den besprochenen Voraussetzungen, die Freiheit des Denkens, Wollens und Schaffens nicht eine unbedingte sein soll. Diejenigen, die sich mit religiösen Streitfragen befassen, legen sich die Frage vor, warum Gott, wenn er für die Gesellschaft nicht gut genug ist, noch der Himmel zugebilligt wird, und warum der Kirche, die ja zu nichts mehr taugt, noch das Redit auf ein Heiligtum zustehen soll? Wieder andere stellen sich die Frage, warum man nicht den Versuch wagen könne, den Genuß bis zur vollen Befriedigung der Begierden zu steigern und so dieses Trümental in einen Garten der Freude zu verwandeln, — umso mehr, da doch der Fortschritt im Wohlergehen ein unendlicher sein soll? Die Philanthropen zeigen sich entrüstet, wenn sie einem Armen auf der Straße begegnen; sie können nicht begreifen, wie ein Armer, der doch so häßlich ist, überhaupt ein Mensch sein kann, ja vielmehr, wie der Mensch, der doch so schön ist, überhaupt arm sein kann. Worin sie aber alle in dieser oder jener Formulierung übereinstimmen ist, daß sie es unbedingt für erforderlich halten, die Ge-

Seilschaft zu unterwühlen, die **Regierungen** abzuschaffen und den Reichtum aufzuteilen, und so mit einem Schlage alle menschlichen und göttlichen Gesetze aufzuheben.

Wiewohl man es kaum für möglich halten würde, so gibt es noch einen Irrtum, der, wenn auch bei weitem nicht so verwerflich, für sich allein betrachtet, dennoch durch **seine** Folgen schwerwiegender ist als alle diese Verirrungen selbst. Ich meine damit die Blindheit jener, die den Zusammenhang zwischen diesen **Irrtümern** und jenen Häresien nicht sehen wollen und sich dagegen sträuben, daß jene aus diesen notwendig und unvermeidlich hervorgehen müssen. Wenn **die** Gesellschaft **sich** nicht bald von diesem Irrtum befreit und wenn sie, einmal davon frei, nicht die einen als Folgen und die anderen als ihre Voraussetzungen verurteilt, und zwar mit einer **gründlichen** und endgültigen Verurteilung, dann ist diese Gesellschaft, menschlich gesehen, für immer verloren.

Derjenige, der die höchst unvollkommene Aufzählung, die ich eben von diesen furchtbaren Irrtümern gemacht habe, liest, wird feststellen können, daß die einen von ihnen unbedingt zu einer allgemeinen Auflösung führen und unfehlbar auf eine Anarchie hinauslaufen müssen, die anderen hingegen zu ihrer Verwirklichung einen Despotismus in unerhörten und riesigen Ausmaßen benötigen. Die erste Gruppe umfaßt diejenigen Irrtümer, die sich **eine** Übersteigerung der menschlichen Freiheit und die gewaltsame Zerstörung aller Einrichtungen zum Ziel setzen. Zur zweiten Gruppe gehören diejenigen, die eine völlige Umwälzung propagieren. In der politischen Wissenschaft werden die Anhänger der ersteren Art von Irrtümern als Sozialisten, diejenigen, die für deren zweite Art eintreten, als Kommunisten bezeichnet. Was jene vor allem anstreben, ist die unbegrenzte Ausdehnung der individuellen Freiheit, und zwar auf Kosten der Staatsobrigkeit, die beseitigt werden soll. Die anderen dagegen erstreben die völlige Unterdrückung der menschlichen Freiheit und eine Ausdehnung der Staatsgewalt ins Kolossale. Die ausführlichste Darlegung des ersten dieser Lehrsätze findet sich in den Schriften des Herrn Emile de Girardin und im letzten Buche des Herrn Proudhon. Jener hat die Zentrifugalkraft, die die Zentripetalkraft der künftigen Gesellschaft entdeckt, einer Gesellschaft, die von den sozialistischen Ideen beherrscht sein und zwei einander vollkommen entgegengesetzten Bewegungen ausgeliefert sein wird; und zwar einer zentrifugalen Bewegung, die durch die unbeschränkte Freiheit, und einer zentripetalen Bewegung, die durch den Wust von Papier und Akten hervorgerufen wird. Was den Kommunismus betrifft, so besteht er in der Beseitigung aller Freiheiten und alles Eigentums zugunsten eines Überstaates.

Das Erstaunliche und Ungeheuerliche aller dieser sozialen Irrtümer ist letzten Endes auf die religiösen Häresien zurückzuführen, aus denen sie sich allein erklären lassen. Die Sozialisten geben sich nicht zufrieden, Gott in den Himmel zu verbannen; sie gehen vielmehr weiter, bekennen sich offen zum Atheismus und leugnen das Dasein Gottes überhaupt. Wenn man aber Gott, die Quelle und den Ursprung jeder Autorität, verleugnet, dann ergibt sich daraus logisch die Leugnung der Autorität selbst, und zwar bedingungslos und vollständig. Die Leugnung der weltumfassenden Vaterschaft Gottes bringt mit sich die Verneinung der Vaterschaft in der Familie. Die Leugnung der religiösen Autorität hat ebenso logisch die Leugnung der politischen Autorität zur Folge. Wenn einmal der Mensch ohne Gott auskommen will, dann sofort auch der Untertan ohne König und der Sohn ohne Vater.

Was den Kommunismus angeht, so erscheint es mir offensichtlich, daß er von den pantheistischen und verwandten Häresien seinen Ausgang genommen hat. Wenn Gott

alles und alles Gott ist, dann ist Gott vor allem die **Volks-**herrschaft und die Volksmasse; die Individuen als göttliche Atome und nichts weiter gehen aus dem All hervor, das sie unaufhörlich zeugt, um wieder in das All zurückzukehren, das sie unaufhörlich verschlingt. In diesem System ist das, was nicht das All ist, auch nicht Gott, wenn es auch an der Göttlichkeit teilhaben sollte, und das, was nicht Gott ist, ist nicht, weil es außerhalb Gottes, der alles ist, nichts gibt. Daher kommt auch jene hochmütige Verachtung des Menschen von Seiten der Kommunisten **und** jene brutale Verneinung der menschlichen Freiheit. **Daher** stammen jene maßlosen Anstrengungen, die Macht über die Allgemeinheit durch die künftige Demagogie zu erreichen, die sich über alle Kontinente ausbreiten und bis zu den äußersten Grenzen reichen soll. Daher kommt jene wahnsinnige Wut, alle Familien zu zerreißen und zu vermischen, aber darüber hinaus auch alle Gesellschaftsklassen, alle Völker und alle Menschenrassen, um sie in dem großen Revolutionsmörser zu zerstoßen. Damit aus jenem finsternen und bluttriefenden Chaos sich eines Tages der einzige Gott, der Gott der Gleichheit, als Sieger über alle Ungleichheit erhebe, der Gott des Kollektivs als Sieger über alles Private; der Gott der Unendlichkeit ohne Anfang und Ende als Sieger über alles Entstehen und Vergehen: Der Gott Demagogie, von den jüngsten Propheten verkündet, das einzige Gestirn am Himmel der Zukunft, vom Sturm getragen, umzuckt von Blitzen und von den Orkanen gefeiert. Die Demagogie ist das neue All, der wahre Gott, ausgestattet mit einer einzigen Eigenschaft, nämlich der Allmacht. Dies ist der Sieger über die drei Schwächen des katholischen Gottes, der Sieger über die Güte, die Liebe und die Barmherzigkeit! Wer würde ihn nicht an seinen Zügen wiedererkennen, ihn, den Gott des Stolzes, Luzifer?

Geht man näher auf diese verwerflichen Lehren ein, dann ist es unmöglich, an ihnen das geheimnisvolle, aber dennoch sichtbare Zeichen zu übersehen, das der Irrtum in der Zeit der Apokalypse tragen muß. Wenn die religiöse Scheu mich nicht daran hinderte, die Augen auf jene furchtbaren Zeiten zu lenken, dann fiel es mir nicht schwer, meine Meinung hierüber auf überzeugende Vernunftgründe ähnlicher Fälle zu stützen, wonach das große Reich des Antichrist ein Koloß der Demagogie sein wird, der durch einen plebejischen Menschen, doch von satanischer Macht regiert werden wird, nämlich von dem „Manne der Sünde“.

Nachdem ich einen allgemeinen Überblick über die hauptsächlichsten Irrtümer der heutigen Zeiten gegeben und nachgewiesen habe, daß alle in ihrem Ursprung auf irgendeine Häresie zurückgehen, erscheint es mir angemessen, ja sogar erforderlich, an einigen Beispielen diese Abhängigkeit zu verdeutlichen. So ist es mir eine unzweifelhafte Tatsache, daß alles, was die göttliche Regierung über den Menschen beeinträchtigt, in gleichem Maße und auf gleiche Weise jene Regierungen in Mitleidenschaft zieht, die sich die bürgerlichen Gesellschaften **eingerrichtet** haben.

Der erste religiöse Irrtum der neueren Zeit war der Grundsatz von der Unabhängigkeit und ausschließlichen Herrschaft der menschlichen Vernunft. Diesem Irrtum in der religiösen Ordnung entspricht in der politischen Ordnung jener, der in der These von der Herrschaft der Intelligenz besteht. Daher sind auch jene Gesellschaften, in denen die Herrschaft der Intelligenz die allgemeine Grundlage des öffentlichen Rechtes bildete, die ersten gewesen, die von der Revolution heimgesucht wurden. Auf diese Weise sind die konstitutionellen Monarchien entstanden mit ihrem Wahlzensus, ihrer **Gewaltentrennung**, ihrer Pressefreiheit und Immunität ihrer Abgeordneten.

Der zweite Irrtum bezieht sich auf den Willen und besteht im Hinblick auf die religiöse Ordnung darin, daß man behauptet, der Wille sei an und für sich schon gut und bedürfe weder der Anreize noch der Anleitung durch die Gnade, um sich dem Guten zuzuwenden. Diesem Irrtum entspricht in der politischen Ordnung derjenige, der sich auf die Behauptung stützt, daß es nur einen guten Willen gebe und daß es daher auch keinen Willen geben dürfe, der geleitet wird, also sich nicht selbst bestimmt. Auf diesem Grundsatz gründet sich das allgemeine Stimmrecht und hier findet das republikanische System seinen Ursprung.

Der dritte Irrtum bezieht sich auf die **Begierden** und besteht in der religiösen Ordnung darin, daß man behauptet, der Mensch sei ohne Sünde empfangen und würde daher durch seine Begierden nur ausgezeichnet. Diesem Irrtum entspricht in der politischen Ordnung jener, der die Regierungen nur zu einem Zwecke geschaffen sein läßt: nämlich zur Befriedigung aller Begierden. Auf diesem Grundsatz sind alle sozialistischen und demagogischen Systeme aufgebaut, deren Parteigänger heute um die Herrschaft kämpfen und die, wenn die Dinge weiter ihren natürlichen Lauf auf *so* abschüssiger Bahn nehmen sollten, sie früher oder später erlangen werden.

Es zeigt sich also: Jede Häresie stört die Ordnung. Einerseits bestreitet sie die Erbsünde und behauptet zugleich andererseits, daß der Mensch einer göttlichen Führung nicht bedürfe. So führt sie zunächst zur Forderung der Alleinherrschaft des Verstandes, dann zu der des Willens, und endlich, daß allein die Leidenschaften zu herrschen haben, das heißt also zu einer dreifachen, alle Ordnung zerstörenden Herrschaft.

Man braucht daher nur zu **wissen**, was auf religiösem Gebiete Gott zugebilligt oder verweigert wird, um auch zu wissen, was auf politischem Gebiete der Regierung zugestanden oder abgesprochen wird. Wenn auf religiösem Gebiet ein vager Deismus vorherrscht, dann kommt man trotz des Zugeständnisses, daß Gott über die Schöpfung herrsche, dazu, zu leugnen, daß er sie regiere. Dann ist aber auch auf politischem Gebiete der parlamentarische Grundsatz vorherrschend: Der König herrscht, aber er regiert nicht!

Wird die Existenz Gottes geleugnet, dann verweigert man auch alles der Regierung, sogar ihre Daseinsberechtigung. In solchen fluchbeladenen Epochen erheben sich die anarchistischen Ideen der sozialistischen Schulen und verbreiten sich mit beängstigender Geschwindigkeit.

Wenn schließlich die Idee von Gott und von der Schöpfung so sehr ineinander übergehen, daß man zur Behauptung kommt, die **Geschöpfe** seien Gott, und Gott sei nur ihr Inbegriff, dann bekommt, so wie der Pantheismus auf **dem** religiösen, der Kommunismus auf politischem Gebiete das Übergewicht. Und Gott, der endlich dieser Lästerungen überdrüssig ist, überläßt den Menschen verworfenen und verwerflichen Tyrannen auf Gnade und Ungnade.

**Ich** wende meinen Blick zurück auf die Heilige **Kirche**. Es ist mir ein Leichtes, nachzuweisen, daß sie den gleichen Irrtümern ausgesetzt gewesen ist, jenen Irrtümern, die sich dem Wesen nach immer gleich bleiben, ob sie sich nun gegen Gott richten oder seine Heilige Kirche bedrängen oder den Umsturz der Gesellschaft betreiben.

Die Heilige Kirche **kann** von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden: erstens in sich **selbst** als eine unabhängige und vollkommene Gesellschaft, die in sich selbst alles besitzt, was sie benötigt, um sich ohne Einschränkung betätigen und in weitestem Umfange bewegen zu können; zweitens in ihren Beziehungen zur bürgerlichen Gesellschaft und zu den Regierungen dieser Erde.

Vom Standpunkt ihres inneren Organismus aus betrach-

tet, sah sich die Kirche immer in die Notwendigkeit versetzt, gegen den gewaltigen Ansturm sehr verderblicher Irrtümer Stellung zu nehmen. Hierbei ist besonders bemerkenswert, daß zu den schädlichsten Irrtümern jene zählen, die ihre Einheit in dem angreifen, was an ihr das Wunderbarste und Vollkommenste ist, nämlich dem Papsttum, dem Grundstein des **göttlichen Gebäudes**. Einer dieser Irrtümer zählt vor allem dazu, nämlich jener, der den Stellvertreter Jesu Christi auf Erden die alleinige und unteilbare Nachfolge in der apostolischen Gewalt über die Allgemeinheit abstreitet, indem er die Vermutung aufstellt, daß die Bischöfe als Miterben sich ebenfalls in diese Gewalt geteilt haben. Wenn dieser Irrtum Oberhand gewinnen könnte, dann würde sich bald heillose Verwirrung und größte Unordnung der Kirche Gottes bemächtigen und so eine Aufteilung der päpstlichen Gewalt, die eine unteilbare, nicht übertragbare Oberhoheit **darstellt**, die Kirche in eine der unruhigsten Aristokratien verwandeln. Wenn man dem Pontifex maximus nur die Ehre des bloßen Vorsitzes läßt, ihm aber die Entscheidung und die tatsächliche Regierungsgewalt wegnimmt, ja wenn dieser Irrtum zur Herrschaft käme, dann würde der Papst ebenso überflüssig und in seinen Vatikan verbannt, wie unter einer Herrschaft **der** deistischen Häresien Gott überflüssig und in seinen Himmel verbannt wird. Genau so wie der König unter **der** Herrschaft eines irrigen Parlamentarismus nutz- und **zwecklos** auf seinen Thron **beschränkt** bliebe.

Diejenigen, die sich nur ungerne der **Herrschaft** der Vernunft beugen, geben zumindest der Herrschaft des Willens — wenn sie aristokratisch gesinnt sind — den Vorzug; sind sie aber **demokratischer** Gesinnung, so verfallen sie dem Irrglauben, daß jeder sein eigener Priester sei, was der Republik in der **Kirche gleichkäme**. So stimmen sie ja auch dem allgemeinen Stimmrecht zu, das die Republik in den **bürgerlichen** Gesellschaften bedeutet.

Diejenigen aber, die sich in die individuelle Freiheit verliebt haben und diese so weit überreiben, daß sie ihr eine schrankenlose Herrschaft zuerkennen und die Beseitigung aller übergeordneten Einrichtungen **fordern, verfallen** dann, soweit es sich auf die politische Ordnung bezieht, auf die **vertragsmäßige** Gesellschaft eines Proudhon und, soweit es sich auf die religiöse Ordnung bezieht, **schwärmen** sie für die persönliche Erweckung, zu der sich einige **fanatische** Sektierer in den Religionskriegen Englands und Deutschlands als Glaubenssatz bekannt haben.

Diejenigen endlich, die **durch** die Irrtümer der Pantheisten verführt werden, gelangen auf kirchlichem Gebiet zur unteilbaren Herrschaft der Masse aller Gläubigen wie auf religiösem Gebiet zur **Vergöttlichung** aller Geschöpfe und auf **politischem** Gebiet zur Einführung eines alles umfassenden und alles verschlingenden **kommunistischen** Staates.

Alle diese Irrtümer, die gegen die **hierarchische** Ordnung **der** von Gott **geschaffenen** Kirche **gerichtet** sind, verlieren, so **schwer** sie auch vor dem Forum der Theologie wiegen mögen, ganz außerordentlich an Bedeutung auf dem Boden der Tatsachen, da es **gänzlich ausgeschlossen** erscheint, daß sie in einer **Gesellschaft** sich durchzusetzen vermöchten, die vor ihren Verheerungen durch die **göttlichen** Verheißungen **geschützt** ist. Das Gegenteil gilt von jenen anderen Irrtümern, die das Verhältnis von Religion und Politik, von Staat und Kirche betreffen. Diese Irrtümer waren **schon** in vergangenen Jahrhunderten so mächtig, daß sie den Frieden der **Völker** stören konnten. Sie sind es auch jetzt noch, wenn auch nicht so mächtig, um die unaufhaltsame Ausbreitung der Kirche über die ganze Erde verhindern zu können; immerhin aber **doch** **noch** mächtig genug, um dieser Ausbreitung Hindernisse

und Schwierigkeiten in den Weg zu legen und den Tag hinauszuzögern, an dem die Grenzen der Kirche die Grenzen der Erde selbst sein werden.

Diese Irrtümer sind verschiedener Art, und zwar behauptet man von der Kirche einmal, daß sie dem Staate gleichzustellen sei, das andere Mal, daß sie dem Staate untergeordnet sei, oder wiederum, daß sie überhaupt nichts mit dem Staate zu tun habe. Oder endlich, daß die Kirche zu überhaupt nichts nütze. Der erste dieser Irrtümer ist die Behauptung der gemäßigeren Anhänger eines **Staatskirchentums**, der zweite eine Behauptung der radikalen Anhänger dieser Schule. Die dritte Auffassung entspricht den **Revolutionären**, die als **erste** Prämisse ihrer **Forderungen** den letzten Schluß der Vertreter einer Staatskirche hinstellen. Der letzte Irrtum aber ist eine Behauptung der Sozialisten und Kommunisten, das heißt, aller radikalen Lehren, die als Ausgangspunkt ihrer Argumentation den letzten Schluß nehmen, bei dem die revolutionäre Schule stehengeblieben ist.

Die Lehre der Gleichberechtigung von Kirche und Staat veranlaßt die gemäßigeren Vertreter einer Staatskirche, eine Angelegenheit, die beide Teile angeht, für rein weltlich zu erklären, zugleich eine Angelegenheit, die ausschließlich der **kirchlichen** Macht unterliegt, als beiderseitige Interessen zu behaupten. Sie sind gezwungen, zu diesen gewaltsamen Aneignungen ihre Zuflucht zu nehmen, um damit die Mitgift oder das Erbgut des Staates zu bestreiten, das er in diese angeblich auf gleichen Rechten ihrer Teile beruhenden Gesellschaft mitbringt. Nach dieser Lehre sind nahezu alle Fragen, die das Verhältnis von Kirche und Staat berühren, strittig, und alles Strittige soll durch Vergleiche und Konkordate aus der **Welt** geschafft werden. Nach dieser Lehre ist das Placet für päpstliche Bullen oder apostolische Breven ebenso unentbehrlich wie die Überwachung, Genehmigung und Zensur, die im Namen des Staates der Kirche gegenüber ausgeübt werden.

Die Behauptung der Unterordnung der Kirche unter den Staat zwingt die konsequenten Anhänger des **Staatskirchentums**, den Grundsatz der Nationalkirche aufzustellen, des Rechtes der Staatsgewalt, die mit dem Heiligen Stuhl vereinbarten Konkordate einseitig zu lösen und über die Kirchengüter zu verfügen, sowie schließlich die Kirche durch Erlässe oder Gesetze zu regieren, die in den Parlamenten beschlossen werden.

Jene Theorie wieder, nach der die Kirche mit dem Staate nichts gemein hat, zwingt die Anhänger der revolutionären Schule, für die völlige Trennung von Staat und Kirche einzutreten. Daraus ergibt sich als notwendige Folge der weitere Grundsatz, daß der Unterhalt des Klerus und die Kosten des Kultus ausschließlich Sache der Gläubigen sind.

Die Irrlehre endlich, die die Kirche für überflüssig erklärt, was ja auf ihre Leugnung hinausläuft, führt zur gewaltsamen Unterdrückung des Priesterstandes, und zwar durch Dekret, das naturgemäß in einer Verfolgung der Religion zur Durchführung kommen muß.

Man sieht also, daß diese Irrtümer nur eine Wiederholung und Abwandlung jener Irrtümer sind, die wir schon auf anderen Gebieten festgestellt haben. Das gleichzeitige Dasein von individueller Freiheit und staatlicher Autorität in der Politik, von freiem Willen und Gnade in der Moral, von Vernunft und Glauben im Geistesleben, von göttlicher Vorsehung und menschlicher Freiheit in der Geschichte führt zuletzt zurück auf die Gleichzeitigkeit zweier **Welten**, von Natur und Übernatur, die auf dem höchsten Gebiete der spekulativen Wissenschaft in Erscheinung tritt und die Gleichheit in den bejahenden und verneinenden, jedoch in diesem wie in jenem Falle falschen Behauptungen ebenso wie das gleichzeitige Dasein von

Kirche und Staat begründet.

Alle diese Irrtümer, die ihrem Wesen nach identisch sind, müssen ihrer Anwendung nach unterschieden werden, führen aber auch in dieser Hinsicht zu den gleichen verhängnisvollen Ergebnissen. Wenn sie nämlich auf das gleichzeitige Dasein von individueller Freiheit und staatlicher Autorität angewendet werden, dann rufen sie Unruhe, Anarchie und Revolution in dem betroffenen Staat hervor. Wenn sie den freien Willen und die Gnade zu ihrem Gegenstand wählen, dann haben sie zunächst die Zersplitterung und den inneren Zwist zur Folge, hernach zügellose Erhebung des freien Willens und schließlich das tyrannische Regiment der Triebe in den Herzen der Menschen; wenn sie auf die Vernunft und den Glauben angewendet werden, dann kommt es zuerst zum Streit zwischen beiden, hernach zur Verwilderung, zur Verwirrung und Blendung der menschlichen Vernunft; wenn sich aber diese Irrtümer gegen die Gleichzeitigkeit von menschlicher Vernunft und Vorsehung Gottes richten, dann rufen sie alle jene Katastrophen herbei, von denen das Schlachtfeld **der** Geschichte übersät ist; wenn sie schließlich auf das gleichzeitige Dasein der natürlichen und der übernatürlichen Ordnung angewendet werden, dann verbreiten sie die Gesetzlosigkeit, Wirren und Krieg nach allen Seiten hin und erfassen alle Weltteile.

Es ergibt sich also, daß alle diese Irrtümer, so verschieden und zahlreich sie auch sein mögen, letztlich auf einen einzigen Irrtum zurückgehen. Er besteht darin, daß man die hierarchische und unveränderliche Ordnung, die Gott in die ganze **Schöpfung** gelegt hat, entweder verkennt oder **verkehrt**. Diese **Ordnung** begründet die hierarchische **Oberhoheit** alles dessen, was übernatürlich ist über alles das, was natürlich ist; folglich auch des Glaubens über die Vernunft, der Gnade über den freien Willen, der göttlichen Vorsehung über die menschliche Freiheit und der Kirche über den Staat, mit einem Wort, die Oberhoheit Gottes über den Menschen.

Der Anspruch des Glaubens, die Vernunft zu erleuchten und ihr den Weg zu weisen, ist keine widerrechtliche Besitzergreifung, sondern ein Vorrecht, das sich aus seiner vorzüglicheren Natur ableiten läßt. Andererseits ist das von der Vernunft beanspruchte Vorrecht, dem Glauben seine Grenzen und sein Gebiet zu bestimmen, kein Recht, sondern nur eine ehrgeizige Anmaßung, die in keinem Verhältnis zu ihrer niedrigeren und untergeordneten Wesensart steht. Die Hingabe an die geheimen Eingebungen der Gnade entspricht der allgemeinen Ordnung, weil es nichts anderes gibt, als sich den göttlichen Anregungen und Berufungen hinzugeben. Hingegen versetzen die Mißachtung der Gnade, die Abweisung der Gnade oder die Auflehnung gegen die Gnade den freien Willen innerlich in einen Zustand von Dürftigkeit, so wie sie ihn auch äußerlich **als** Widersadler des Heiligen Geistes erscheinen lassen. Die unumschränkte Herrschaft Gottes über die großen Ereignisse der Geschichte, die er bewirkt und die er zuläßt, ist sein ausschließliches Vorrecht; die Geschichte ist ja eine Art Spiegel, in dem Gott seine Pläne im äußeren Bild erblickt. Wenn dagegen der Mensch in seiner Anmaßung behauptet, daß er die Ereignisse bestimme und die wunderbaren Muster der Geschichte wirke, so ist das eine törichte Überheblichkeit; denn sein ganzer Anteil an diesem Gewebe besteht in jenen Handlungen, die er gegen das göttliche Gebot begeht und im übrigen nur in der Mithilfe an jenen Geschehnissen, die dem Willen Gottes entsprechen. — Der Vorrang der Kirche gegenüber den bürgerlichen Gesellschaften entspricht durchaus der gesunden Vernunft, die uns lehrt, daß das Übernatürliche über das Natürliche und das Göttliche über das Menschliche erhaben ist. Daher

ist jeder Versuch des **Staates**, die Kirche sich einzugliedern, von sich zu trennen, über sie zu herrschen oder auch nur sich mit ihr gleichzustellen, ein Appell an die Anarchie, der die Konflikte und Katastrophen herbeiführt.

Von der **Erneuerung** dieser ewigen Grundsätze der religiösen, politischen und sozialen Ordnung hängt einzig und allein die Errettung der menschlichen Gesellschaft ab. Diese Grundsätze können **jedoch** nur von einer Macht wiederhergestellt werden, die sie genau kennt; niemand kennt sie, es sei denn die katholische Kirche. Ihr Recht, alle Völker zu lehren, das ihr von ihrem Stifter und Herrn zugesprochen wurde, gründet sich nicht allein auf diesen göttlichen Ursprung, sondern wird auch durch das Gesetz der gesunden Vernunft gerechtfertigt, nach dem der Unwissende zu lernen und der Wissende zu lehren verpflichtet **ist**.

Selbst wenn also der Kirche **nicht** von ihrem Herrn das oberste Lehramt übertragen worden wäre, so wäre sie immer **noch** berechtigt, es auszuüben, allein aus der **Tatsache** heraus, daß sie die Hüterin dieser einzigartigen Grundsätze ist, denen die geheimnisvolle und wunderbare Kraft innewohnt, die harmonische Ordnung zu erhalten und diese Ordnung in allem herzustellen. Wenn man von der Kirche behauptet, daß sie das Recht habe, zu lehren, so ist diese Behauptung — so begründet und vernünftig sie ist — **noch** nicht die ganze und volle Wahrheit, wenn man nicht zugleich zugibt, daß die **Welt** die Pflicht hat, sich von der Kirche belehren zu lassen. Die bürgerlichen **Gesellschaften verfügen** ja zweifellos nicht über die Macht, die höchsten Gipfel der ewigen Wahrheit zu erklimmen, oder auch nur das kraftlose Abrutschen auf den steilen Hängen der Irrtümer bis zum Sturz in den Abgrund zu verhindern. Die Frage heißt also, ob man demjenigen, der den Verstand verloren hat und daher eine Torheit begeht, dazu auch das Recht zugestehen kann, oder, kurz gesagt, ob derjenige ein Recht ausübt, der auf alle seine Rechte verzichtet, indem er **Selbstmord** begeht.

Das Unterrichtsproblem, das in letzter Zeit zwischen der Universitätspartei und den französischen Katholiken erörtert wurde, ist von diesen nicht genau bestimmt worden. Die allgemeine Kirche kann eine solche Bestimmung nicht annehmen. Wenn man auf der einen Seite die Kulturfreiheit und auf der anderen Seite die besonderen Umstände, in denen sich Frankreich befindet, als gegebene Tatsachen betrachtet, dann ist es völlig einleuchtend, daß die französischen Katholiken nicht imstande waren, etwas anderes für die Kirche in Anspruch zu nehmen, als nur die Freiheit, die hier ein allgemeines Recht ist und die als

solche der katholischen Wahrheit zur Zuflucht dienen muß. Allein der Grundsatz der Freiheit des **Unterrichts** ist, wenn man ihn für sich allein betrachtet und die besonderen **Umstände**, unter denen er verkündet worden ist, abzieht, ein falscher Grundsatz, der deshalb von der katholischen **Kirche** nicht anerkannt werden kann. Das Prinzip der Freiheit des Unterrichts kann von ihr nicht angenommen werden, ohne daß sie sich nicht selbst in offenem Widerspruch zu allen ihren sonstigen Lehren stellen würde. Wenn man verkündet, daß **der** Unterricht frei sein soll, so heißt das **tatsächlich** nichts anderes als zu verkünden, daß es unter den **schon** bekannten Wahrheiten keine gibt, die gelehrt werden müßte und daß die Wahrheit eine Sache sei, die noch nicht gefunden wurde, und die man suche, und zwar **durch** umfassende Diskussion aller Meinungen. Wenn man verkündet, daß der **Unterricht** frei sein **müsse**, dann heißt das, daß die Wahrheit und der Irrtum die gleichen Rechte besitzen. Nun bekennt **sich** aber die Kirche zu dem **Grundsatz**, daß die Wahrheit **auch** ohne die Notwendigkeit besteht, daß man sie sucht, und ferner zu dem Grundsatz, daß der Irrtum **rechtlos** geboren werde, daß er **rechtlos** lebe und so auch sterbe, die Wahrheit aber im Besitze des unbedingten Redites verbleibt. Die Kirche **kann** also nicht — **auch** wenn sie es nicht unterläßt, die Lehrfreiheit anzunehmen, dort, wo eben eine andere Lösung völlig unmöglich erscheint — diese Freiheit als eine Grenze ihrer Wünsche betrachten, so wie sie auch eine solche Freiheit nicht als das einzige Ziel ihrer Bestrebungen begrüßen kann.

Das sind die Ausführungen, die ich meiner Ansicht nach verpflichtet bin, über die verderblichsten Irrtümer der heutigen Zeit vorzulegen. Aus dieser objektiven Untersuchung ergeben sich meiner Meinung nach zwei Erkenntnisse als bewiesen: 1. daß alle Irrtümer ein und denselben Ursprung haben und den gleichen Mittelpunkt besitzen und 2., daß sie alle, mögen sie nun **nach** ihrem Mittelpunkte oder **nach** ihrem Ursprung **betrachtet** werden, religiöser Natur sind. Das ist so gewiß, daß die Leugnung **auch** nur einer einzigen **göttlichen Eigenschaft** zur Unordnung auf allen Gebieten führt und die **menschlichen** Gesellschaften der Gefahr des Unterganges ausliefert.

Wenn **ich** das Glück hätte, daß meine Darlegungen Euer Eminenz nicht völlig unnütz erscheinen, möchte ich mir erlauben, Sie zu bitten, diese **Denkschrift** zu Füßen seiner Heiligkeit niederzulegen mit der **Versicherung** der tiefsten **Ehrfurcht**, die **ich** als Katholik seiner geheiligten Person, seinem unfehlbaren Urteil und der Endgültigkeit seiner **Entschlüsse** gegenüber hege.

\* \* #

## 'KARD.' S. BAGGIO IN "ROTARY CLUB" AUFGENOMMEN

Erstmals ist ein führender Kardinal der römischen Kurie dem "Rotary Club", einer internationalen Vereinigung von Führungspersönlichkeiten, beigetreten: Bei einer Festsetzung anlässlich des 75-jährigen Bestehens von "Rotary International" wurde der Präfekt der Vatikanischen Kongregation für die Bischöfe, Kardinal Sebastiano Baggio, in den römischen "Rotary Club" aufgenommen. In einer kurzen Ansprache schilderte Baggio die nicht gerade freundlichen Beziehungen zwischen der Kirche und dem "Rotary Club" in der **Vergangenheit**. Gerade die heute von ihm geleitete Kongregation - damals Konsistorialkongregation genannt - verbot im Februar 1929 allen Klerikern den Beitritt zu der Vereinigung, weil sie bei diesen Querverbindungen zur Freimaurerei vermutete. Erst in der Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils entspannte sich das Verhältnis. 1965 gewährte Paul VI. den "Rotariern" erstmals eine Papstaudienz und ermutigte die Aktivitäten des "Rotary Clubs".

KNA

(Aus: "Deutsche Tagespost 23.2.80)

BÜCHERANGEBOT! Bestellungen bitte an die Redaktion richten.

1. Pastor, Ludwig Freiherr von: "Geschichte der Päpste" Freiburg 1926-1933, insgesamt 22 Bände, gut erhalten; Preis 500.-DM plus Versandkosten.
2. Schott-Meißbuch, Sonntagsschott von 1951; Preis: 14.-DM, gut erhalten.
3. Trochu, Francis (übers. Widlöcher): "Der heilige Pfarrer von Ars" Suttgart 1930; Standartwerk in dt. Übersetzung; Preis: 15.-DM (480 Seiten.)
4. Hümmeler, Hans: "**Helden** und Heilige" Bonn, gut erhalten; Preis: 16.-DM
5. **Schott-Meißbuch** (vollständig), Freiburg 1914; Preis: **10.-DM**
6. Beck, Alois: "Meßerklärung nach dem Rundschreiben Papst Pius XII. 'Mediator Dei'" Mödling / Wien 1949; Preis: **15.-DM**
7. Eisenhofer, Ludwig: "Katholische Liturgik" Freiburg 1924 (**Handbuch**); Preis: 20.-DM
8. Stapper, Richard: "Grundriß der Liturgik" Münster 1922; Preis: 25.-DM (brosch.)
9. Dillersberger, Josef: "Das neue Wort über Maria ... nach 'Mystici corporis' Pius XII" Salzburg 1947; Preis: 12.-DM. (brosch.)
10. Papst Pius XII.: "Gerechtigkeit schafft Frieden" Reden von 1939-1943, Hamburg 1946; Preis: 18.-DM.
11. Brinktrine, Johannes: "Die heilige Messe in ihrem Werden und Wesen" Paderborn 1931, Preis: 15.-DM.
12. Rathgeber, Alphons Maria: "Der heilige Franziskus" Nürnberg 1926, Großquart, mit vielen Abbildungen, **zum** 700. Todestag, Prachtausgabe, einige Stockflecken, 40.-DM.
13. Pachtler: "Buch der Kirche" vom Palmsonntag-Weißensonntag, Regensburg 1901 (**lat./dt.** Liturgiebuch; sehr schöner Einband! Preis: 16.-DM (mit Schubert)
14. Perk, Johann: "Deutsche Synopse der vier Evangelien" Osnabrück 1934; Preis: **10.-DM.**
15. "De antiquis liturgiis et de disciplina arcani" Argentorati 1829; Preis: 35.-DM. (für Liturgie-Fachleute; neuer Einband.)
16. Stolberg, Friedrich Leopold Graf von: "Leben des hl. Vincentius von Paulus mit einem Gespräch der hl. Katharina von Siena" Wien 1819; neuer Einband; Preis: **40.-DM**
17. Silbert, J.P.: "Schriften des hl. Bernhards" Wien 1820; mit einer Vorrede von Joh. Michael Sailer; neuer Einband; Preis: 35.-DM.
18. **Fülöp-Miller, René**: "Macht und Geheimnis der Jesuiten" Berlin 1929; Preis: 40.-DM.
19. He fele, Karl: "Der hl. Bernhardin von Siena und die franziskanische Wanderpredigt in Italien während des XV. Jahrhunderts" Freiburg **1912**; Preis: 25.-DM
20. Johner: "Cantus ecclesiastici ... ad **usum clericorum**" 1926 Regensburg; 20.-DM.
21. Gasparri: "Katholischer Katechismus" München 1939, Preis: **14.-DM**
22. Klug: "Der kath. Glaubensinhalt. Eine Darlegung und Verteidigung der christlichen Hauptdogmen" Paderborn **1915**; Preis: 22.-DM
23. Uffenheimer, Leopold: "Die Heilslehre der kath. Kirche" Einsiedeln 1880; 20.-DM
24. "Lehrbuch der kath. Religion für die oberen Klassen" München **1897**; Preis: 20.-DM
25. Windelband-Heimsoeth: "Lehrbuch der Geschichte der Philosophie" 1935; 25.-DM

(Alle Bücher können bis zwei Wochen nach Erhalt bei Nichtgefallen wieder zurückgesandt werden; abzugeben ferner: verschiedene ältere Gesangbücher zu verschiedenen Anlässen - z.B. **Erstkommunion**, Beichte etc.- gegen geringe Spende.)

\* \* \* \* #

Schulszenen 1980, aus DER SCHWARZE BRIEF, 44/80, von Claus P. Clausen: "Mein Sohn Peter, 18, Schüler der Oberstufe des Gymnasiums Schloß Overhagen in Lippstadt, beteiligt sich in der Klasse an einer Diskussion über Schulprobleme. Sein Lehrer, Eike **Ho**vermann, Kandidat der SPD für den Landtag in NRW, bezeichnet den Oberstudiendirektor des Lippstädter Ostendorf-Gymnasiums als geisteskrank. Mein Sohn, häufig Zielscheibe der Provokationen dieses Lehrers: Wenn hier einer geisteskrank ist, dann Sie! Hovermann: Im Gegensatz zu anderen Leuten bin ich mir dessen bewußt. Peter: Dann gehören Sie trotzdem in eine geschlossene Anstalt. Hovermann: Was ist denn dies hier anderes? - Deutsches Gymnasium 1980, eine geschlossene Anstalt? Wenn man drei schulgeschädigte Söhne hat - beim vierten ist das Rennen noch offen -, dann gibt es nicht mehr viele Szenen, die einen aufregen können. Doch geschehen immer wieder Dinge, die nicht nur ungeheuerlich, sondern auch typisch sind. Die 2. Szene: Schüler einer Realschule, die früher ein Gymnasium besuchten, ziehen auf der Jungentoilette ein Mädchen aus. Über die Einzelheiten wird nur getuschelt. Es heißt, das Mädchen habe von sich aus mitgemacht. (...) **3.Szene**: Ein **Freund**, Lehrer an einer Hauptschule (...), sieht in der Pause auf dem Schulhof im Kreis jolender Mitschüler einen Jungen und ein Mädchen beim Geschlechtsverkehr.

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, 11.11.1981  
am Fest des hl. Martin

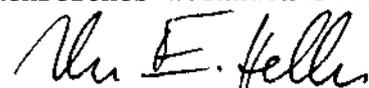
Verehrte Leser!

Unsere religiöse Lage bietet wenig Anlaß, hochgemut zu sein. In "Celle qui pleure" zieht Leon Bloy das einfache Resümee: La Salette war die letzte Bastion der Christenheit, doch diese Festung kapitulierte seit 1846. Ein klareres Urteil über den allgemeinen Zusammenbruch, über das feige, hochmütige Versagen derjenigen, die durch die Firmung Streiter Gottes hätten werden sollen, gibt es nicht. Wenn man neben der heuchlerischen, erpresserischen konservativen Diplomatie die Passivität, den Heilsegoismus, das religiöse Heinzelmännchen-Dasein vieler Gläubiger, die bewußte Blindheit vieler konservativen Kleriker mit ihrem Dünkel - getarnt als bescheidene Zurückhaltung - sieht, müßte man ohne Gottes Hilfe verzweifeln. Immer wieder überkommt mich der Gedanke, daß es letztlich einfacher sein muß, für eine Sache ins Gefängnis zu gehen, als aus sich heraus, aus innerem Antrieb etwas Konstruktives für sie zu tun, sich - wie im vorliegenden Fall - für die Sache Gottes zu verzehren. Wenn ich an bestimmte Personen denke, so kann ich mir nicht vorstellen, daß sie, auf die Probe gestellt, Gott direkt verraten würden. Doch jetzt, wo in dieser Not jeder auf seinem Platz stehen müßte, verweigern sie sich und lähmen damit zugleich ihre Umgebung. Verweigern heißt, sich Gottes Befehl verschließen, Ihn nicht ganz annehmen, Ihn nicht wirklich aufnehmen. Wie ein einziger großer Wehklang hallt diese Verweigerung in Christi Heilsbotschaft wider. Selbst das Fest der Menschwerdung Gottes ist davon überschattet: "Er kam in sein Eigentum, doch die Seinen nahmen ihn nicht auf."... die Seinen!

"Ach!" rufen die Triumphalisten, "Bloy hatte kein Gottvertrauen, wenigstens kein echtes, wie wir es verstehen, und Sie natürlich auch nicht! Sie können nicht abwarten!" Sicher, Gott hat uns prophezeit, die Pforten der Hölle werden die Kirche nicht überwältigen - und ich zweifele daran auch keinen Augenblick -, aber jeder, der an der wirklichen Not nicht blind vorübergeht, der nur mit ein klein wenig Aufmerksamkeit und Nüchternheit die derzeitige Situation betrachtet, sieht, daß diese Unüberwindbarkeit der Kirche allein fast nur noch von Gott gewollt und allein von Ihm gesichert wird. Die meisten von denen, die Er zum Hirtenamt berufen hat, stehen mit den Händen in den Hosentaschen abseits; ihnen reicht Gottes Versicherung von den Pforten der Hölle, die die Kirche nicht überwältigen. All diejenigen, die unfähig sind zu leiden, die sich verantwortungslos abwenden, sich verschließen, erinnere ich an die Worte unseres Heilandes, die Er in diese Zeit hineingesprochen hat: "Und würden jene Tage nicht abgekürzt, würde kein Mensch gerettet werden, doch um der Auserwählten willen werden jene Tage abgekürzt werden." (Mt. 24,22) Noch einmal: "Und würden jene Tage nicht abgekürzt, würde kein Mensch gerettet werden." Man wiederhole sich diese Worte, die vor jedem von uns wie ein Richterspruch dastehen müssen, mehrfach; so lange, bis das letzte Bißchen Arroganz, Dünkel aus einem gewichen ist. Nur Gottes übergroße Barmherzigkeit werden etliche ihre Rettung, wird die Kirche ihren Weiterbestand zu verdanken haben. ...

Auch draußen ist es mittlerweile dunkel geworden und kalt. Da plötzlich: auf der Straße ein lautes, wildes Singen. Ich habe vergessen, daß heute St. Martins-Tag ist. Unten stehen die Kinder, schwenken ihre Laterne. Sie rufen mich heraus, sie singen das Lied vom hl. Martin noch einmal, laut und unbekümmert. In der Dunkelheit hüpfen ihre Laternen hin und her. Ach, wenn diese Kleinen doch ihr Licht behalten könnten, in dieser metaphysischen Dunkelheit, um so Gottes Barmherzigkeit auf sich herabzuziehen! ...

Im Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen ein gnadenreiches Weihnachtsfest.



\* \* \*

INHALTSANGABE:

	Seite:
Das große Geheimnis von Weihnachten (H.H. Pfr. Werner Graus).....	162
Christus wahrer Gott und wahrer Mensch (Weihnachtshymnus, ostsyrisch).....	164
Christkönigsfest 1981 (H.H. Pfr. Josef Leutenegger).....	166
Die neue 'Messe' ist kein kath. Ritus mehr (H.H. Pfr. Werner Graus).....	168
Die dogmat. Bestimmungen zur Priesterweihe, Konzil von Trient, 23. Sitzung.....	169
Modernismus und Reformkatholizismus (Eugen Golia).....	171
Predigten über die Gnade (+ H.H. Pfr. Alois Aßmayr).....	178
Macht endlich Schluß (Freundeskreis Maria Goretti).....	182
Celle qui pleure (Leon Bloy / D.B.).....	186
Nachruf - mit Anmerkung (Dr. Kurt Hiller).....	194
Die Hauptirrtümer der Gegenwart - 1852 - (Donoso Cortés).....	195